This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

George Bancroft

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hermayer
AGL

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Blaschke sc.

Digitized by Google

Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

Drittes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Digitized by Google

PUBLIC LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

V.

Leopold der Biederbe.

VI.

Ernst der Eiserne.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Leopold der Biederbe.

(Sohn Albrechts des Lahmen oder Weisen, geboren im November 1351, blieb im Streit vor Sempach wider die Eidgenossen am 9. July 1386, vermählt 1366 mit Virida, des mayländischen Vitzecomes Barnabo Tochter. Kinder: Elisabeth, Wilhelm, Leopold der Stolze, auch der Dicke oder der Jüngere genannt, Friedrich mit der leeren Tasche, und Ernst der Eiserne.)

Im siebenzigsten Jahre seines Alters, im vier und dreyßigsten seiner Ehe, starb Albrecht der Weise. Gleichwohl war von seinen vier Söhnen nur der älteste Rudolph großjährig. Eben hatte er sein zwanzigstes Jahr zurückgelegt. Sein Aufenthalt zu Dieffenhofen, in den vorderen Landen, mit seiner Gemahlin Catharina, Tochter Kaiser Carls IV., hatte ihm den Ruhm der Weisheit und Gerechtigkeit erworben. Die bewundernswürdige, achtzehnhundert Schuhe lange Brücke zu Rapperschwyl, ließ er durch

Digitized by Google

verschiedene fremde Meister über den Sec schlagen. Er war auch der erste seines Hauses, der sich wieder auf dem alten habsburgischen Stammeigen im Aargau (und zwar zu Zofingen) aufgehalten, und durch nie gesehene Pracht den alten Lehensleuten und Unterthanen, ein würdiges Bild der Verherrlichung des Geschlechtes gegeben hat, welches vor mehr denn achtzig Jahren mit Grafen Rudolph zur Krone der Deutschen und zum Besitze der herrlichsten Reiche von dannen ausgegangen war.

Erzogen hatte Rudolphen Graf Ulrich von Schaumburg, (sein Haus erlosch vor 1420 und wurde von den Grafen von Cilly aufgeerbt,) ein Mann von ungemeinem Geiste und Kraft. So irrig auch seine Begriffe über die höchste Ursache, über die menschliche Seele und ihre Freyheit waren, so ist es doch schon außerordentlich genug wahrzunehmen, wie in denselbigen Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, ein Ritter alle Kräfte seines Verstandes beim Nachdenken über solche Gegenstände gereitzet habe. Die Seele des Menschen hielt er: „für eine einzelne Fulguration des unendlichen Lichtes, ein Wirken in einer körperlichen Hülle, für die Zeit der Prüfung, der Läuterung, ewigen Kampfes der Sinne gegen den Geist. Werde der Körper ein zu ungleichartiger und unwürdiger Gefährte der Seele, so reisse sich der ewige unzerstörbare Funken los, sinke sich zurück in das unendliche Licht, und lasse den todten Körper in seiner vollen Nichtigkeit zu-

Digitized by Google

rück." — Er war der bitterste Feind jener Geistlichen, deren eben dazumal verfallene Kirchenzucht ihm manche Blösse darbot. Leider war Graf Ulrich nicht eben so der Beste seiner Zeit, wie er der Klügste war. Man weiß, daß er oft nach fremdem Gute lüstern, und eben nicht ängstlich in der Wahl der Mittel gewesen, dazu zu gelangen; also, daß die Vermuthung nicht ungegründet ist, er habe sich vom Glauben der Väter vorzüglich darum entfernt, weil ihm dieser in manchen Stücken unbequem schien.

Von diesem Erzieher behielt Rudolph alles, was an ihm vorzüglich zu achten war. Da er einen großen Schutt von Barbarey aufzuräumen hatte, kann seine Vorliebe zur Neuerung wohl nicht befremden. Mit der Herrschaft erbte er von seinem Vater den Beynamen des Weisen, Andere haben ihm von seinen vielen, vortrefflichen Anstalten und Einrichtungen den Beynamen des Stifters gegeben. Die uralte und weitberühmte hohe Schule zu Wien dankt ihm ihre Entstehung. Mit seinen Brüdern Leopold und Albrecht, als Gesammtherren, fertigte er (am 12. März 1365) die Errichtungs-Urkunde aus. Gelehrt wurden von nun an, die griechische und lateinische Sprache, die freyen Künste, die Arzney-, die Rechtskunde und Philosophie. Erst sein Bruder Albrecht mit dem Zopfe fügte (1380) die Theologie hinzu. In ihrem ersten Jahrhundert zierten sie schon Thomas von

Strasburg, Heinrich von Oyta, Heinrich von Hessen, Albrecht von Sachsen, (nachhin Bischof von Halberstadt), der Geschichtschreiber Haselbach, die Astronomen Peuerbach und Regiomontanus, bald hienach Pabst Pius III., der Dichter Conrad Celtes, Aventin, Hieronymus Balbus, Cuspinian und Ursinus Velius. — Das Münster zu St. Stephan ließ er durch einen gemeinen Baumeister von Kloster-Neuburg in seiner jetzigen Herrlichkeit vollenden, nachdem alle aus der Fremde durch anlockende Bedingungen herbeygezogenen Kunstverständigen (wie es öfters geschehen ist) mehr versprochen als geleistet haben. Er errichtete bey demselben ein Chorherrnstift. Rudolph war so ein großer Freund der Einsamkeit und des ernsten Nachdenkens über das, was ihm das Größte und Wichtigste schien, daß er viele Nächte in diesem ehrwürdigen Bau zubrachte, zur Zeit, wenn der Chorgesang an den stolzen Bogen und Pfeilern wiederhallte und der Wechsel der Lichter und Schatten auf den Grabsteinen und Denkmalen, sein leichtentzündbares Gemüth mit raschem Wechsel der Betrachtungen und Entwürfe durchstürmte.

Mit edlem Stolz spührte Rudolph der Geschichte, und den Ansprüchen seines Hauses ins hohe Alterthum nach. Die Freyheitsbriefe brachte er neuerdings ans Licht, und in ununterbrochenen Gebrauch. Erzherzog schrieb er sich zuerst, aber

Digitized by Google

ununterbrochen wird dieser Titel erst seit Friedrich IV., und Maximilian I. geführt. Die unumschränkte Machtvollkommenheit der Herzoge von Oesterreich in ihren alten und neu zu erwerbenden Landen, welche (1156) Heinrich Jasomirgott von Kaiser Friedrich I., und dem gesammten Reich, um den theuren Preis des Herzogthums Bayern erhalten, hat er wider alle Anfechtungen fest gegründet. Großem Geist, größer Herrschaft, noch größeren Erwartungen sollten (so meinte er mit Recht) die äußerlichen Zeichen entsprechen. Darum vermehrte und verbesserte er seine Wappenschilder, und führte nebst seinen übrigen Landen, den Titel: „der kaiserlichen Pfalz Erzherzog, der ganzen Herrschaft von Oesterreich oberster Landesherr mit kaiserlicher Gewalt, des heiligen römischen Reichs Erzjägermeister."

Mit hohem Rechte ist bemerkt worden, was für große Dinge für die Reformazion der Kirche in Haupt und Gliedern zu erwarten gewesen wären, wenn Rudolph die Zeiten der großen Kirchenspaltung und der Conzilien von Constanz und Basel erlebt hätte. Als er sein neues Auflagen-System einführte, (worunter das Umgeld und die Trankſteuer das meiste Aufsehen erregten) und den Clerus nicht davon ausnahm; als er in der Fehde wider Bayern zur Behauptung Tyrols, von der Geistlichkeit allein

Digitized by Google

70000 Pfund Berner Hob, wurde von Avignon aus vergeblich gewarnet und gedrohet. — Als der Bischof von Passau gegen die Vorzüge des neuen Chorherrnstiftes und seines Probstes eiferte, weil sie seinem eignen Ansehen als Diözesan nachtheilig schienen, drohte ihm Rudolph, seinen Sitz nach Wien zu übertragen, oder sich für sein Land einen eignen Bischof auszuwählen. — Sein Beyspiel fand schnelle Nachahmer an den Herzogen von Bayern, welche das Andenken zwanzigjähriger Verfolgung antrieb, die ihr Vater und Oheim Ludwig (der letzte Kaiser, den die Exkommunikation traf), trotz aller Demüthigungen vom römischen Hofe erlitten hatte. Einst meinte Rudolphen ein Geistlicher, der seinen ehrwürdigen Stand durch ein unwürdiges Herz entehrte, durch eine Geisterbeschwörung zu schrecken, die er in einer abgelegenen Gegend des Wienerwaldes in seiner Gegenwart anzustellen, die kurzsichtige Frechheit hatte. Mit gezogenem Schwert sprang Rudolph aus dem Kreise, rief seine Begleiter herzu, und ließ den Betrüger und seine Helfer in Säcke stecken und ertränken. — Alle diese Thatsachen haben uns die Chroniken von Salzburg, Passau, Zwettl und Stams überliefert, deren Verfasser selbst Geistliche, gleichwohl des Herzogs hohen Herrschersinn erkannten, wenn sie auch gegen Ulrich von Schaumburg eifern, der seine guten Worte durch manche böse That widerlegte.

Digitized by Google

Zu seinem ausgebreiteten Briefwechsel, zur Bewahrung seiner geheimsten Gedanken und Anschläge, bediente er sich einer von ihm selbst erfundenen Zifferschrift. Laut bekannte er den so ganz der übrigen Tendenz jener Zeiten zuwiderlaufenden Grundsatz der Concurrenz, durch Aufhebung aller Taxen, alles Alleinhandels, selbst der Zünfte und geschlossenen Gewerbe. Als er sich durch die außerordentlichen Erfordernisse des Gemeinwesens genöthigt sah, außerordentliche Hilfsquellen zu öffnen, ließ er seinen Ständen die Auswahl, zwischen Vermehrung der Auflagen, oder der Einführung ringhältigerer Münze; sie wählten das Erstere. Einen ungemein wichtigen Schritt zur Befestigung seines Hauses machte er durch die Erwerbung Tyrols, welches den bisher ganz unterbrochenen Zusammenhang der inneren Lande mit den Vorlanden, mit dem Lehen und Eigen in Hohenrhätien, im Gaster, Aargau, am Fuße des Jura und der Vogesen in einer furchtbaren Kette verband, und die Schlüssel Deutschlands und Italiens, Habsburg überlieferte.

Dieses, mit allen Reitzen der schönen und furchtbaren Natur geschmückte, von einem gar biedern, treuherzigen, freyheitsstolzen Menschenschlag bewohnte Land, war unter den letzteren Karlowingen zwischen dem Königreich Deutschland und Italien fast also getheilt gewesen, wie es noch jetzt, obwohl nur durch Sitten und Sprache getheilt ist. Während der Rö-

Digitized by Google

mer-Züge, und des Investitur-Streites der Sächsischen, Fränkischen und Schwäbischen Kaiser zählte es fast eben so viele Herren, als seine Hügel drohende Warten und Schlösser auf ihren Rücken trugen; die Kaiser wollten nicht, daß in diesen starken, für die Behauptung Italiens so wichtigen Gegenden Einer allzu mächtig werde. Meinhard von Görz, der mit dem, seinem Geschlecht angehörigen Drau- und Rienzthale (so der Eingang Kärnthens ist, dessen Pfalzgraf er war, und dessen Herzog er wurde), auch die Besitzungen der alten (1253 ausgestorbenen) Grafen von Tyrol, längs der Etsch und des Inns bis ins Engadein — und der Meranischen Herzoge vom Hause Andechs erbsweise verband, unterwarf durch Geist und Kraft bald das ganze Land. Sein ihm unähnlicher Sohn Heinrich, behielt von Böhmen und dessen Nebenreichen in kurzer Zeit nichts mehr als den Titel, und würde auch Tyrol und Kärnten verlohren haben, wenn sich ihm irgend ein bedeutender Feind entgegengestellt hätte. Er hinterließ Tyrol seiner einzigen Tochter Margareth der Maultasche, die an Johann Heinrich, (den Sohn Johanns von Böhmen-Luxemburg, der ihm die Krone geraubt und Bruder Carls IV.) vermählt war; Kaiser Ludwig entzog ihr Kärnthen, und belehnte damit, als mit einem eröffneten Mannslehen, die Herzoge von Oesterreich, auf daß ihn das Haus seines Vorfahrers nicht ganz

Digitized by Google

von Italien abschneide, und ihm in Bayern und Brandenburg zugleich übermächtig werde.

Jenen ersten Gemahl vertrieb Margarethe mit Hilfe der Stände. Späterhin trennte der Pabst diese Ehe aus dem Grunde der Unmenschbarkeit Johanns, obgleich dieser aus seiner zweyten Vermählung Nachkommenschaft hinterließ. Ludwig von Brandenburg, Kaiser Ludwigs des Bayern ältester Sohn, ehligte sofort Margarethen (am 10. Februar 1342) zu Meran, nächst dem Hauptschlosse Tyrol. Der Uebermuth der bayerischen Herzoge, ihrer Räthe und Hauptleute, echilderte die unbeständige Margarethe und das ganze Land, welches ohnehin langes Mißtrauen gegen Alles im Busen trägt, was nicht in diesen Alpen gebohren und aufgewachsen ist. Schon 1359 am 2. September schloß Margarethe zu München den ersten geheimen Erbfolge-Vertrag mit Rudolph, Leopold, Albrecht und Friedrich, Herzogen zu Oesterreich, als ihren nächsten Anverwandten. Ludwig ihr Gemahl starb 1361 am 18. September, Meinhard ihr einziger Sohn am 13. Jäner 1363.

Auf die Bothschaft von seiner tödtlichen Erkrankung machte sich Rudolph eilends auf, und kam, die Unbilden der Jahreszeit und die Beschwerden der Reise nicht scheuend, nach Innsbruck und Botzen. Seine Jugend und Schönheit, sein hochverständiges und einschmeichelndes Wesen gewannen

Digitized by Google

sehr bald Margarethen, die bekanntlich diese Eigenschaften gar wohl zu schätzen wußte. Sie legte sogar die Regierung alsogleich nieder, und folgte ihm nach Wien, wo sie auch starb. Am 26. Jäner 1363 zu Botzen übergaben sich die Stände Tyrols feyerlich an Oesterreich, bey welchem auch dieses Land durch 443 Jahre in Freude und Leid fest ausgehalten hat, mit einer Treue, die wohl als Beyspiel genannt zu werden verdient, und die es unter allen Stürmen, selbst im schmerzlichen Augenblicke der Trennung, allgemein und laut bekannte.

Rudolphs erstes Geschäft war, die unter der vorigen Weiberregierung vergewöhnten Herren von Adel zu züchtigen, den Landeshauptmann Grafen Ulrich von Matsch, Vogten zu Kirchberg, Petermann von Schena, Hannsen von Freundsberg und den Hofmeister Heinrich von Rottenburg. Konrad Kunnersburger von Kundelburg und den Frauenberger, seinen Schwager, fing Rudolph zwischen Rattenberg und Schwatz. Durch List entkamen sie seiner Haft und schlugen sich zu den Völkern, welche Herzog Stephan von Bayern bey Rosenheim wider die österreichischen Herzoge und ihren Bundsgenossen, Erzbischof Ortolf von Salzburg, zusammenzog und an deren Spitze sich auch die jüngeren Pfalzgrafen, die Burggrafen von Nürnberg, die Grafen von Schwarzenberg, Nassau und Orlamünda befanden. Die Treue der Bürger von Innsbruck und Hall rettete Rudolphen vor

Digitized by Google

einem meuterischen Anschlag, den die Mißvergnügten und Anhänger der bayerischen Parthey, in der Gegend zwischen diesen beyden Städten auf ihn machten. Bald darauf fiel Herzog Stephan ins Land; Rattenberg und die Festen der Freundsberger öffneten sich ihm. Alle Dörfer des reitzenden und fruchtbaren Thales zwischen Kuffstein und Zirl, wurden von den Bayern geplündert und ausgebrannt; aber bald trieb sie Rudolph mit der ihm ergebenen Ritterschaft, und dem Aufgeboth von Bürgern und Bauern wieder zum Lande hinaus, und der kommende strenge Winter (in welchem die Lagunen Venedigs ganz zugefroren) rieb diejenigen vollends auf, die seinem Schwert und der gerechten Vergeltung entgangen waren.

Den Krieg mit Bayern und Tyrol endigte erst vier Jahre nach Rudolphs Tod, der Frieden von Schärding, (28. September 1369) durch welchen Bayern allen Ansprüchen auf Tyrol und die Lande am Inn, der Etsch und im Gebirg feyerlich und auf immer entsagte, dagegen aber von Leopold und Albrechten 116,000 Gulden, Weissenhorn, Burch und die tyrolischen Gerichte Rattenberg, Kuffstein und Kitzbühel, sammt anderen bayerischen Ortschaften zurück erhielt, welche Margarethe von ihrem Gemahl zur Morgengabe und Witthum erhalten hatte.

Digitized by Google

Als er eben die Braut Leopolds von Mayland heimführen wollte, starb Rudolph plötzlich in dieser alten herrlichen Stadt (am 26. July 1365.) Ob durch Gift? ist zweifelhaft.

Daß Leopold und Albrecht von der Nachfolgeordnung ihres Vaters abgewichen sind, und neue Ländertheilungen vorgenommen haben, war eines der mächtigsten Hindernisse des Fortschreitens der Macht im Hause Habsburg. Die Theilungen und die daraus entsprungenen, weit aussehenden Händel zwischen Albrecht und Leopold, zwischen Leopolds Söhnen, Leopold und Wilhelm, Ernst und Friedrich, zwischen Kaiser Friedrich IV., seinem Bruder Albrecht und Neffen Sigmund, haben den Feinden des Kaiserhauses nur allzuviele Blößen dargebothen. Sie endigten erst unter Maximilian I.

Leopold der Biederbe, auch der Fromme genannt, von gleichem Sinn und gleicher Art, wie Leopold sein Oheim (Friedrichs des Schönen Bruder), edel, arglos, heftig, gleichwohl fest, war durch seine Tugenden mehr zum Ritter geschaffen, als zum Feldherrn. Groß und schön, in jeder Waffenart geübt, wurde er, wie jener, die Blume der Ritterschaft genannt. Unglücklich, aber nicht unrühmlich, kriegte er mit dem Geschlechte Carrara um die Tarviser Mark, mit seinem Vetter Enguerrand von Coucy, der alles durch den Frieden zwischen Frankreich und England herrenlose

Kriegs-

Digitized by Google

Kriegsvolk ins Elsaß, Breisgau, Aargau und bis an die Marken von Zürich und Schwyz führte und unter dem Vorwande, seine Großmuhme, Gemahlin Herzog Leopolds des älteren von Oesterreich, sey in ihrem Witthum verkürzt worden, von unserem Leopold Geld zu erpressen strebte. Venedig fühlte seinen starken Arm, als es ihm wider Recht und Vertrag den Besitz von Triest streitig machen wollte. Die alte Freundschaft Oesterreichs mit Ungarn wurde in der Folge dadurch besiegelt, daß Leopolds zweyter Sohn Wilhelm mit Hedwigen, Ludwigs des Großen jüngerer Tochter, verlobt wurde. (18. August 1374.) Dies Ehebündniß kam jedoch nie zu Stande.

Bey einem Aufruhr des Pöbels zu Basel, der bey Gelegenheit eines daselbst gehaltenen Turniers, und der Unordnungen ausbrach, die bey einem solchen Zusammenströmen der Volksmenge aus den verschiedensten Klassen nicht immer vermieden werden können, war Leopold in der größten Gefahr gewesen, ermordet zu werden, und nur dadurch entkam er derselben, daß er sich in vollem Harnisch, mit seinem gleichfalls schwer gerüsteten Pferd in den Rhein stürzte, und an das jenseitige Ufer schwamm. Das Volk suchte diese niedrige Rache an ihm, weil er in einer Fehde, dem Bischof wider die Stadt beygestanden hatte. Indessen waren noch anders für die ganze Herrschaft von Oesterreich wichtige Ereignisse vorübergegangen.

Digitized by Google

In einer dritten Theilung und Hausordnung (1375) erhielt Leopold auch Tyrol und die innern Lande, Albrecht behielt nur Oesterreich; aber er hatte von der Nürnbergischen Burggräfin Beatrix auch nur einen einzigen Sohn, Namens Albrecht, Leopold von der Mayländischen Virida drey Söhne, eine noch zahlreichere Nachkommenschaft zu erwarten. Die erste Ordnung dieser Brüder (Wien vom 18. November 1364) stellte die Primogenitur also fest, wie sie wenig Jahre vor seinem Hinscheiden ihr Vater, der weise Albrecht (1355) und (schon 1283 zu Rheinfelden) ihr Urahne, der große Rudolph, verordnet hatten. In der zweyten (1365) blieb Tyrol gemeinschaftlich; die inneren Lande sammt und sonders Albrechts, die Besitzungen in Schwaben, Elsaß, von Habsburg und Kyburg Leopolds; der feurig und unternehmend für den Ruhm und das Wachsthum der Hausmacht alles versuchte, was das Recht erlaubte; indessen Albrecht sich begnügte, die Vorlesungen der berühmtesten Lehrer an der neuen hohen Schule zu Wien zu hören, in dem von ihm erbauten Laxenburg seltene Pflanzen und fremde Thiere aufzuziehen, und unaufhörlich stille und prunklose Wohlthaten auszuüben, also, daß, wie seine Leiche nach Wien gebracht wurde, kein Gemüth unbewegt, kein Auge trocken geblieben ist.

Der Tod Kaiser Karls IV. (am 29. November 1378 zu Prag) befreyte Habsburg von einem

Digitized by Google

Gegner, der ihm um so viel gefährlicher war, da er es fast niemals wagte, sein offener Feind zu seyn. Als er starb, hatte er die Kaiserkrone seinem Hause gesichert, die Niederlausitz, Brandenburg, mehr als die Hälfte der Oberpfalz, Jauer und Schweidnitz ohne Schwertstreich durch die mannichfaltigsten Künste erworben. Rudolph und Leopold durchschauten ihn und widerstanden ihm offen und fest. Am 12. Jäner 1364 ließ er sich zu Prag von den bayerischen Herzogen Albrecht und Stephan, und von des letzteren Söhnen, Stephan von Ingolstadt, Johann von München, Friedrich von Landshut angeloben, daß sie mit allen Kräften hindern wollten, daß die deutsche Krone nie wieder auf einen Prinzen des Hauses Habsburg falle. Er that dieses zu derselbigen Zeit, als der große Polenkönig Casimir und Herzog Bolko von Schweidnitz und seine eigene Tochter Katharina (1363 am 12. Dezember zu Krakau, und am 10. Februar 1364 zu Brünn) zwischen ihm und Rudolph aufrichtige Sühnung vermittelten.

Als er vernommen, König Ludwig der Große habe Ungarn, mit Beystimmung seiner Landherren, Oesterreich vermacht, (1365) trieb er den Schein der Innigkeit aufs Höchste, und errichtete wirklich einen Erbe- und Nachfolgevertrag zwischen Habsburg und Böhmen-Luxemburg (zu Prag am 26. März 1365). Als der großmüthige Leopold im Begriffe stand, zur Ehre des Glaubens

Digitized by Google

einen Zug wider die Ungläubigen zu thun, und König Peter von Cypern, und die Ritter des Spitals vom heiligen Johann von Jerusalem, auf Rhodus in ihrer Bedrängniß zu unterstützen, ließ Karl sich von ihm versprechen, den Schutz seiner Länder ja Niemand andern als ihm anzuvertrauen (2. November 1366). — Züge dieser Art wurden jedoch von den meisten neueren Zeitbüchern nur dann sorgfältig aufbewahrt, und noch sorgfältiger fortgepflanzt, wenn sie den einen oder anderen, einem Fürsten von Oesterreich aufbürden zu können glaubten.

Eifrig suchte Leopold den Frieden für sein Bisthum in den vordern Landen ungestört zu erhalten. Ganz anders dachten die Vögte, welche er über die alte Habsburgische Eigen und Lehen gesetzt hatte. Sie bedrückten das Volk mit willkührlichen Auflagen, nahmen manchem ohne Ursache Haus und Hof, übten Gewalt an ehrbaren Frauen, und trieben arge Willkühr mit einem Volke, das die Willkühr weit mehr scheute als den Tod; auf jede Weise hinderten sie, daß ihre Klagen nie vor den Herzog kämen, der überaus rechtlich und gütig, wie er war, sie streng gewarnt hatte: sie würden sich selbst, und am Ende auch ihn ins Verderben stürzen. Leopold hat demnach sein Ende und dessen Ursachen richtig vorausgesehen.

In jenem ungeheuchelten Wunsche nach Frieden trug er, so neu auch immer die Erinnerung der

Digitized by Google

erfahrnen Feindschaft, des gelittenen Verlustes war, den Eidgenossen an, einen ewigen Frieden aufzurichten. Die setzten solche Bedingnisse, als müßte er, nach einer unglücklichen Fehde, den Frieden erkaufen. Zugleich gab Luzern eigenmächtig sein Bürgerrecht dem Ländchen Entlibuch, welches der Herzog an Peter von Thorberg, seinen Hauptmann und Landvogt in den vordern Landen verpfändet hatte. Der Züricher und Glarner heimlicher friedensbrüchiger Anschlag auf Rapperswyl war zwar mißlungen, aber durch gleichen Anfall brachen die Luzerner, Leopolds Freund und Vasallen, dem Ritter Herrmann von Grünenberg, sein Schloß Rottenburg.

Die Sache wurde nicht genommen, bloß als Handel zwischen Oesterreich und den Orten, sondern als die Sache des ganzen Adels wider die übermüthigen Bürger und Hirten. An die Eidgenossen kamen bey sechzig Fehdebriefe von Fürsten, Grafen, Herren und Reichsstädten, deren Volk sich mit jenem des Herzogs auf dem Stein zu Baden vereinigte und unter ihm über Surssee nach Sempach zog, Luzern bedrohend, welches nur drey Stunden davon liegt.

Montags, am 9. July 1386, hielt der Herzog, seiner Feinde ansichtig, Kriegsrath. Mehrere alte Kampfhelden warneten vergeblich den Uebermuth der jungen Herren von Adel, diese spotteten ihrer Be-

Digitized by Google

denken als furchtsam, nur davon sprechend, die Buben zu erstechen und ihnen wieder einen Herrn zu geben. Andere dachten den Herzog, seine Person, an welcher so vieles gelegen, ja nicht ohne Noth, den blinden Zufällen des Treffens bloß zu stellen. Leopold, erst lächelnd, dann ungeduldig, erwiederte: „Was? Ich soll von Weiten zusehen, wie meine Ritter für mich streiten? Mit euch, in meinem Land, für mein Volk will ich siegen, oder umkommen!“

Erst gegen Mittag begann die Schlacht. Der Herzog hatte seinen Adel, sechs Mann hoch, zu Fuß in eine dicht gedrängte Ordnung gestellt, die langen Spieße in einer undurchdringlichen, mörderischen Reihe, dem Feind entgegen haltend. Die Vorhut von Reisigen stellte er hinter das Heer. Die Knechte hielten weiter rückwärts auf den Rossen ihrer abgesessenen Herren. Weil die leicht bewehrten Eidgenossen ihre unglaublichen Siege wider die geübteste und tapferste Reiterey immer zu Fuß errungen hatten, glaubten die vom Kopf bis zur Ferse in Eisen gehüllten Ritter, desto gewisser zu siegen, wenn auch sie dießmal zu Fuße streiten würden, und so nahmen sie sich mit ihren Pferden noch das letzte Mittel der Beweglichkeit zum schnellen Angriff, schneller Verfolgung oder nothgedrungenen Rückzug. Alle knechtischen Nachahmungen ohne den Geist und die Kräfte des Vorbildes, werden immerdar einen sol-

Digitized by Google

chen Ausgang haben, dergleichen leiden auch der Ritter von Senpach genommen hat.

Die Eidgenossen, nicht viel über fünfzehnhundert Mann, bewohrt mit Hellebarden, Kolben, kurzen Schwertern, (viele, denen ein Schild mangelte, trugen statt dessen ein Brett um den linken Arm gebunden) thaten nach ihrer Sitte, nach einem kurzen Schlachtgebeth, den Anlauf von der Höhe herab aus dem Wald mit großem Geschrey: Lanzt vergeblich, weil sie den Wald von Lanzen gleichwohl nicht durchdringen konnten; schon waren ihrer sechzig erschlagen, die wenigen Lanzen, so sie durch Kolbenschläge zertrümmerten, wurden aus den hinteren Reihen sogleich wieder ersetzt. Die Ordnung des Adels begann sich mit großem Gerassel, wie ein halber Mond die Eidgenossen zu umklammern.

Da sprang plötzlich ein Unterwaldner, Arnold Struthahn von Mikelried, Ritter, (aus dem Geschlechte dessen, der einst den Lindwurm im Sanenthey Weiler erschlug) aus den Reihen der Eidgenossen, laut rufend: „Ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und Kinder, getreue liebe Eidgenossen, gedenkt meines Geschlechtes!“ Rasch erfaßt der große, starke Mann sieben bis acht feindliche Lanzen, begräbt sie in seine Brust, und reißt sie im Fallen mit sich zu Boden; wüthend dringen seine Gefährten über seinen Leichnam, in den unbehilflichen

Feind, von welchem viele einander selbst zu Tode drängten, andere bey der starken Hitze ohne Wunden in ihren Harnischen erstickten. Der Bastard von Brandis, der langbärtige Friedhart (die sich vermessen hatten, diese Bauern allein zu schlagen) fielen zuerst. Es sank Ulrich von Orsenburg auf das Banner von Tyrol. Die österreichische Hauptfahne fiel in der Hand Heidrichs von Eschenloh. Schwer verwundet mit letzter Anstrengung entreißt sie dem Feind Ulrich von Aegrburg, mühsam schreyend: „Rettet Oesterreich, rettet!“

Dieß hörend, drang Herzog Leopold gewaltig durch die verwirrten Schaaren, schwingt die blutrothe Fahne noch einmal hoch. Um ihn fielen sein liebster Freund Albrecht von Millinen, der Markgraf von Hochberg, die Grafen von Fürstenberg, Thierstein und Arberg, die von Lichtenstein, Hallwyl, Eschenz, und aus Tyrol die von Spauer, Fels, Wolkenstein, Schrofenstein, Starkenberg, Schlandersberg, Rottenburg, Kätl von Mayenburg. Leopold, im Schmerz und Zorn: „So wanket der Graf und Herr ist für mich in den Tod gegangen, so will auch ich mit ihnen ehrlich sterben.“ In das dichteste Gedränge gemischt, fiel er, unfähig sich aufzuhelfen, in der schweren Rüstung. Er rief: „Ich bin der Fürst von Oesterreich!“ Gleichwohl erstach ihn ein gemeiner Schwyzer durch die Blösse, wo sich in der Seite der Harnisch öffnet; nicht viel besser als ein

Digitized by Google

Meuchelmörder. Auf einmal erblickt ihn Martin Malterer, Bannerherr von Freyburg in Breisgau. Es entfiel ihm das Banner, er warf sich auf die Leiche des geliebten Herrn, daß sie nicht befleckt oder zerquetscht werde, ohne Widerstand ließ er sich tödten in dieser Stellung.

Als Leopolds Tod kund geworden, schrieen die bestürzten Ritter überlaut: „Daher die Hengste, die Hengste daher!“ Aber ein ungetreuer Graf und mehrere der größten Hauptleute waren mit dem ganzen Troß bey der ersten unglücklichen Wendung schändlich davon gerittten. Somit blieb den Edeln kein Ausweg, als nicht ungerächt zu sterben. Dieses Loos traf Otto den Truchsessen von Waldburg, die von Flachslanden, Ems, Rheinach, Erlach, Ochsenstein, die Gebler, Gundelfinger, Reichberg, Freyberg, Kagenek, Stein, Schellenberg, die Jmthurm und Storkar von Schaffhausen, in allem 656 Grafen, Herren und Ritter. Die Bürger von Bremgarten waren also mit Feindesblut gefärbt, daß Herzog Leopold der Stolze ihres Wappens Farbe in roth und weiß änderte; weiß waren ihre Wappenröcke. Ritter Chuni, Schultheiß von Zofingen, zerriß das ihm anvertraute Banner, damit kein Feind sich dessen rühmen möchte. Als er unter den Todten gefunden wurde, hielt er noch den Stock des Banners fest zwischen den Zähnen. Seitdem ließen die Zofinger jeden Schultheiß schwören:

Digitized by Google

„Ihr Banner so treulich zu wahren, wie Niklas Thut.“

Von den Eidgenossen kamen nicht viel über 200 um. Als der Luzerner Schultheiß Peter von Gundoldingen auf den Tod verwundet und verblutend da lag, eilte aus der Hitze des Treffens ein Mitbürger auf wenig Augenblicke zu ihm, seinen letzten Willen und ein Wort an Weib und Kind zu vernehmen; aber statt dessen sprach Gundoldingen: „Grüße mir noch einmal, zum letztenmal unsre lieben Bürger. Sag ihnen von meinetwegen, sie sollen keinen Schultheiß länger als ein Jahr im Amte lassen; Gott schenke euch Heil und Sieg!“

Die Sieger harrten drey Tage auf der Wahlstatt und sendeten noch von dannen die Botschaft ihres Glückes nach Glarus, Zug, Zürich und in die Waldstädte, auch nach Bern, welches jedoch nicht mit ihnen gestritten. Sie fanden reiche Beute, Leopolds Panzerhemd erhielt Ludwig Feer, Rathsherr zu Luzern.

Leopold wurde mit seinen Heeresfürsten zu Königsfelden, die erschlagenen Eidgenossen zu Luzern begraben. Die ehrwürdige Kapelle Winkelrieds auf dem Wege nach Ennetmoos zerstörten nach 412 Jahren die Franzosen unter Schauenburg.

Digitized by Google

Am sechsten Tage nach dieser gewaltigen Mannsschlacht kamen gleichwohl den Eidgenossen neue Fehdebriefe von Leopolds Sohn, Herzog Leopold dem Jüngern (oder Stolzen) und mehr dann vierzig Fürsten, Grafen und Herren. Nicht ohne Mühe vermittelte Herzog Albrecht (mit dem Zopfe) einen Stillstand.

IV

VI.

Ernst der Eiserne.

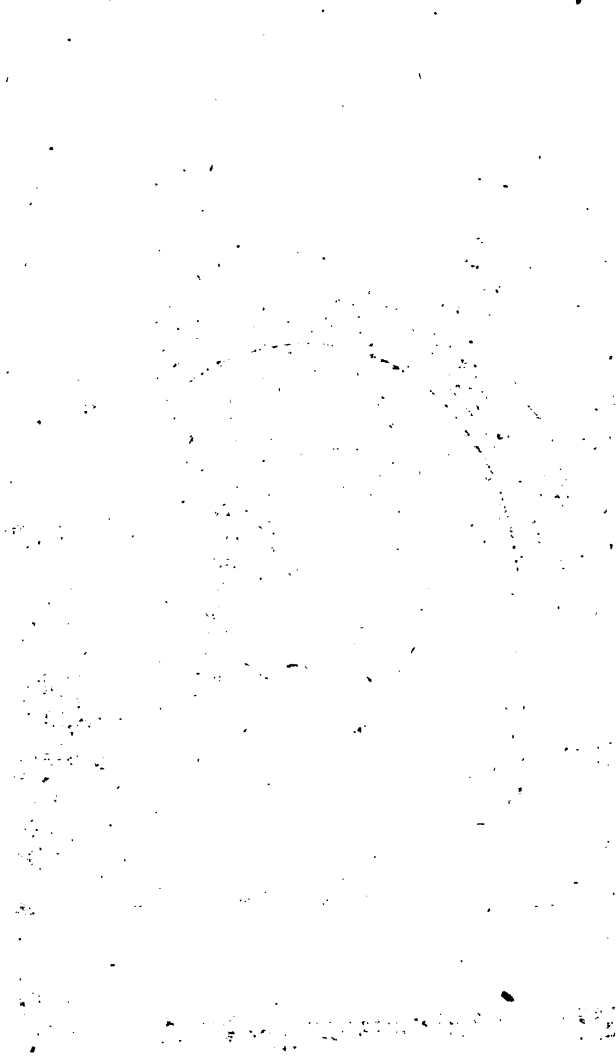
(Sohn Leopolds des Biederben, gebohren 1377, gestorben am 10. Juny 1424 zu Bruck an der Mur. Gemahlin: I. Margareth, Herzog Bogislav von Pommern Tochter, starb kinderlos 1410. II. Cimburg, Ziamovits Herzogs in Massovien Tochter, starb am 28. September 1429 zu Dürrnitz. Kinder: Rudolph, Leopold, Ernst, Anna, Alexandra, alle fünf in ihrer Kindheit verstorben, Katharina, Gemahlin Markgrafen Karls von Baaden, Margareth, vermählt an Churfürsten Friedrich den Gütigen von Sachsen, Albrecht, und Friedrich IV., römischer Kaiser, König der Deutschen.)

Wie das Unglück überhaupt niemals allein kömmt, folgte auch der Niederlage von Sempach allzubald eine andere. Die Mordnacht zu Wesen, einer Stadt im Gaster, dem benachbarten Glarus billig von Alters her feind, brachte Wesen wieder zu Oesterreich; die Glarner und Urner, welche es

Digitized by Google

J. Blasphke sc.

Digitized by Google



Digitized by Google

gegen seinen Willen hatten schützen wollen, wurden erschlagen, nur zwey und zwanzig kamen davon, die über die Mauer muthig in den See sprangen; also endigte sich diese ganz anders, als die Mordnächte von Zürch und Solothurn. Bald darauf, (wie man nach langem Unglück allemal des ersten, wenn schon geringen Vortheils allzufroh wird) zog eine auserlesene Mannschaft, über 5000 stark, unter den Grafen von Werdenberg, und Tockenburg, unter dem Landvogt von Thorberg, Bonstetten, Sax, und Klingenberg von Zürch gegen Glarus, wider den Paß Näfels. Am 9. April 1388 geschah das Treffen an demselbigen Ort, wo vor 37 Jahren, Walther von Stadion für Oesterreich ritterlich sein Leben gelassen. Nicht so fast der Eidgenossen Muth, als daß des Adels Volk nicht beysammen, sondern zum Raube zerstreut, und wie es in solchen Gelegenheiten fast immer geschieht, von einem panischen Schrecken ergriffen war, entschied die Schlacht für die Eidgenossen. Ihren Geist haben der Landammann von Glarus Albrecht Vogel, und Mathias am Buel Wunder der Unerschrockenheit gethan. Die Ritter fliehen, mit Verlust ihrer Banner, das Ried hinunter bis an die Brücke zu Wesen. Sie brach, viele fanden den Tod im Wallenstätter See, 183 Edle, über 1200 Reisige kamen um.

Nachdem erst die Züricher bey Wellenberg, die Zuger am Schloße Hünenberg an der Höhe,

Digitized by Google

welche seit diesem Todesfall die Todtenhuhe hielt, merklichen Nachtheil litten, schloß Albrecht mit dem Zopfe, des Hauses Meister, und seine Vettern Leopold, Wilhelm, Ernst und Friedrich (welche aber jung, die beyden letzteren minderjährig) unter Vermittlung der Bischöffe Johann II. Constanz, Basel, Lindau, Memmingen und Augsburg erst zu Zürich, dann zu Wien (28. April 1389) einen siebenjährigen Stillstand.

Das Jahr darauf, als dieser Stillstand ein zwanzigjähriger Friede geworden, starb Herzog Albrecht (1395 am 29. August). Sein Sohn Albrecht IV. (das Wunder genannt, weil er von seiner Wallfahrt nach Jerusalem viele Seltenheiten mit sich gebracht, auch in mechanischen Künsten ungemeine Geschicklichkeit besessen) folgte ihm im neuen Jahren auch (14. Sept. 1404). Er ließ seinen einzigen Sohn Albrecht (nachhin Kaiser und König von Ungarn und Böhmen) als einen siebenjährigen Knaben zurück. Die Vormundschaft über ihn wurde bald der Gegenstand der feindlichsten Erbitterung, zumal als Herzog Wilhelm der älteste (1406) starb. Die Verwahrlosung Leopolds des Dicken (oder Stolzen) welche schon den vorderen Landen so sehr bekommen, daß ein Stück nach dem anderen davon verlohren gieng, wurde schnell allgemein verhaßt, weil der Herzog nicht weniger für sich selbst, als für seinen Mündel sorgen wollte. Die

österreichischen Stände riefen Herzog Ernsten zu Hilfe, für welchen sich auch sein Bruder Friedrich von Tyrol erklärte.

Herzog Ernst, dieser Gelegenheit nicht minder froh, eilte sogleich von Gräz nach Wien, und übernahm von den Gebrüdern von Waldsee, und von den Wienern ganz vorzüglich unterstützt, die Vormundschaft. Leopold wich nach Neustadt, und erklärte von dort aus den Bürger- und Bruder-Krieg. Sein Kanzler, Bischof Berthold von Freysingen, hielt zugleich zu Enzersdorf eine geheime Zusammenkunft, auf welcher er viele, die bereits Ernsts Parthey ergriffen hatten, durch Verheissungen und Drohungen bewog, wieder zu Leopolden überzutreten. Nirgends wüthete die Partheysucht mehr, als in der Stadt Wien selbst. Der Rath und die angesehneren Bürger standen insgesammt für Ernst, die Handwerker und das gemeine Volk für Leopolden. Als dieser mit seinen, und den Leuten des Bischofs von Freysingen, des Grafen von Hardeck, und Hannsens von Maidburg der Stadt manchen empfindlichen Schaden zufügte und ein Aufruhr des Pöbels mit Grunde zu befürchten war, liess der Rath verschiedene Unruhstifter ergreifen, und die Rädelsführer, Wolfgang, einen Krämer am Liechtensteg, Herrmann, einen Schneidermeister, den Waffenschmied Werner, dann einen Riemer und Gürtler, deren Namen unbekannt (am 5. Jäner 1408) am Hohenmarkt enthaupten. In ganz De-

Digitized by Google

sterreich wütheten nun ohne Scheu Raub, Brand und Mord, und jeder verbarg seine eigenen Gelüsten und Leidenschaften unter den Namen des Fürsten, dessen Parthey er anzuhängen sich erklärte. Nun kam noch der Bischof Georg von Passau dazwischen, und belegte alle mit dem Bannfluch, die da mittel- oder unmittelbar zur Fortdauer dieser Gräuel beytragen würden. Diese geistliche Waffe war vorzüglich wider den Bischof von Freysing gerichtet, dem es Georg nicht vergeben konnte, daß er ihm die so sehnlich gewünschte Kanzlersstelle beym Herzog aus den Händen gewunden hatte. Endlich vermittelten die Brüder von Walsee einen Vergleich zu Klosterneuburg; die Herzoge versöhnten sich. Ernst gieng nach Gräz, Leopold, in seiner Vormundschaft bestätiget, nach Wien mit grosser Feyerlichkeit, aber schwer verhaltenem Grimm wider die Bürgerschaft.

Als die Faßnacht herein kam, begab sich Leopold nach Neustadt; es war ihm unmöglich, den Wienern ein freundliches Gesicht zu zeigen. Er suchte bald durch List, bald durch Gewalt der Angesehensten aus ihnen habhaft zu werden; diesen Zweck hatten die Ausschreiben allgemeiner Landesversammlungen erst nach Neustadt, dann nach St. Pölten. Wirklich wurden die Abgeordneten der Stadt Wien, ihrer Geleitsbriefe ungeachtet, auf der Rückreise von dem letzteren Tag, unweit Burkersdorf von Kriegsknechten, so in Leopolds

Sold

Gold stunden, gefangen, und nur gegen ein großes Lösegeld wieder entlassen; als zu gleicher Zeit Herzog Ernst nach Wien eilte, doppelt geschreckt durch diese That, und den Mord Friedrichs von Waldsee, der, durch unter sein Bett gestreutes Pulver, ums Leben gekommen war.

Leopold sah, sein Anschlag sey noch nicht reif, darum mußte jene Gefangennehmung für einen räuberischen Ueberfall gelten. Ernst beruhiget, kehrte in die Steyermark zurück. Leopold, einen Vorwand der Rache suchend, verlangte nun, zur Hindanhaltung aller unruhigen Auftritte, sollte ein Theil der Stadtmauern niedergerissen, und die in den Gassen gezogenen Ketten weggenommen werden. Das schlug der Rath ab, als den Freyheiten der Stadt zuwider. Nun ließ Leopold, den Burgermeister Konrad Vorlauf, einen tapferen, großherzigen Mann, die Rathsherren Rudolph Angerfelder, Johann Rock, Konrad Rampersdorfer, Heinrich Schoul, Leopold Moßbrunner und den reichen Kirschnermeister Stichel in den Kerker werfen, und nach einem kurzen Verhör (am Schweinmarkte, dem nunmehrigen Bürgerspitalplatz, am 11. July 1408) enthaupten. Als der Angerfelder, als der Aelteste, zuerst zum Tod geführt wurde, trat der Burgermeister Konrad Vorlauf hervor, und sprach: „Ich bin euer aller Rathgeber, und Anführer für das Recht Albrechts, unseres rechtmäßigen Herrn, und unserer lieben Stadt gewesen. Hätte zwar nicht

Digitized by Google

gemeint, durch Erfüllung meiner Pflicht den Tod zu verdienen, allein, da es mit uns doch so weit gekommen, will ich auch euer Vorläufer in der That, wie dem Namen nach seyn." Somit setzte er sich auf den schwarzbedeckten Stuhl. Dem Henker traten die Thränen in die Augen, er ließ das Schwert sinken. Da sprach Vorlauf: „Was zagest du? ich verzeihe dir diesen Streich, den ich unschuldig leide, und bitte dich allein, daß du ihn männlich vollziehest."

Ueber diese That wurde Leopold von dem ganzen Land, von den Herzogen aus Bayern, vom König Sigmund von Ungarn angefeindet und befehdet. Ernst eilte mit Völkern herbey, die Ermordeten zu rächen. Endlich (1409) wurden die weisen Friedensvorschläge Bischofs Georg von Trient aus dem Hause Liechtenstein angenommen, denen zufolge Leopold und Ernst gemeinschaftlich Vormünder seyn, und zugleich mit Albrechten den Eid der Treue vom Lande Oesterreich empfangen sollten.

Ganz gegen sein Herz schien Herzog Ernst dazu bestimmt, nur durch gemeinschädlichen Zwist mit seinen Brüdern in der Geschichte seines Hauses bekannt zu werden. Noch weiter aussehend, als diese Irrungen mit Leopold, waren jene, die sechs Jahre später, zur Zeit der großen Kirchenversammlung zu Constanz, zwischen Ernst und Friedrich

Digitized by Google

entstanden, welcher letztere Tyrol und Burgau, und nach Leopolds Tode (3. Juny 1411) auch die vorderen und helvetischen Lande, und das Elsaß regierte.

Friedrich war aus seinen Brüdern unstreitig der Größte. Mit einer schönen und einnehmenden Gestalt paarte er einen überaus lebhaften, durchdringenden Geist; mit unzerstörbarem leichtem Sinn, gleichwohl tiefes Gefühl für Ehre und Recht, und mehr Feinheit in seinen Entwürfen, als man bey seiner unruhigen Lebhaftigkeit hätte erwarten sollen. Durch eine sorgfältigere Erziehung würde unstreitig der vorzüglichste Fürst seiner Tage aus ihm geworden seyn. Er selbst hat mehrmals in Augenblicken des Nachdenkens über sich selbst, und über die Ursachen so vieler Unfälle und mißlungenen Unternehmungen, seinem Erzieher schmerzlich geflucht, der seinen Leidenschaften vielmehr geschmeichelt als gesteuert, und das so wichtige Werk seiner Ausbildung lediglich dem Zufall überlassen habe.

Seine ersten Feinde, die Bischöfe Hartmann von Chur und Georg von Trient unterlagen ihm gänzlich. Er behielt sie längere Zeit hindurch in seiner Haft; auch Graf Rudolph von Werdenberg schwarzer Fahne *) stritt hartnäckig mit ihm

*) Das Haus Montfort theilte sich in die drey Linien, weißer, rother und schwarzer Fahne (oder Werdenberg, Heiligenberg und Werdenberg-)

Digitized by Google

um Stadt und Burg Feldkirch. Die Oberhau behielt Friedrich. Sofort bezwang Rudolph mühsa sein hochmüthiges Herz, gieng in das Land Appe zell, warf die Zeichen seines hohen Standes von sich und trug, wie die übrigen Hirten derselben Gege den, einen weißen, leinenen Kittel. Er vermochte da weil ihm in der ersten Glut des Zornes, Rache a Friedrich das Höchste schien. Das Volk geschmei chelt, erhob ihn zu seinem obersten Hauptmann in dem Krieg wider St. Gallen. Am Speicher ob siegten sie dem Abt Cuno und seinen Helfern.

Friedrich, im Bund des Abts, zog am Stoß, am Hauptlisberg, an der Wolfshalde den Kürzeren. 1406 brachen die Appenzeller in Tyrol: „Sie wollten die Freyheit, das Geschenk des Himmels, mit allen Nachbarn theilen. Künftighin sollte Niemand mehr Steuern oder Zehenden bezahlen.“ Es ist leicht zu glauben, daß diese verführerische und verderbliche Lehre bey dem Landvolke großen Eingang fand, zumal in Gegenden, wo es von dem spröden Boden, von dem nackten Felsen sein Brod im Schweiße des Angesichts ertrotzen muß; oder wo es auf wilden Höhen in scharfer, reiner Luft Nichts fühlt, als rohe Kraft in jeder Muskel.

Dahin strebten auch die tyrolischen Bauern längs dem Inn herab, bis auf wenige Stunden ober der Hauptstadt, jene am Ursprung der Etsch-

Digitized by Google

und am Fuße der Eisgebirge. „Laßt uns Appenzeller seyn!“ war ihre Losung. Der Adel schloß, wie früher in Helvetien und zu gleicher Zeit in Schwaben, so in Tyrol einen Bund wider die Demokratie. Nicht ohne passende Anspielung wurde er der Elephanten-Bund genannt. Weitklüger half Friedrich dem Uebel dadurch ab, daß er die wenigen Ueberreste der Leibeigenschaft vollends vertilgte. Bey Ymst trieb das aufgebothene Volk die Appenzeller zurück, im Anbeginne des folgenden Jahres wurden sie bey der Belagerung von Bregenz überfallen, und aufs Haupt geschlagen. Ein patriotisches Weib Hergotha (Ehregut) verkundschaftete ihre Stellung, und beförderte den Sieg. Noch trotzet ihr Denkmal in der oberen Stadt zu Bregenz dem Zahn der Zeit; unvergänglicher ist das Denkmal, daß der Nachtwächter täglich vor seinem gewöhnlichen Stundenrufe zum ewigen dankbaren Gedächtniß ihren Namen ausruft, die so treulich für Alle gewacht hat.

Appenzell trat zur Eidgenossenschaft, und der mit dieser geschlossene zwanzigjährige Frieden wurde nun in einen fünfzigjährigen verwandelt. Alles, was in diesem Land, und im Rheinthal, und in mancher St. Gallischen Ortschaft, Oesterreichisch gewesen, gieng zugleich verloren.

Endlich hatte Sigmund, Kaiser und König zu Böhmen und Ungarn, mit unsäglicher Mühe den

Digitized by Google

allgemeinen Kirchenrath zu Constanz zusammengebracht. Johann XXIII. (neben Georg XII. und Benedikt XIII. Pabst) würde, obgleich von König Ladislav von Neapel aus dem Kirchenstaate vertrieben, dennoch die Sicherheit seiner Person und seiner Würde, durch die weite Entfernung von seinen Anhängern in Italien, und durch seine Erscheinung vor einem Concilium, welches sich so eben als Richter über die Päbste constituirt hatte, keiner so augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt haben; hätte nicht Sigmund ihm angelobt, er könne sich einen der ersten Fürsten des Reichs zum Begleiter und Beschützer wählen. Auf seiner Reise durch Tyrol erkohr Johann (am 15. Oktober 1414 zu Meran) Herzog Friedrichen hierzu, und empfieng seinen Schwur als Gonfaloniere des Pabstes, und des heiligen Stuhles. Friedrich führte ihn über den Arlberg durch Wallgau und Thurgau, den Bodensee hinab nach Constanz; am 21. des nemlichen Monats hielten der Pabst und Friedrich ihren Einzug in die Stadt zu der größten und prächtigsten Versammlung, die jemals auf Erden gehalten worden ist.

Johann, dem sein Bewußtseyn, bey den unaufhörlichen und wohlgegründeten Ausfällen der ehrwürdigsten Kirchenväter in den ersten Sessionen, über den Verfall der Sitten und Kirchenzucht, ein unfreundlicher Spiegel war, gewahrte in kurzer Zeit, man habe ihn nur dahin gelockt, um ihn zur Entsagung zu zwingen, im Guten oder Bösen, noch-

Digitized by Google

dem es fiele. Da ermahnte er den Herzog seines fürstlichen Wortes, und der beschwornen Bürgschaft für seine Sicherheit. Friedrich hielt, was er gelobt, und half dem Pabst zur Flucht aus der Stadt nach Schaffhausen, während alle Fürsten des Reichs und der Kirche, und die zahllose Menge Neugieriger, dem prächtigen Schauspiele des Turnieres zuströmten, welches Friedrich in dieser Absicht mit Sigismunds Schwager, dem Grafen von Cilly hielt (21. März 1415). Der Argwohn des Pabstes und Friedrichs, daß man trotz des gegebenen Wortes, Gewalt gegen Jenen im Schilde geführt, lag dadurch entlarvt am Tage, daß Bestürzung und Wuth über diese Flucht die ganze Versammlung ergriff.

Friedrich, weil er sein Gelübde nicht gleichfalls gebrochen, fiel in Acht und Bann. Sigmund, welcher außerdem, daß ihm, als König der Deutschen, und zu Ungarn und Böhmen, Habsburgs fest gegründete Macht längst ein Dorn im Auge gewesen, hegte überdieß wider beyde Brüder, Ernst und Friedrich, persönlich bitteren Groll *). Dieser Fürst

*) Dieser Groll schrieb sich von dem glänzenden Feste her, welches Friedrich, Sigmunden (1413 im November zu Innsbruck) gab. Sigmund im Uebermuth seiner neuen Würde, sprach zu Herzog Ernst, der eben ankam ihn zu grüssen: „Seyd mir willkommen, Herr von Habsburg!“ Schnell und scharf, und ihm die Hand

war also geartet, daß es ihm leicht schien, Nachstellungen gegen sein Leben, oder seine Kronen zu verzeihen; aber, wie alle kleinlichen Gemüther, verzieh er denjenigen niemals, die ihm eine Schaamröthe abgezwungen, oder seine unbegränzte Eitelkeit im geringsten beleidiget hatten. Er erließ an alle Getreuen des Reiches den Befehl, Friedrichen, seine Lande und Anhänger feindselig zu überziehen.

In kurzer Zeit sah sich dieser von 400 Fürsten, Grafen, Herren und Städten befehdet. Die Eidgenossen, sonst so vorlaut im Rühmen ihrer treuherzigen Biederkeit, verletzten den fünfzigjährigen

---

schüttelnd, antwortete Ernst: „Danks euch Gott, Herr von Luxemburg!“ — Sigmunds Haß wider Friedrich entstand zwar noch in derselbigen Ballnacht; aber aus einer weit weniger erbaulichen Ursache. Des Kaisers Kanzler Windeck giebt hierüber folgenden, bereits auch von Müller, Schmidt und Heinrich angeführten Aufschluß. „Da der König Sigmund „gen Lomparten zog, da kam er zu Herzog Fried„rich von Oesterreich, gein Inspruck, da ließ der „Herzog Friedrich dem König Sigmund ein Hoff „machen, und einen Tanz. — An denselben Tanz „ward eine Jungfrau eines Bürgers Tochter an „eine heimliche Statt entführt, und genothzoget, „da ward König Sigmund mit gezigen, und het „es doch nit gethan, und die ungerischen Land„herrn sätzten den König darum zu Rede, und „Herzog Friedrichs Weib, die Herzogin, und die

Frieden, überzogen feindlich die Stammgüter seines Hauses. Das ganze Aargau, Baaden, manches vom Thurgau, die alte Habsburg selbst, giengen unwiederbringlich verlohren. Im Elsaß, in Schwaben, jenseits des Arlberges, war kein Besitzthum, das nicht geraubt, verwüstet, verpfändet, oder verschenkt worden wäre.

Friedrich ließ sich nun durch Freunde, welche es besser meinten als verstanden, dazu bewegen, die Parthey, die er ergriffen hatte, (nemlich im Unglück standhaft auszuharren, auf seine eigenen, und des Pabstes Schätze, auf das allezeit getreue Tyrol, auf das

---

„Räthe waren herrlich wider den König, und „meinten, er hät es gethan, denn es Herzog Frie„drich selber auf den König usgegeben hatte, und „hatte er es selber gethan. Also sprach der König, „er het es je nit gethan, und nahm es auf seine „königliche Würdigkeit, also es sich auch wohl er„fant, und wüste er, wer ihm das Wort hätte „gemacht, es solde nimmer ungerichtet bleiben, „an Ime, — Er wollte rechen solche Schmach„heit, und Schanden, die ihme widerfahren we„re. — Und ließ die Jungfrau fragen, wem sie „deuchte, der es gethan hätte, wie wohl sie beide „lange Bärte hatten. Do sprach die Jungfrau, „Er het einen langen Bart, aber an der Sprache „ist es nit der König gewesen, Also merkt man „wohl, daß es Herzog Friedrich war. Also schank„te der König der Jungfrauen 400 ungerischr Gul„den und zog also für sich.“

muthige Volk auf dem Schwarzwald, auf die Hilfe seines Bruders Ernst, und seiner Vettern gestützt) zu verlassen, und sich dem König zu unterwerfen. (17. May 1415).

In dem großen Saal des Barfüsser Klosters zu Constanz, saß Sigismund, umgeben von allen seinen Fürsten, von den Gesandten, von den vornehmsten Prälaten der vier Nationen. — Friedrich an der Hand des Pfalzgrafen Ludwig, und Burggrafen Friedrich von Nürnberg (welcher so eben Churfürst zu Brandenburg geworden) trat herein, dreymal die Knie beugend vor dem Thron, und übergab Sigmunden alle seine Herrschaften, von Tyrol bis in das Elsaß, daß sie Kaiser und Reich huldigen möchten, auf so lange, als es Sigmunden gefiele. Aber standhaft bedung er sich aus, (der für die beschworne Sicherheit des Pabstes schon Land und Leute verlohren) daß Johann, für den er gebürget, an Leib und Gut kein Nachtheil geschehe, wenn er ihn wieder an den Sitz der Versammlung zurückbringen würde.

Nach dem erhabenen Beyspiele, was beyde Friedriche (dieser und sein Großheim, der Schöne) im tiefesten Unglück der Mit- und Nachwelt gegeben haben, kann es wohl kein Räthsel mehr seyn, warum auf Erden nicht leicht Etwas heiliger und unverletzlicher geachtet worden, als Oesterreichisches Fürstenwort.

Digitized by Google

Sigmunds Rachgefühl blickte schamlos aus den Worten hervor, die er vom Throne sich erhebend, zu den umstehenden Fürsten, Prälaten und Bothschaftern sprach: „Ihr Herren wisset, von was großem Ansehen und Macht ein Fürst von Oesterreich sey. Lernet daraus, was ein König der Deutschen vermag."

Zehn ganze Jahre verflossen nun in Bruderzwist, in künstlich angesponnenen Unruhen, vorzüglich in trügerischen Versprechungen des Kaisers, Bann und Acht von dem unschuldigen Friedrich zu nehmen, und ihn wieder in den Besitz des Verlohrnen zu setzen. Erst 1425 (am 25. März zu Tottos) nahm Sigmund in seiner damaligen drückenden Verlegenheit das ganze unwürdige Verfahren gegen Friedrich in einer öffentlichen Urkunde zurück.

Herzog Ernst eifrig, wie immer, für die Ehre seines erhabenen Geschlechtes, erfuhr mit Schaam und Wuth, was zu Constanz vorgegangen. Die verwundbareste Seite der Habsburgischen Macht wohl kennend, und nicht ohne Sorge für Kärnthen, machte er sich eilends auf nach Tyrol. Am 22. Juny 1415 gelobte er den Ständen auf dem Tage zu Botzen, daß er sich des treuen Landes getreulich annehmen, und es mit ganzer Macht wider jeden auswärtigen Feind erhalten wolle.

Digitized by Google

Sigmund, dessen benachrichtiget, sendete alsogleich Machtbothen nach Botzen und Meran, um die Lande im Gebirg, am Inn und der Etsch gleichfalls an das Reich zu fordern. Nur mit Mühe entgiengen diese Gesandten dem gereitzten Zorn der Tyroler. Wie sie's verdienten, antwortete ihnen Ernst, stolz und finster: „Was Friedrich verschuldet, sey dem König gut zu statten gekommen, und er werde wohl wünschen, mehr dergleichen Aechter zu zählen. Gleichwohl möchten sie Sigmunden-unverholen sagen, wenn sein Bruder etwas verbrochen habe, hätte nur er gestraft, aber nicht sein ganzes Haus mißhandelt und beraubt werden sollen. Der König möge sich mit dem begnügen, was schon verlohren sey. Zudem hätte der Tyroler eine alte Freyheit, Niemanden huldigen zu dürfen, der nicht das Hauptschloß Tyrol besäße. Es sey in seiner Gewalt, Sigmund möge dann heranziehen, es ihm zu entreissen. Indessen wollte er (Ernst) sich mit aller Kraft rüsten, ein würdiger Gegner des ersten Fürsten der Christenheit zu seyn."

Ohne die Macht, Gewalt zu brauchen, versuchte Sigmund die List, und wiegelte den jungen Herzog von Oesterreich, Albrecht auf, die alten Forderungen seiner Linie auf die Steyermark, in Ernsts Abwesenheit, mit Nachdruck geltend zu machen. Wirklich foderte Albrecht von den steyerischen Ständen (in einem von Steyer 16. Juny 1416 datirten Missiv): Sie sollten der vertragsmäßigen Wiederlö-

Digitized by Google

fung der Pfandschaften nicht entgegen seyn. Diese wiesen ihn an ihren Herrn. Ernst mahnte Albrechten dafür, der gemeinen Sache ihres ganzen Hauses zu gedenken. Die Lösung wurde aufgeschoben, und (am 28. Oktober 1423 zu Wien) die endliche Ausgleichung gepflogen.

Friedrich, irre geführt über die Absichten seines Bruders Ernst, befürchtete, durch ihn auch das Letzte zu verlieren, was ihm selbst seine Feinde noch übrig gelassen. Empört davon, ein Fürst ohne Land, Friedrich mit der leeren Tasche*) zu heissen, warb er selbst in seiner Haft zu Constanz um eine Parthey.

Des Bannfluchs ohngeachtet, ward ihm die erste Hilfe von zwey Bischöfen zugesagt, von Herrmann von Freysingen, eingedenk alter Wohlthaten Friedrichs, und von Hartmann zu Chur, Grafen zu Werdenberg-Sargans, seinem alten Feinde. Sogleich theilte sich ganz Tyrol laut und offen in zwey Partheyen. Die Bürger und Bauern, deren Fleiß Friedrich mit klugem, festen Plan ermuntert und befördert, die er vom Joche der adelichen Zwingherren und aus der Abhangigkeit der Höchstif-

*) Diesen Zunahmen gab ihm die allzufrühe Schadenfreude seiner Neider.

Digitized by Google

ter und Abteyen befreyt, schwüren Gut und Blut für ihn aufzusetzen. Von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde giengen Eilbothen, wurden Berathschlagungen gehalten, über des guten Herrn und der Freyheit Gefahr. Wachfeuer auf den höchsten Bergen mahnten das ganze Land. Hingegen die Prälaten, so an Friedrichs freyem Sinn, an seinen Liebeshändeln, an den Steuern, die er ohne Indult ihnen auferlegte, kein großes Wohlgefallen trugen, und an Herzog Ernst einen gar geraden, frommen Mann gewahrten, fielen diesem bey; so auch der Adel, vorlängst wider Friedrich höchlich erbost, weil dieser den Bürgern und Bauern vergönnt hatte, auf den Landtagen neben Äbten und Rittern zu sitzen.

Daß Habsburg die alten, schönen Güter seines Stammes an der Aar, Linth, Thur, und am Waldstädten-See, unwiederbringlich verlohr, war einzig die Schuld der übermüthigen Herren von Adel, welche die Herzoge zu Landvögten dahin geordnet, und die gleich nach den ersten Bündnissen der Eidgenossen, anstatt Etwas freywillig nachzugeben, um nicht durch Gewalt alles zu verlieren, vielmehr Öel ins Feuer gossen. Nur durch sie, kamen die edeln Fürsten in den unverschuldeten Ruf finsterer Tyrannen, und wurden zu Maaßregeln verleitet, welche insgesammt das unglücklichste Ende genommen haben.

Digitized by Google

Friedrich, den die Natur seines Landes lehrte, nicht lasse sichs schwimmen gegen den reissenden Waldstrom, aber der Gewandte und Gelenkige könne gleichwohl seine stolzen Wogen brechen, erschuf in Tyrol den Zustand selbst, den in Helvetien, Nothwehr, Eigengewalt und Auftuhr gegründet hatte. Er erhob Bürger und Bauern zu Ständen. Sie waren dazu reif durch die Umstände der Zeit, des Landes und ihrer selbst. Wirklich erzeugte diese kühne, und glückliche Neuerung das seltsame Schauspiel, daß zu eben der Zeit, wo von der Eidgenossen Beyspiel angefeuert, in Schwaben, in Bayern, in Oberitalien eine allgemeine Gährung Bürger und Bauern ergriff, in Tyrol vielmehr eine Empörung des Adels entstanden war, welche Friedrich großen Theils nur durch den Beystand der Städte und des Landvolkes, so schnell und so warnend zu bezähmen vermochte.

An der Spitze der Aufrührer stand der Landeshauptmann und Hofmeister Heinrich von Rottenburg, seines Hauses der Letzte, an Schlössern und Besitzthum im Lande weit reicher, dann der Herzog selbst. Einen großen Theil seiner Macht besaß dieses Haus in Bayern, am Inn und der Salza, und in dem nordöstlichen Winkel Tyrols (der bis 1503 zu Bayern gehörte). Es besaß viele Lehen von den Hochstiftern, Salzburg, Freysing, und Chiemsee. Seine Unabhängigkeit, sein Trotz, seine Zuversicht ungestraft zu bleiben waren um so größer.

Digitized by Google

Heinrichs Ahnherr war der Liebling Margarethens der Maultasche gewesen, (man hielt ihn für den Vater ihres natürlichen Sohnes Albrecht), Heinrichs Vater, der furchtbarste Feind der Herzoge Rudolph und Leopold, als sie Tyrol vom bayerischen Joch ihrem Hause zuwendeten. Vater und Sohn hatten zweymal die Bayern ins Land gelockt. — Die von Liechtenstein, Villanders, Arzt, Thun, Lodron, die Vintler, Metzner, und Spauer, hiengen sich an den Rottenburger. Friedrich brach ihre Schlösser, zog sie und ihre ansehnlichen Lehen großen Theils zu seiner Kammer ein, ließ sie Urfehde schwören, zwang die anderen Bürgschaft zu stellen, einige behielt er in ritterlicher Haft.

Als nun Herzog Ernst, der nie für einen großen Volksfreund gegolten, ins Land gekommen, erklärte sich der größte Theil des Adels sogleich für ihn, als für seinen rechten, angebohrnen Landesfürsten.

Nicht müssig war indessen die Gegenparthey. Auf dem Schwarzwald, im Montafon, im Bregenzerwald, in ganz Tyrol erhob sich das Landvolk für Friedrich. Die Waldstädte am Rhein, die Donaustädte schwuren sein zu bleiben, in Noth und Tod; also, daß Herzog Ernst, der Tyrol in eignem Namen unangefochten

zu

Digitized by Google

zu besitzen hoffte, aber gegen Friedrichs Wiedereinsetzung, die ganze Macht des aufgemahnten Reichs, und einen neuen Versuch der Eidgenossen fürchtete, (am 6. Februar 1416 zu Hall) Petern von Spauer, Hauptmann an der Etsch, und dem Grafen Johann v. Thierstein zu Trient, strenge verboth, Friedrichen seine Schätze verabfolgen zu lassen.

Mittlerweile war Friedrich, nur von drey Getreuen begleitet (worunter Albrecht von Müllinen), der schmachvollen Haft zu Constanz entwichen, über Feldkirch, und dem Arlberg, kam er nach Landeck. Durch seine Kleidung, noch mehr durch seinen Kummer entstellt und unbekannt, erforschte er der treuherzigen Hirten und kühnen Alpenjäger trugfose Herzen. Bewegt durch den allgemeinen dankbaren Eifer für sein Recht, versprach er dem häufig zuströmenden Volk, in seiner Lieblingskurzweil, einem Reimspiel, die Geschichte eines vertriebenen, zu seinem treuen Volke rückkehrenden Fürsten aufzuführen. Als er wahrnahm, wie die Umstehenden in seinem Anschauen verlohren, von Mitleid, und Zorn auf das Innigste bewegt wurden, trat er auf einmal vor, und rief überlaut: „Der, den sie beweinten, dessen Leid er eben vorgestellt, sey er selbst; — er sey Friedrich von Oesterreich!" — Die ganze Versammlung stürzte jubelnd auf die Knie, ihm neu zu huldigen, und dem Vater im Himmel für diesen Augenblick zu danken, dessen Entzücken keine Feder zu schildern vermag. Nach

Digitized by Google

der Väter Weise hoben die Aeltesten den Herzog auf einem Schild empor. Da ermahnte Ernst (zu Botzen am 26. Juny 1416) das bewegte Landeck, stille zu liegen in dem Zwist zwischen ihm, und Friedrich. — Dieser war zuerst auf Berneck, seines Freundes Müllinen Burg, bald darauf sicherte ihn der treue Pfarrer zu Flauetlingen Heinrich, vor den Nachstellungen seiner Feinde, die bald so stark wurden, daß sich Friedrich in die innerste Kluft des Oetzthales in den Rofnerhof verbarg, der zum Gedächtnisse dessen bis auf die neuesten Zeiten die heiligen Rechte eines Asyls hatte. Die Macht des Landvolks, und der Städte nahm zu; Johann Pustula, Abt zu Stams, Heinrich, Probst in der Neustift, Ulrich von Welzbrlach, Kammermeister, verstärkten Friedrichs Parthey.

Ernst, des Unglücks gedenkend, so durch seinen Zwiespalt mit Leopold über Oesterreich gekommen, schloß (am 22. July 1415 zu Botzen) einen Stillstand auf Jahr, und Tag, und obgleich Herzog Ludwig von Ingolstadt ihm erst neuerlich (22. Septemb. zu Rattenberg) seine Hülfe zur Behauptung Tyrols zugesagt, kam gleichwohl schon am 4. Oktober, unter Vermittlung des Erzbischofs Eberhard von Salzburg und des Pfalzgrafen Ludwig, der Frieden zwischen beyden Brüdern auf der Salzburgischen Feste Kropfsberg glücklich zu Stande. Friedlich und freundlich giengen sie zusammen nach Insbruck, Friedrich von seinen Getreuen, Ernst

Digitized by Google

von seinen Räthen, Heinrich, dem Pfarrer zu Berchtoldsdorf, Hanns Schweinbart, und Ulrich Würfel umgeben. — Zwischen dem ersten, und siebzehnten Jänner 1417 wurden die vorzüglichsten Irrungen beygelegt, die alten Hausverträge erneuert, und ein fester Bund wider den allgemeinen Feind geschlossen.

Somit war Friedrich wieder im ruhigen Besitze des ganzen Tyrols; gleichwohl unterließ er es, wie die Kirchenversammlung geordnet, den unruhigen Bischof von Trient in sein Hochstift wieder einzusetzen, dessen Vogt und Schutzherr er war. Auch den übrigen Klagen that er nicht so schnelles Genügen, als die Eitelkeit des Königs und der versammelten Fürsten und Väter es heischte. Siegmund säumte nicht, Bann und Acht wider ihn sogleich erneuern zu lassen. Da machte sich Herzog Ernst zornig auf, nahm von Conrad Oeder, Zoller zu Lueg, 6000 Dukaten, die Kosten des Zuges zu bestreiten; mit tausend Pferden, und zahlreichem Fußvolk rückte er vor Kostnitz, stellte dem König vor: „wie ungeziemend es seiner Würde sey, Bauern (die Eidgenossen) wider die ersten Fürsten zu begünstigen, wie es einer Kirchenversammlung nicht zukomme, sich in weltliche Dinge zu mischen, und so hart die Treue zu strafen, womit Friedrich sein Fürstenwort dem Pabst gehalten. Die Fortsetzung oder Erneuerung solcher Unternehmungen, würde endlich die Fürsten von Oesterreich zwingen, sich wiewohl ungern mit fest vereinigter Kraft Alles zu

Digitized by Google

erlauben." — Der Kaiser durch des Herzogs Heftigkeit geschreckt, versprach nach seiner Gewohnheit Alles, damit er nur wieder einige Zeit gewänne. Friedrich rüstete indessen nicht minder. Er eilte zu Vetter Albrecht nach Wien, ihn zu thätigem Antheil an der Fehde zu bewegen, so beyde Brüder Siegmunden geschworen. Darauf gieng zwar Albrecht nicht ein, aber er schoß 36000 Dukaten vor, wofür ihm Friedrich Inspruck und Hall, Ambraß, Schloßberg, Ehrenberg und Rodeneck verpfändete.

Die Stände Tyrols, (die ihnen einwohnende Kraft gab ihnen, neben der heilig gehaltenen Treue immer auch den Trieb, selbstständig sich selbst zu helfen, wo sie sich von fremder Leitung und Hülfe verlassen wähnten) in der Abwesenheit beyder Herzoge, ungewiß ihrer Absichten, noch ungewisser des Erfolges, versammelten sich am 1ten May 1417 zu Brixen, und schwuren auf das heilige Evangelium: „Daß sie mit billiger Bedächtlichkeit, aber ganzer Treue, und Unterthänigkeit gegen ihre Herrschaft dazu thun wollten, jedweden, so in dieser Zeit das Land feindlich überzöge, zu strafen, und zu heben den Zwiespalt beyder Herzoge Gebrüder, die wegen der Geschichten, so leider von ihres gnädigen Herrn Friedrichs wegen verlaufen, nicht gänzlich noch gründlich vereiniget seyn." — Dieser unauthorisirte, wenn schon wohlgemeinte Bund, erfüllte Friedrichen, von jeher nicht ohne Grund dem Adel mißtrauend, mit neuem Argwohn und Unwil-

Digitized by Google

len. Es entspann sich eine Fehde wider die Hauptleute, und Urheber des Bundes, die von Wolkenstein, Schlandersberg, Starkenberg, Freundsberg, und Spauer. Erst am 30. Novbr. 1423 wurde dieser Bund auf dem Hauptschlosse Tyrol mit beyderseitiger Einwilligung für aufgehoben und nichtig erklärt, und am 17. Dez. darauf zu Meran eine allgemeine Amnestie für den gesammten Adel auf dem Nons und Trientner Bistums, an der Etsch, im Vintschgau, am Eisack, und Inn kund gemacht.

Geneigter zeigte sich mittlerweile der Sinn der Väter und des Königs. Obgleich Friedrich noch im Banne lag, verkündete ihm dennoch der neuerwählte einige Pabst Martin der V. (zu Constanz den 22. November 1417) seine Erhöhung. Am 7. März 1418 wurde dem Herzoge freyes Geleite nach Plundenz oder Tettnang zugesendet. Am 8. May erfolgte sodann die feyerliche Aufhebung des Bannes, und der Acht. Sigismund gab die Lehen von Neuem, bestättigte die Hausprivilegien, und erklärte am 12ten darauf, Friedrich könne alles wieder einlösen, was in diesen Unruhen, durch die Acht, durch Pfand, oder Gewalt von seinem Hause abgekommen. — Der Herzog geleitete sogar den König nach Straßburg, wo sie (am 22. Juny) einen Bund wider Venedig schlossen, welchem auch Ernst für die inneren Lande beytrat, und an den Hauptmann des Landes ob der Enns, Rembrecht von Waldsee, ergieng der Auftrag, ihnen kein Kauf-

Digitized by Google

mannsgut zu- oder durchziehen zu lassen. — Ernsts letzte Waffenthat war ein Zug wider die Hussiten. Mit Sigmund lagerte er sich vor Prag, und drang auf einen Sturm; dieser nach seiner Art wollte immer schonen, unterhandeln, jetzt drohen, jetzt nachgeben, niemals scharf durchgreifende Mittel brauchen, das höchst bedenkliche Uebel zu heilen oder zu tödten. Da wurde der Herzog unwillig, und zog nach Haus.

Ernst war ein grosser, starker Fürst, schwarzbrauner Farbe, unruhigen, durchdringenden Blickes, in allen ritterlichen Uebungen wohl erfahren. Er sprach wenig, schreiben konnte er gar nicht, dafür handelte er muthig, rasch, und eben so beharrlich. Diese unbeugsame Festigkeit gab ihm den Namen des Eisernen. Wie er hieß, so war er auch, ernst im hohen Grade, hochgesinnt, und heftig über die Maaßen. Dieses und die allgemeine Verwirrung derselbigen Zeiten, hat die traurigen Irrungen mit seinen Brüdern erzeugt. Mit Unrecht hat man in seinem Wesen, das für Stolz ausgelegt, was er seiner Herrscherwürde schuldig zu seyn glaubte; er war eben so sehr der Ritterschaft als Friedrich des Volkes Freund. Seiner Gemahlin Cimburg (die mit einer Hand geladene Wagen fortzog und Hufeisen zerbrach) war er ein treuer Gatte, der besorgteste Vater seiner Kinder, in seinem eigenen Lande geliebt und beweint, von den Nachbarn geehrt und gefürchtet.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Berühmte Oesterreicher.

V.

Franz Fürst von Dietrichstein.

VI.

Prinz Eugen von Savoyen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Franz Fürst von Dietrichstein.

(Der heiligen römischen Kirche Cardinal, Bischof zu Olmütz, der österreichischen Königreiche und Lande Protektor an der Rota zu Rom, Fürst und Graf der böhmischen Kapelle, kaiserlicher Geheimerrath, Statthalter, und Landeshauptmann in Mähren, Sohn Adams Freyherrn von Dietrichstein und der spanischen Herzogin Margaretha de Cordua, gebohren zu Madrit 1570 den 22. August, starb zu Brünn am 19. September 1636.)

Unter dem uralten Adel der innerösterreichischen Lande, insbesondere des Herzogthums Kärnthen, stehen die Fürsten und Grafen von Dietrichstein unter den Vordersten. Mit vielem Grunde wird ihre Abkunft von den alten Grafen von Seltschach und Friesach (schon in den Zeiten der sächsischen und salischen Kaiser blühend, Zeitgenossen der kärntischen Herzoge aus dem Hause Eppenstein, und dem Mürzthale) auf dieselbe Weise hergeleitet, wie aus dem uredeln Geblüte der Wel-

Digitized by Google

sen, Braunschweig und Este, und die längst erloschnen Grafen von Eppan und Ulten in Tyrol, wie Liechtenstein, und Müllinen auf die verschiedenste Weise ihren Ursprung nahmen.

In den hartnäckigen Fehden, welche Herzog Bernard von Kärnthen, aus dem Hause Sponheim, mit Bischof Eckbert von Bamberg führte, that sich unter der Fahne seines Herzogs, Heinrich von Dietrichstein heldenmüthig hervor. Mit seinem Kampfgenossen Heinrich von Finkenstein fieng er den unruhigen Bischof in dem hartnäckigen Treffen im Lavantthale (1226). Der Krieg war dadurch auf längere Zeit hinaus geendiget.

In dem Zwiespalte zwischen Albrecht und Otto, Herzogen von Oesterreich, und der tyrolischen Gräfin Margareth der Maultasche, um Kärnthens Besitz (1335) war das Dietrichsteinische Geschlecht unter den Ersten, die ihre Burgen und Gut und Blut dem Dienste Habsburgs weihten.

Es hat einen nicht minder rühmlichen Anlaß, daß von dem Stammschloß Dietrichstein Nichts mehr, als wenige Ruinen übrig sind. Pankraz von Dietrichstein vertheidigte (1483) die Burg seiner Väter wider ein zahlreiches, sieggewohntes Heer des großen ungrischen Königs Mathias Corvin, mit jenem Muthe, der für das Liebste und Heiligste in jedem edeln Gemüthe fest gewurzelt hat. Als die

Digitized by Google

Mauern zum Theile niedergeworfen, zum Theile in ihren Grundfesten erschüttert waren, die alten weithin trutzenden Thürme wankten, des Feindes trefflichster Verbündeter, der Hunger, mit jeder Stunde gebietherischer auf die Uebergabe drang, und nirgendher ein Strahl der Hoffnung schimmerte, warf er mit eigner Hand Feuer in die Wiege seines Geschlechtes, auf daß es niemals heiße, feindlicher Gewalt sey Dietrichstein gefallen. Von der Nacht begünstiget, schlug er sich mit seinem Häuflein glücklich durch die Feinde durch.

Seine beyden Söhne, Sigmund und Franz, stifteten ihres Hauses zwo verschiedene Linien: die Weichselstädtische und Hallenburgische.

Sigmund war Maximilians I. Liebling. Seine Thaten in den Kriegen wider die Venetianer an der Seite Georgs von Freundsberg, Rudolphs von Anhalt, und Bayards sind bekannt. Ihm übertrug der Kaiser (1506) zur ewigen Zierde seines Geschlechtes, das Kärntische Erbschenkenamt, nachdem Georg Schenk von Osterwitz, seinen alten Namen und Stammen, als der Letzte beschlossen hatte; — ihm vertraute Maximilian mit unumschränkter Gewalt die Verwaltung der innerösterreichischen Provinzen, durch einige Zeit auch Ober- und Nieder-Oesterreichs. Seiner Vermählung mit Barbara, Georgs Freyherrn von Rottal und Thalberg Tochter, (1513) wohnten Max.

Digitized by Google

milkan I., König Wladislaw von Ungarn und Böhmen, König Sigmund von Polen, Georg Erzbischof zu Salzburg, Herzog Ludwig aus Bayern, Herzog Heinrich von Braunschweig, Markgraf Casimir von Brandenburg, Herzog Ulrich von Meklenburg mit einem überaus zahlreichen Adel bey. Den Orden des heiligen Christoph errichtete Sigmund (zu Grätz am 22. Juny 1517) wider die damals im höchsten Schwunge gehenden Laster des Trinkens und Fluchens. Maximilian erhob ihn in den Freyherrnstand, und befahl, ihn mit Dietrichstein auch noch im Grabe zu vereinigen. Sigmund solle zu seinen Füßen beygesetzt, und bey jedem feyerlichen Gottesdienst für den verewigten Kaiser, immer auch seiner gedacht werden. Sigmund starb erst 14 Jahre nach dem Kaiser (1533).

Von seinen drey Söhnen, Sigmund Georg, Karl und Adam, wendeten sich die beyden ersteren zur protestantischen Lehre. Adam, der Vater des Cardinals, blieb bey dem Glauben seiner Väter. Er und Sigmund theilten wieder die Hollenburgische Linie in zwey Aeste: Sigmund behielt Hollenburg. Adam nannte sich in der Folge von Nikolsburg.

Adams erste Sendung im Namen seines Herrn, des Erzherzogs, nachherigen Kaisers, Maximilian, war nach Innsbruck, um Karl V., und den Minister Cardinal Perrenot vor den Anschlägen des Schmalkaldischen Bundes zu warnen; die zweyte (1552) zum

Digitized by Google

Passauer Religionsfrieden; die dritte (1555) auf den Reichstag zu Augsburg. Als Bothschafter und Oberstkämmerer begleitete er die Erzherzoge Rudolph und Ernst an den Hof Philipps II., und vermied glücklich den Unwillen zwischen diesem finstern Menschenhasser und dem duldsamen Maximilian. Sein Bericht über das unglückliche Ende des enthaupteten Prinzen Carlos (am 24. July 1568) ist vielleicht das Zuverläßigste, und Freymüthigste, was man über diese schaudervolle Verirrung der väterlichen und kindlichen Gefühle kennet.

Maximilian II., welcher Adam eben so sehr liebte, als sein Urgroßvater Max I., Adams Vater, Sigmunden, hatte ihm vorher noch eine schwere Bothschaft anvertraut. 1561 hielt Adam zu Rom in einem geheimen Consistorium vor Pius IV. eine ausführliche und bündige Rede, durch welche er in Maximilians Namen beym heiligen Vater darauf antrug: „Zur Verhütung größeren Unheils und blutiger Meinungskriege, wolle die Kirche in den Oesterreichischen Provinzen, auch den Layen den Genuß des Abendmahls in beyden Gestalten (woher der Name der Utraquisten) zugestehen, und den Cölibat unter jenen Bedingnissen aufheben, unter denen er schon seit Jahrhunderten in der Griechischen Kirche nicht bestand." — Allein Maximilians bestgemeinte Entwürfe zu einer Glaubensvereinigung und Aussöhnung, zu einer mehr politischen als theologischen Reformation, scheiterten eben so sehr an der

Digitized by Google

wohlgegründeten Beharrlichkeit des römischen Hofes, als an der wechselseitigen Erbitterung der Katholiken und Protestanten unter sich.

Adam wurde bey seiner Abreise von Madrit, wo er geliebt und geehrt, zweymal als Bothschafter stand, mit dem Orden von Calatrava, und dem goldenen Vließe geschmückt; er bewirkte die Wahl Erzherzogs Maximilian zum König von Polen; schrieb über die Erblichkeit der ungrischen Krone, als Gelehrter und Staatsmann, — lebte dann einige Zeit in stiller Ruhe, den Wissenschaften und seinem Hause zu Nikolsburg, mit seinem Freunde Hugo Blotius, dem ersten Vorsteher der kaiserlichen Hofbibliothek, die interessantesten Gegenstände des Alterthums und der Geschichte des Tages in vertraulichem Briefwechsel erschöpfend, starb 1590, und ruhet gleichfalls in einem Grabe mit dem Kaiser Maximilian, der ihn, den Er so treu, geliebt hatte.

Sein jüngster Sohn Franz (die beyden ältren hießen Maximilian und Sigmund) zeigte von Kindheit an die entschiedenste Vorliebe für den geistlichen Stand; er studirte zu Rom, unter dem berühmten Azorius, und disputirte, nach damaliger Sitte, vielmals öffentlich, und mit solchem Scharfsinn und solcher Beredsamkeit, daß er die ungetheilte Aufmerksamkeit Clemens VIII., und des Cardinalcollegiums auf sich zog. Bald ernannte ihn der heilige Vater zu seinem Kämmerer, der Kai-

Digitized by Google

ser zum Domherrn von Olmütz und Breslau. Schon im neun und zwanzigsten Jahre (den 3. May 1599) setzte ihn der Pabst in die Zahl der Cardinäle, und wenige Monate darauf wurde er, nach Stanislaus Pawlowskys Tode, Bischof zu Olmütz — so sehr sich auch das Domkapitel dagegen sträubte, und die gesetzlichen Einwürfe entgegen stellte: es fehle Dietrichstein zur bischöflichen Würde das kanonische Alter, er sey kaum erst Domizellar, ohne Sitz und Stimme, habe nie Residenz gemacht, auf keiner Universität die vorgeschriebenen drey Jahre in der Theologie vollends ausgehalten, noch besitze er die Doktorswürde der Gottesgelehrtheit, noch der geistlichen und weltlichen Rechte. Gleichwohl setzten Rudolph II., und der Pabst ihren Willen durch, und gaben der alten Olmützer Cathedrale in diesem Jüngling ein sehr würdiges Oberhaupt.

Franz hatte (1598) als geheimer Kämmerer des Pabstes die Erzherzogin Margarethe, Braut König Philipps des III. von Spanien, und ihre Mutter Maria, (Herzog Alberts des V. von Bayern Tochter, Wittwe des Erzherzogs Karl, und Mutter Ferdinand des II.) auf ihrer Reise nach Spanien zu Ferrara empfangen, und bis nach Genua, den Ort ihrer Einschiffung begleitet. Als Cardinal, Bischof und Legat begleitete er 1599 den General-Gouverneur Belgiens, Erzherzog Albrecht, als er mit seiner Gemahlin Isabelle, Schwester des katho-

Digitized by Google

lischen Königs Philipps III., von Madrid über Barzelona und Genua nach Brüssel zurückkehrte.

Im Jahre 1600 gewannen die Türken die ungrische Festung Canischa, der Steyermark letzte Vormauer. Eilends sendete Kaiser Rudolph den Cardinal nach Rom, es gelang ihm, von dem päbstlichen Hofe sowohl, als von den meisten Fürsten Italiens Subsidien, und Truppen zu erhalten. Nach seiner Rückkehr wurde er zuerst Statthalter in Oesterreich, alsdann Präsident des kaiserlichen Staatsrathes.

In dieser neuen, nicht dankbaren Stelle erfuhr Dietrichstein zuerst die unselige Veränderung, die in des Kaisers Gemüth vorgegangen war. Er, der in seiner Jugend die schönsten Hoffnungen gegeben hatte, zeigte nun die unglücklichsten Wirkungen eingewurzelter Hypochondrie, hin und wieder unzweydeutige Spuren des Blödsinnes, vor Allem die entschiedenste Abneigung gegen jede Art von Regierungsgeschäften. Wer das Gehör des unglücklichen Fürsten haben wollte, konnte gleichwohl selten anderswo, als in seinem prächtigen Marstall dazu gelangen, wo er täglich mehrere Stunden, meistens ohne ein Wort zu sprechen, auf und nieder gieng. Studium der Antiquitäten, Sternkunde, Chymie und Alchymie waren seine einzigen Beschäftigungen; seine liebste Hoffnung, daß es ihm endlich doch noch gelingen werde, den Stein der Weisen zu ergründen, und

mit

Digitized by Google

mit ihm das tief verborgene Geheimniß, Gold zu machen. Zwar umgaben ihn manchmal Männer, wie Tycho Brahe und Keppler; aber auch desto mehr Charlatans und eigennützige Betrüger.

Man tröstete sich anfangs damit, sein Liebling, Wolfgang Rumpf, sey der boshafte Urheber dieser Veränderung, um desto unumschränkteren Einfluß zu gewinnen. Mehrerer wesentlichen Vergehen überwiesen, wurde Rumpf durch die Erzherzoge und einige wohlgesinnte Minister von Rudolphen entfernt; aber dieser Schritt hatte die noch unglücklichere Folge, daß sich der Kaiser von nun an gar Niemanden mehr anvertraute, und sich dergestalt einschloß, daß selbst in seiner Residenzstadt Prag, die mehrmals wiederholten Gerüchte von seinem Tode allgemeinen Glauben fanden, und man einst gezwungen war, die Fensterbalken des Ganges zu öffnen, über welchen er täglich zu gehen pflegte; damit das Volk ihn endlich einmal wieder sehen, und sich dadurch des Gegentheiles überzeugen möge.

Feyerlich verlobte er sich zweymal: an die spanische Infantin Isabella, und an Maria von Medicis, und obgleich er Jahre lang gezaudert, und sich gleichwohl nicht hatte entschliessen können, führte er dennoch die lebhaftesten Beschwerden, als sich die letztere indessen mit König Heinrich IV. von Frankreich, die erstere mit seinem Bruder Albrecht vermählte. Eben so in den grossen Geschäften; — so

Digitized by Google

entschiedenen Abscheu er gegen dieselben in seinem Gemüthe trug, so schnell erwachten Eifersucht und Unwillen in ihm, wenn er gewahrte, daß jemand Anderer sich mit Eifer und Thatkraft denselben unterziehe.

Vergebens hatte der redliche Cardinal von Dietrichstein Alles angewendet, diesen unglückseligen Gemüthszustand zu heilen, oder doch so viel möglich unschädlich zu machen. Mit tiefem Schmerz sah er die verderblichen Zwistigkeiten voraus, welche bald darauf Rudolphen mit seinem ganzen Hause entzweyten, den Unruhen in Ungarn, Böhmen und Oesterreich neue Nahrung gaben, und den Muth der akatholischen Reichsfürsten, und Heinrichs IV. kühne Entwürfe zum Verderben beyder Linien des Hauses Habsburg, der spanischen und oesterreichischen, mit neuen Hoffnungen erfüllten, und zu immer vermessenern Schritten bewogen.

Den nicht zu berechnenden Folgen vorzubeugen, hielten sich die sämmtlichen Erzherzoge für ihre und ihres Hauses Erhaltung zu der berühmten Akte vom 25. April, und 11. November 1606 genöthigt, worinnen Rudolphs Brüder, Mathias, (nach ihm des Hauses Aeltester), Maximilian, und Albrecht, und seine Vettern, die Steyerischen Erzherzoge, Ferdinand, (nachmals Kaiser), und Maximilian Ernst sich erklärten: „Weil es leider allzuviel offenbar, daß die Römisch-kaiserliche

Digitized by Google

Majestät, ihr Bruder und Vetter, aus denen bey Ihr zu unterschiedlichen Zeiten sich erzeigenden gefährlichen Gemüthsblödigkeiten zur Regierung Dero Königreiche nicht genugsam noch tauglich sich befinden; welcher, und anderer Ursachen halber, und in billiger Betrachtung, daß sie dasjenige, was ihnen von Gott, und natürlicher Billigkeit nach zustehe, nicht in Wind schlagen, noch verabsäumen sollen: wären sie aus betrübten Gemüth beweget worden, zeitliche Fürsehung zu thun, und sich einer brüderlichen Zusammenkunft nach Wien zu vergleichen. Wo dann auf beschehene reife Berathschlagung, sie kein anderes hilflicheres Mittel sehen und ermessen können, dann, sowohl in Kraft ihrer Vereinigung und Vergleichung, als auch bey ihren hochgeehrten Voraltern in üblichen Gebrauch erhalten und herkommen, auch in Bedenkung voran gezogener des Kaisers Blödigkeit, sich und ihrem Haus zum Haupt und Säulen, den Durchläuchtigen Mathiam, Erzherzogen zu Oesterreich, nach Anleitung natürlicher Ordnung, und weiland Kaiser Ferdinanden, ihres geliebten Ahnherrn sonderbaren Disposition, zu erwählen, und mit einhelligem Herzen und Mund zu bestellen. — Wie sie dann hiermit, und in Kraft dieses nicht allein für sich selbst, sondern auch anstatt und im Namen ihrer noch minderjährigen Vetter und Brüder, all ihre Gewalt und Vollmacht — Seiner Liebden hiermit auftrügen; also, was S. L. hierin, und in dieser hochwichtigen Sache bey der päbstlichen Heiligkeit, ihrem hochgeehrtesten

Digitized by Google

Herrn Vetter, der königlichen Würde von Hispanien, und ihrem Bruder und Vetter Erzherzog Albrecht von Oesterreich, und anderen Fürsten rathschlagen und handeln werde, sie solches alles stät und fest halten wollen, dergestalt, daß, wo S. L. in dieser Sache ihrer Hülfe, und Rathes bedürfte, und dieselbige begehren würde, sie in diesem allem sich willfährig erzeigen sollen und wollen. — Wie dann auch, so das Heil. Römische Reich obangezogener Ursache halben von Erwählung eines Römischen Königs berathschlagen würde, wollen Sie S. L. hochgedachtem ihren Bruder und Vetter, als welchem die Natur den Vorzug nach ihrer K. M. dieß Orts gegeben, ihrem äußersten Vermögen nach hierzu verhülflich seyn."

Der Cardinal von Dietrichstein überzeugt, daß dieses Ungewitter eilig beschworen werden müßte, wenn es nicht durch auswärtige Dazwischenkunft vollends unheilbar werden sollte, bewog den Kaiser endlich, sich mit Mathias in eine Unterhandlung einzulassen, welche damit endete, daß Rudolph auf Ungarn und Oesterreich völlig Verzicht leistete und selbes an Mathias abtrat. Der Cardinal überlieferte sohin dem Erzherzog die heilige Reichskrone, und krönte ihn damit in Rudolphs Namen auf offenem Feld unter dem Zuruf vieler Tausende.

Eben der Cardinal war aber hingegen der standhafteste Widersacher des berüchtigten Majestäts-

Digitized by Google

briefes, wodurch die böhmische Confession ganz gleiche Rechte mit der katholischen erhielt. Rudolph hatte geglaubt, sich durch diese entscheidende Nachgiebigkeit die Böhmen zur Treue wider Mathias unauflöslich verbunden zu haben; aber es geschah, was ihm der Cardinal so treulich vorgesagt hatte: die Mißvergnügten änderten und erhöhten ihre Forderungen täglich und stündlich, und wußten ihnen zuletzt kein Ziel mehr. Einmal mußte der Kaiser aufhören zu gewähren, und da verließen ihn auch die Aufrührer ohne Bedenken und wandten sich zu Mathias. Der eben so schlecht entworfene, als in Vollzug gesetzte Versuch kleinlicher Rache, ihm die Erbfolge in Böhmen und auf dem deutschen Throne zu entreissen und sie dem Erzherzog Leopold Wilhelm (Bischof zu Straßburg und Passau, Bruder Ferdinands II.) zuzuwenden, mißlang gänzlich, und Rudolph erlebte die grausame Demüthigung, Mathias auch noch bey Lebzeiten als König von Böhmen und dessen Nebenlanden anerkennen, und sich mit der römischen Kaiserwürde und einem ansehnlichen Jahresgehalte begnügen zu müssen.

Was er in Böhmen nicht hatte abwenden können, verhinderte der Cardinal von Dietrichstein gleichwohl in Mähren, vereinigt mit Ladislav von Lobkowitz, Albrecht von Wallenstein, Adam von Litzeck, Maximilian von Lew, und anderen treuen Dienern des Kaisers. Den Mißvergnügten wurde ihr, unter Anführung Ulrichs von Kaunitz mit

Digitized by Google

Heftigkeit gestelltes Verlangen nicht zugestanden, daß wie es der Majestätsbrief für Böhmen bewilligte, so auch in Mähren, den Lutheranern, Reformirten, Wiedertäufern und Mährischen Brüdern in den königlich und bischöflichen Städten derselbe freye Gottesdienst zu statten komme, welchen die Katholiken und Utraquisten ausübten.

Wer für die Begebenheiten der Vorwelt, keinen anderen Maßstab hat, als die Lage und den Geist seiner eigenen Lebenszeit, wird freylich in den Gegnern der unbeschränkten Religionsfreyheit nichts sehen, als Friedensstörer und Unterdrücker; allein unläugbar war es in jenen Tagen unendlich schwerer, den Völkern die schöne Gabe der Toleranz zu schenken, wo die religiösen Partheyen zugleich politische Partheyen waren; wo die Verschiedenheit des Glaubens auch in die bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse, Zwiespalt und Erbitterung hinüber trug; wo die akatholischen Religionslehrer selbst, ihr Ansehen nicht besser sichern zu können wähnten, als indem sie jenen düstern Haß unaufhörlich anfachten und verewigten; wo sich eine Parthey gegen die andere unter dem Vorwande der Nothwehr Alles erlaubte, wozu sie die Macht hatte; — in jenem Jahrhundert, wo das blühende Belgien und das schöne Frankreich, unter dem Titel der Religionsfreyheit, von allen Gräueln bürgerlichen Krieges zerfleischt wurden; in England die Blutgerüste und Scheiterhaufen selten ledig standen; wo auf Spanien und

Digitized by Google

seiner neu entdeckten Welt der Druck der Inquisition lastete; in Schweden, ein der neuen Lehre zugethanes neues Geschlecht, sich auf den blutbefleckten Thron Christjerns schwang und das Band der kalmarischen Union für immer löste; wo in Deutschland nicht der Bauernkrieg, nicht der Wiedertäufer schauderlicher Eollsinn, noch die schmalkaldische Fehde, noch der Wettkampf der Union und Ligue, die entbrannten Gemüther abzukühlen vermocht hatten; wo selbst ein dreyßigjähriges Blutvergießen, nur den Ausbruch der Flamme dämpfen konnte, die gleichwohl immer unter der Asche fortglimmend, endlich in unsern Tagen, jene anfängliche Religionsspaltung in eine völlige Auflösung des deutschen Reiches verwandelt hat.

Der Cardinal hatte unterdessen noch eine andere Probe abgelegt, wessen Geistes er sey. Der kühne, von der Pforte mit Macht unterstützte oberungrische Rebell Bocskay drang mit seinen kuberischen Haufen (1605) in Mähren ein, und eroberte den Hradischer, und zwey Drittheile des Brünner Kreises, Oesterreich selbst bedrohend. Ohne alle Unterstützung des Hofes, warb der Cardinal auf eigene Kosten einen Haufen Reiter, stellte sich an dessen Spitze, schlug den Bocskay über Skalitz hinaus, und befreyete Mähren. — Durch eben diese Schaaren Bocskayischer Haiducken schlug sich der Cardinal auch im folgenden Jahre durch, um die Mutter des Erzherzogs, nachherigen Kai-

sers Ferdinand II., Maria, (die so eben ihre Tochter Constantia, Braut des Polnischen Königs Sigismund III., nach Krakau begleitet hatte,) wieder sicher nach Wien zurück zu bringen.

Als der Aufruhr in Böhmen öffentlich ausbrach, beschlos der Cardinal alles aufzubiethen, um Mähren vor gleichen Schrecknissen des Bürgerkrieges zu bewahren. Im September 1618 war zu Brünn, in Gegenwart des Kaisers und unter dem Vorsitze des Cardinals, als Statthalters, eine allgemeine Versammlung. Fest bestand Dietrichstein auf der Aufstellung einer ansehnlichen bewaffneten Macht, zur Erhaltung der Ordnung und zum kraftvollen Schirm der Gränzen, wider jeden auswärtigen Anfall. Drey tausend Mann Fußvolks, 2000 Reiter waren durch des Cardinals unglaubliche Thätigkeit in wenigen Wochen beysammen. Einmüthig wurde der Oberbefehl ihm zuerkannt; unter ihm kommandirte das Fußvolk Albrecht von Wallenstein (nachhin Herzog von Friedland), die Reiterey Georg von Rachod und Peter Sedlitzky von Choltitz. Allein bald ergos sich der Geist der Meuterey unaufhaltsam, wie ein reissender Waldstrom, auch über Mähren. Mit dem kleinen zurückgeführten Theile seiner Truppen, und mit der Kriegskasse entkam Wallenstein nach Wien.

Die Aufrührer, Ladislaus Welen von Zierotin an ihrer Spitze, beschlossen den Statthalter

Digitized by Google

vom Fenster hinab zu stürzen, wie es zu Prag mit Slawata und Martinitz geschehen sey. Kalt und ruhig trat Dietrichstein den mit wildem Toben eindringenden Rebellen im vollen Cardinalshabit im Vorsaal mit der Frage entgegen: „wen sie suchten?“ — Scharf und befehlend wies er die Frevler von sich. Sie flohen bestürzt, aber als sie wieder Athem gewonnen hatten, erklärten sie ihn als Feind des Vaterlandes, verbannt, vogelfrey, sein Hab und Gut verfallen. Er barg sich vor ihren Nachstellungen erst in einem verborgenen Gemach seines Schlosses Nikolsburg, dann zu Wien. — Gleichwohl, als Ferdinand durch den Sieg auf dem weissen Berge vor Prag (1620) wieder unumschränkter Herr jener Lande geworden, durch die Waffen, wie durch sein Erbrecht, rettete Dietrichsteins Fürbitte, allen mährischen Rebellen das Leben, Teuffenbach und Bitowa allein ausgenommen. Auch seine Bemühungen zur Bekehrung der zahlreichen Protestanten in Nikolsburg, Austerlitz, Straßnitz, Groß-Meseritsch, Namiescht, Ewanczitz, trugen nicht den Stempel des Zwanges, sondern sie giengen (in jenen Zeiten angerbter Erbitterung eben so ungewöhnlich, als ruhmwürdig) bloß von Ueberzeugung, von sanftem, väterlichen Zureden aus.

Im Jahre 1621 schloß der Cardinal mit einem der gefährlichsten Feinde des Kaisers, dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen, zu Preßburg jenen Frieden, worin dieser gegen

die Abtretung der beyden schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, der Stadt Kaschau und sieben ungrischer Comitate, all seinen vermeintlichen Ansprüchen, als von einer Parthey erwählter König von Ungarn für immer entsagte.

Seine ganze übrige Lebenszeit weihte der Cardinal der Verwaltung Mährens, und (als Ferdinand 1630 und 1636 persönlich den Reichstag besuchte) auch Oesterreichs, und theologischen Studien, selbst typographischen Nachforschungen, dann der Errichtung der Bibliotheken zu Nikolsburg und Kremsier.

Ueberzeugt von der unüberwindlichen Abneigung der protestantischen Partheyhäupter gegen die Jesuiten, (welche sie als die einzigen Mehrer ihrer Verfolgungen betrachteten), rief der Cardinal die Priester der frommen Schulen (Piaristen) aus Italien nach Mähren. Der Stifter dieses Ordens, Joseph von Calasanz, sendete ihm Männer, durch ihre Abkunft, Kraft und Gelehrsamkeit ehrwürdig. Vieles verdankte ihnen der, durch die unaufhörlichen Unruhen bürgerlicher und auswärtiger Kriege, ganz darnieder liegende öffentliche Unterricht.

Ferdinand II. erhob (1631) ihn und den Erstgebohrnen desjenigen aus seinem Stammen, den er zum Erben, und Fideikommißnachfolger ernennen würde, in den Reichsfürstenstand. Die

Digitized by Google

gräfliche Würde hatte das Dietrichsteinische Haus schon von Rudoph dem II. erhalten. 1653 geschahe die feyerliche Einführung in den Reichsfürstenrath zu Sitz und Stimme. Diese Würde auf ein unmittelbares Gebieth zu radiziren, schenkte Kaiser Leopold I. (1687) dem Fürsten Ferdinand die tyrolische Herrschaft Trasp an der Grenze des Engadeins, und Gotteshausbundes. — Der Reichsindemnitätsschluß vom 27. April 1803 gab für Trasp, welches an die Eidgenossenschaft kam, die ehedem St. Gallische Herrschaft Neu-Ravensburg an der Argen, in Oberschwaben. Die Rheinische Bundesakte vom 12. July 1806 unterwarf sie der Hoheit der Krone Bayern.

Fest und ruhig, wie er im Leben war, starb der Cardinal am 19. September 1636 zu Brünn, 67 Jahre alt. Er ruhet im Dom zu Ollmütz.

Es verdient bemerkt zu werden, daß er die Kaiser Mathias und Ferdinand zu böhmischen Königen, jenen auch zum König von Ungarn gekrönt; die Kaiser Mathias, Ferdinand II. und Ferdinand III. getrauet; Ferdinand III. und seine Schwester Anna, nachherige Churfürstin aus Bayern, getauft; dreyen Kaisern in den höchsten Ehrenstellen gedienet; in drey Conclaven, Leo. XI., Paul V. und Gregor XV. persönlich erwählen geholfen hat.

Digitized by Google

VI.

Eugen Franz,

Prinz von Savoyen, Carignan und Piemont.

(Ritter des goldnen Vließes, Generalissimus des Hauses Oesterreich, Hofkriegsraths-Präsident ꝛc. Gebohren zu Paris am 18. Oktober 1663, starb zu Wien am 20. April 1736, unvermählt.)

Der uredlen Abstammung von dem grossen Wittekind, welcher dreyßig Jahre lang die Freyheit und die Götter seiner Sachsen wider Karl den Grossen vertheidigt, rühmet sich das herzogliche Haus von Savoyen. Bertholden, aus den sächsischen Grafen von Walbeck, setzte der deutsche König Heinrich der Heilige zum Statthalter nach Arles in das Königreich Burgundien, welches ihm der letzte, erblose König des neueren Regentenstammes, Rudolph vermachte (1014—1016). Sein Sohn Humbert, Graf zu Maurienne, des ganzen Savoyischen Hauses Stammvater, half

Digitized by Google

J. Blaschke sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Conraden, Heinrichs Nachfolger, die Rudolphinische Erbschaft wider Otto, Grafen zu Champagne, behaupten. Schon dieser hat Chablais, und einen guten Theil von Wallis erworben. Bertholds Enkel, Otto, erhielt durch seine Gemahlin Adelheid die ansehnliche Macht der alten Markgrafen zu Aosta, Susa und Turin. Zwey seiner Töchter hat er, die eine Bertha an Kaiser Heinrich IV., die andere Adelheid an den Gegenkönig Rudolph von Schwaben vermählt. Durch diese Verbindungen wurde Savoyen mächtig im Nordwest der Lombardey, und an der Ostseite des Jura.

Merkwürdig ist von Grafen Peter, seines Vaters Thomas von Savoyen, siebentem und jüngsten Sohne, daß zu ihm, dem berühmtesten Kampfhelden seiner Zeit, die Stadt Bern zu ihrem besten Glücke die Zuflucht genommen, als sie noch zu wenig Land hatte, um jenseits der Aar auch nur eine Brücke anzustützen. Die Stadt wählte ihn zum Schirmvogt, ein Titel, welcher in denselbigen Zeiten des Faustrechts, meist zur Herrschaft geführet hat. Als Peter bald darauf eine eigene Fehde auszutragen hatte, und das Banner von Bern freudig ihm zur Hilfe zog, schwor er in Aller Angesicht, wenn er siegte, den wackern Bürgern keine Bitte abzuschlagen. Nach erfochtenem Siege trat vor ihn der Bannerherr von Bern, also sprechend: „Nicht Gold und Silber ist es, edler Graf! was wir begehren. Gebt uns vielmehr unsern Schirmbrief zu-

Digitized by Google

ruck, und seyd unser Freund, nicht unser Herr." Peter, wiewohl betroffen, gab den Brief, und lange Jahre hindurch hat der Bund zwischen Bern und Savoyen gedauert. Gleichwohl ist am Ende seine Großmuth seinen Nachkommen verderblich geworden. Als Oheim König Richards, wurde er Graf von Richmond, Herr zu Essex und Dover im brittischen Reiche. Das Waadtland erwarb er theils durch Kauf, theils durch sein gewaltiges Schwert. Dieses anzudeuten, erschien er auch zur Belehnung in halb goldenem, halb stählernem Harnisch.

Bald nach ihm theilte sich das Haus. — Amadäus der Große herrschte in Savoyen, sein Bruder Thomas in Piemont. Des Letzteren Linie erbte die Titel, und die geringe Macht der Fürsten von Achaja und Peloponnes, unter der Hoheit der Paläologen, und unter der Genueser kaufmännischem Druck. Nicht achtzig Jahre dauerte die Trennung, so fielen Piemont und Savoyen wieder zusammen. Von jenes Amadäus Töchtern, war Katharina an Leopold von Oesterreich, Beatrix an Heinrich von Kärnthen-Tyrol *), Prätendenten der Krone Böhmen (dieser, Oheim — jener, Bruder Friedrichs des Schönen), Johanna an den byzantinischen Kaiser Andronikus vermählt. Der königliche Titel von Cypern kam durch die Prinzes-

*) Man sehe im II. Bändchen das Leben Friedrichs des Schönen.

Digitized by Google

sinnen Anna und Charlotte von Lusignan an Grafen Ludwig von Gebenne, und Herzog Karl zu Savoyen, seines Bruders Amadäus des Glücklichen Sohn.

Große Veränderungen in die Schicksale, und das System von Savoyen, kamen durch sein ewiges Reichsvikariat in Italien, durch die Consolidirung der königlichen Macht in Frankreich, und den, derselben zum Grunde liegenden Sturz der übermächtigen und übermüthigen Kronvasallen, durch die Eifersucht Frankreichs und Spaniens um die Herrschaft in Oberitalien, zuförderst in Mayland und Genua, — durch den raschen Uebergang der Eidgenossenschaft von anspruchsloser Nothwehr zur Eroberung. Dieser kostete mit Genf alle Besitzungen ostwärts des Jura, und Asti und Ceva ersetzten den Verlust von Bresse, Bugey, Gex und Valromey nicht. — In dem Helvetischen Religionszwist, in dem Ligistischen und Mantuanischen, im Spanischen, im Oesterreichischen Erbfolgekriege, gaben Karl Emanuel, die beyden Viktor Amadäus, und Karl Emanuel III. das Ideal der Politik eines Zwischenstaates. Die königliche Würde, ehemals von Cypern, wurde erst wegen Sizilien, dann von Sardinien wieder geführt, und seit zehn Jahren ist diesem Hause, von allen seinen Besitzungen, die letztere Insel allein noch übrig geblieben.

Digitized by Google

Thomas Franz, Sohn Karl Emanuels des Großen, und Enkel Philiberts des Eisenkopfs (welcher mit Egmont bey Saint-Quentin gesiegt), stiftete die Seitenlinie von Carignan. Seine Gemahlin, Maria von Bourbon, war zugleich Erbin ihres Bruders Ludwig, letzten Grafen zu Soissons. Der älteste Sohn dieser Ehe war Eugen Moritz, französischer Generallieutenant, Gouverneur von Champagne, und Generalobersier der sämmtlichen Schweizerregimenter. Bey seinem Tode (7. Juny 1673) hinterließ er von Olympia Mancia, Nichte des furchtbaren Cardinals Mazarin, zwo unverheurathet verstorbene Töchter, Johanna und Louise. Aus seinen fünf Söhnen, Ludwig Thomas, Ludwig Julius, Philipp, Emanuel, und Franz Eugen, war der letzte, unser Held, der Jüngste.

Zehn Jahre zählte er, als sein Vater starb. Schon dieser hatte ihm, zumahl mit Rücksicht auf seine ungemein schwächliche Leibesbeschaffenheit, den geistlichen Stand zugedacht. Durch eine Pfründe zu Rheims sollte für seinen standesmäßigen Unterhalt gesorgt werden. Seine Neigung zum Kriege war aber schon in seinen frühesten Knabenjahren entschieden. Mit seinem Zeitgenossen, der im Norden nicht weniger große und unglaubliche Dinge that, als Eugen im Süden, mit Karl XII. hatte er die Lieblingslektüre gemein: des großen Alexanders Leben, durch Curtius beschrieben. — Seine Mutter

Olym-

Digitized by Google

Olympia beherrschte durch ihre Reitze, und die Anmuth ihres Umganges, Ludwig XIV. auf kurze Zeit eben so unumschränkt, als weiland ihr Oheim Mazarin zwanzig Jahre lang, durch das Uebergewicht seines durchdringenden Geistes, und seiner allen Umständen trotzenden Festigkeit; — aber bald schwang sich die Herzogin von Valiere, Franziska le Blanc de la Baume an ihre Stelle. Olympia rächte sich durch eine Satyre, in welcher sie dem König seine Schwäche, ihrer siegenden Nebenbuhlerin einige bisher unbekannte Liebesabentheuer vorwarf. Es war voraus zu sehen, daß wenigstens das Letztere nicht ungestraft bleiben werde. Eugens Mutter wurde aus dem Königreich verbannt, und gieng nach Brüssel. Dieß war der erste Grund seiner Erbitterung gegen den König, und gegen Frankreich, welches er überhaupt, seiner Abkunft und der Leiden seines Hauses eingedenk, sich nie entschließen konnte für sein Vaterland anzusehen. Dazu kam, daß er der ausgebreiteten und tiefen Kenntnisse ungeachtet, die er sich von allen Theilen der Kriegswissenschaft durch mehrjähriges Studium erworben hatte, es gleichwohl nicht dahin bringen konnte, eine subalterne Stelle in der französischen Armee zu erhalten, bey welcher eben dazumal strenge Mannszucht, und kriegerische Freyheit, und die höchste Spannung des Ehrtriebes, jene großen Wirkungen hervorgebracht hatten, durch welche die Krone Ludwigs in ganz Europa eben so allgemein gefürchtet, als verhaßt gewesen ist. Während die großen Mächte seit

Digitized by Google

Montecuculis Tode, zwar manchen tapferen und erfahrnen, aber auch nicht einen anerkannt großen Feldherrn an die Spitze ihrer Heere zu setzen hatten, ließen Türenne und der große Condé, ihrem König eine Schule der ausgezeichnetsten Generale zurück. In der That gehörte aber auch ein Luxemburg, Schomberg, Catinat, Crequi, Vauban, Vendome, Villars, und zur See Tourville, Fourbin, Duguay-Trouin dazu, die Fehler unschädlich zu machen, zu denen Ludwig durch Louvois stürmischen, unduldsamen, verfolgenden Ehrgeiz, durch die ruhmredige Unerfahrenheit seines unbärtigen Sohnes Barbesieux, durch die unaufhörlichen Bedenklichkeiten des alternden und ruheliebenden Chamillard, vor allem durch die Wittwe Scarron, die Frau von Maintenon hingerissen wurde.

Den Umgebungen des Königs galt: „das zarte, kleine Abbéchen von Savoyen, für einen verschobenen Kopf, aus welchem all sein Lebelang nichts werden würde." Eugens Verlegenheit in der sogenannten großen Welt, hielten sie für Blödigkeit und Geistesarmuth. Sie war vielmehr eine Tochter seiner Bescheidenheit, seiner eigenen Verschiedenheit von diesem bunten, rauschenden Gewirre; — sie ist das Eigenthum aller Kinder der Einsamkeit, die besser handeln können, als reden, die eher das Schicksal beugen, als ihren Rücken. — Bald darauf suchte Eugen um ein erledigtes Dra-

Digitized by Google

gimentregiment an. Er wurde auf eine spöttische Art für immer abgewiesen, und ihm bedeutet, der Krieg werde wohl nimmermehr sein Handwerk seyn. — „Wohl denn, erwiederte Eugen, so will ich nimmermehr, als mit dem Degen in der Faust, als Feind, den Boden Frankreichs betreten. Mir ist nicht bange um einen anderen Herrn, sorgt nur ihr, denjenigen zu finden, der einst mir gegenüber stehen dürfe!"

Im Februar 1683 verließ Eugen Paris, in der Gesellschaft der Prinzen von Conti, um unter dem kaiserlichen Heere Dienste zu nehmen. Auf der Reise traf sie ein Befehl des Königs, nach Frankreich zurück zu kehren. Seine Gefährten gehorchten; erbittert erklärte Eugen, daß er sich auf ewig von Frankreich losgerissen achte. Er kam im May zu Wien an. Kaiser Leopold empfieng ihn mit Achtung, ernannte ihn zum Obersten, und hieß ihn zur Armee des Herzogs Karl von Lothringen abgehen, welche von dem übermächtigen türkischen Heere des Großveziers Kara Mustapha bis nach Raab zurück gedrückt war. Eben da fand Eugen seinen ältesten Bruder Ludwig Julius.

Gestützt auf die eigene Uebermacht, auf den Beystand der rebellischen Ungarn, an deren Spitze sich Tököly befand, angetrieben durch verwegene Hoffnungen, und die zweydeutigen Befehle des Großherrn,

dessig Kara Mustapha immer weiter vor. Seine Streifpartheyen brachen längs dem Neusiedler-see bis Bruck an der Leitha vor. Ungeheure Rauchsäulen der ausgebrannten Städte und Dörfer verkündeten ihre Ankunft. Die Einwohner wurden insgesammt niedergemacht, oder in Ketten in die Sklaverey weggeschleppet.

Das auf 23000 Mann geschwächte Heer des Herzogs von Lothringen, hielt sich nun für eingeschlossen, der gemeine Mann verlohr den Muth, desto sorgfältiger erhielt der Herzog in dieser schrecklichen Lage seine besonnene Fassung, welche ihn immerdar ausgezeichnet hat. Er ließ die Infanterie unter dem Generallieutenant Grafen Leslie, über die Insel Schütt, und Preßburg, durch das Marchfeld nach Wien marschieren. Er, an der Spitze der Reiterey, blieb auf dem rechten Donauufer, und nahm seinen Rückzug über Altenburg und Kirchsee, gleichfalls nach jener Hauptstadt. Bey Petronell fiel ein zahlreicher, im Hinterhalt liegender Haufe von Spahis und Tataren hervor, und warf wirklich den Vortrab über den Haufen. Die beyden Brüder, Prinzen von Savoyen, welche sich an der Tete der zunächst darauf folgenden Brigade befanden, thaten Wunder der Tapferkeit. Ludwig Julius verlohr dabey durch einen Sturz seines verwundeten Pferdes das Leben. Fast zu gleicher Zeit verkündigten die von Schwechat und Pfaffstetten hoch auf-

Digitized by Google

derndem Flammen dem erschrockenen Wien das Herannahen des Feindes. Am gleichen Tage (7. July 1683) drangen die Türken bis Klosterneuburg, um sich dieses wichtigen militärischen Punktes an der Donau zu versichern. Auf der Brandstätte der Leopoldskirche und des Kamaldulenserklosters auf dem Leopolds- und Kahlenberg warfen sie Batterien auf. Nun erst verließ der Kaiser mit seiner durchlauchtigen Familie die geliebte Residenz, und begab sich nach Linz, und als auch dorten wegen der herumstreifenden Tataren und der Verrätherey der ungrischen Rebellen, keine Sicherheit mehr für ihn war, nach Passau.

Am 8. July durchzog Eugen mit seinem Regiment, an der Spitze der gesammten Reiterey, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Lothringen, die Stadt von der Landstrasse bis auf den Tabor wo die Vereinigung mit der, aus dem Marchfeld herauf marschierenden Infanterie geschah. Die Brücke wurde hierauf abgebrannt, und der Herzog von Lothringen zog sich über Kornenburg zurück, um die Verstärkungen abzuwarten, welche theils unter dem polnischen König Johann Sobiesky, theils unter dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, und Georg Friedrich von Sachsen im Anmarsche waren. Vom 14. July bis zum 12. September dauerte die Belagerung mit rasender Wuth von Seite der Türken, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit von Seite der Besatzung und der

Digitized by Google

Bürgerschaft. Diese Beyspiele eines wahrhaft altrömischen, unermüdbaren Muthes gehören in das Leben Leopolds I. Eugen befand sich nicht in der Stadt. Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg, und sein Vetter, der in der Folge durch die italienischen und spanischen Feldzüge so berühmte Graf Guido, führten den Oberbefehl in derselben.

In der Schlacht des glorreichen Entsatzes, bildeten bekanntlich die Reichstruppen unter dem Kurfürsten von Sachsen und Bayern, und dem Fürsten von Waldeck das Centrum, — den rechten Flügel die Polen, den linken die kaiserliche Armee. Eugen befand sich auf der äußersten Spitze des letztern, unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Grafen Aeneas Caprara, und des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Ludwig von Baaden. Seine Abtheilung begann das Treffen, reinigte die Gegend zwischen dem Leopolds- und Kahlenberge bis über Nußdorf hinaus vom Feinde, warf sich dreymal vergebens, und mit nicht geringem Verlust, in die Defileen um Heiligenstadt, überwältigte sie endlich, und eilte sohin vereinigt mit den Styrumischen Dragonern und den Küraßieren von Dünnewald (Karl Lothringen), die Verbindung mit dem polnischen Corps d'Armee herzustellen, welches aus dem Thale von Dornbach hervorgebrochen, und mit der Erstürmung jenes stark befestigten Hügels bey Wein-

Digitized by Google

Haus beschäftiget war, der unter dem Namen der Türkenschanze bekannt ist.

Eugen folgte dem siegenden Heere nach Ungarn. Die ausgezeichnet ehrenvolle Erwähnung, welche der Herzog von Lothringen in seinem Berichte über den Entsatz von Wien und dessen glückliche Folgen, von der Einsicht und Tapferkeit des zwanzigjährigen Prinzen machte, hatte die Folge, daß ihn der Kaiser (am 12. Dezember 1683) zum kommandirenden Obersten, und Inhaber des erledigten Kufsteinischen Dragoner Regiments ernannte. Bis auf den heutigen Tag führt dieses Regiment den Namen Eugens von Savoyen; zum ewigen Andenken seiner Thaten, deren jeder Oesterreicher zu jeder Zeit gedenken wird, dankbar in guten Tagen, mit Erhebung in bösen: denn es war auch eine Zeit der größten Gefahren, die Eugen zwang, die Zeit seines Ruhmes zu werden.

In den drey folgenden Jahren führte Eugen bey St. Andre einen raschen Kavallerie-Angriff mit dem entscheidendsten Erfolge aus, wurde in beyden Belagerungen von Ofen in den Laufgräben verwundet, und trug nicht wenig zu dem Siege bey, welchen das vereinigte kaiserlich-bayerische Heer über den heranrückenden, türkischen Entsatz davon trug. Er unterwarf das flache Land zwischen der Donau und Theis, und verbrannte die den Türken für die Verbindung mit Slavonien und Bosnien so wichtige, neun tausend Schritt lange Brücke von Essegg.

Digitized by Google

Bey dem Treffen vor Ofen ward ihm, dem Jüngling, dem Anfänger in der Kriegskunst, die Ehre zugeschieden, das Lager mit geringer Mannschaft im gleichen Augenblicke gegen die feindlichen Streifkorps, und gegen alle Ausfälle der zahlreichen Besatzung zu decken, während das christliche Heer durch einen Seitenmarsch die Hauptarmee des Großveziers abhielt, ihren Glaubensgenossen zu Hilfe zu kommen, welche sich in dieser Hauptstadt der Könige von Ungarn mit verzweifelter Hartnäckigkeit vertheidigten.

Drey und achtzig Jahre, nachdem Wladislav, zu Ungarn und Polen König, bey Varna wider Amurath II. Krone und Leben verlohren, hatte sich dasselbe Schauspiel erneuert. Ludwig II. fiel durch dieselben Fehler, wie sein Großoheim, bey Mohacz (29. August 1526) gegen Suleyman II. In demselben Monat, aber erst nach hundert ein und sechzig Jahren, wurde der Schatten des erschlagenen Königs an den Türken gerächet. Am 12. August 1687 erfocht der Herzog von Lothringen, der Markgraf Ludwig von Baaden, und der Kurfürst von Bayern, bey eben dem Mohacz, einen vollkommenen Sieg. Lange und muthend widerstanden die Türken, in größter Gefahr war das kaiserliche Fußvolk. Eugen gab der Schlacht eine andere Gestalt, indem er die türkische Reiterey, ihrer zehnfachen Ueberlegenheit ohngeachtet, warf, dann in die dichtgedrängte Ordnung der Janitscharen einbrach,

Digitized by Google

und die unordentlich Fliehenden bis in ihr festes Lager verfolgte. Betroffen prallten seine Dragoner vor dem breiten Graben zurück, der sich auf einmal vor ihnen aufthat, und über welchen ein Hagel von Pfeilen und Steinen, und aus dem großen Geschütz auf sie hernieder stürzte. Einen Augenblick stutzt auch Eugen, dann ruft er mit hoher Begeisterung in Ton und Blick, zu thun, was er thun würde. Den Degen im Munde, springt er vom Pferde, stürzt sich in den Graben, und klettert der erste jenseits den Wall hinauf, sein Regiment ihm nach; die übrigen folgen, kaum bleiben so viele zurück, die ledigen Pferde zu zähmen. Nun geht das Würgen im Lager selbst an. Niederhauen lassen sich die Janitscharen; aber sie fliehen nicht, bis auch die Infanterie im Sturmmarsch mit Siegesgeschrey heran kommt. — 35000 Türken waren gefallen, Lager, Artillerie, Bagage, Alles eine Beute der Ueberwinder. Mit Recht gab der Herzog dem Prinzen von Savoyen den Auftrag, der Ueberbringer dieser angenehmen Bothschaft an das kaiserliche Hoflager zu seyn. Leopold ernannte ihn zum Feldmarschall-Lieutenant.

Das folgende Jahr bezeichnete die so oft vergeblich versuchte Eroberung von Belgrad (9. September 1688). Als die stürmende Infanterie zurückwich, und die Belagerten diesen Augenblick der Verwirrung nützend, wüthend nachdrangen, trieben der Kurfürst von Bayern und Eugen (den sich jener

Digitized by Google

an diesem heißen Tage zur Seite gegeben hatte) die Fliehenden, den Degen in der Faust, wieder vorwärts. Der Kurfürst wurde durch einen Pfeil unter dem Auge verwundet. Mit dem Ruf: „Mir nach, wir müssen hier siegen, oder sterben!“ — rannte Eugen unter den Vordersten auf die Bresche los. Ein Janitschar hieb ihn durch das Kasquet in den Kopf. Der Prinz stieß ihm den Degen durch den Leib. Dieser Anlauf entschied das Schicksal dieser wichtigen Vormauer. Während des ganzen Feldzuges war kein Gefecht, both sich keine Gelegenheit dar, muthig in die drohendste Gefahr zu stürzen, und allenthalben, wo nicht den Sieg, doch den Ruhm zu behaupten und zu erhöhen, derer sich Eugen nicht mit dem Feuer eines Jünglings, und der Besonnenheit eines Veterans bemächtiget hätte. In eben dem Feldzuge, erhielt die christliche Armee von ihren obersten Feldherren ein böses Beyspiel. Der Kurfürst von Bayern und der Herzog von Lothringen, welche doch in den gemeinschaftlichen Gefahren so viele Ursache zur Einigkeit gefunden hätten, entzweyten sich, die Sache kam dahin, daß keiner mehr mit oder neben dem anderen dienen wollte. Der Herzog wurde krank gemeldet. — Der Kurfürst führte sohin den ungetheilten Oberbefehl. Nach der Beendigung dieser im Ganzen so glücklichen Campagne, brachte Eugen den Winter in Wien zu.

Digitized by Google

Ihm, der im Felde so große Hoffnungen gegeben hatte, würde nun ein diplomatischer Auftrag zu Theil, dessen Wichtigkeit bey der nahen Erlöschung der spanischen Linie des Hauses Habsburg, und bey der Nothwendigkeit, Ludwigs gleich ungemessenem Ehrgeiz und Glück Schranken zu setzen, von der höchsten Wichtigkeit war. Schon hatte sich wider ihn der berühmte Bund von Augsburg zusammengethan. Spanien und Schweden, und Oesterreich und die Generalstaaten, vereinigten sich nach und nach zu demselben Zwecke; die Seele dieser Conföderation war Wilhelm von Oranien, Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, und nachdem er seinen Schwiegervater Jakob II. vom Throne gestürzt, Beherrscher der brittischen Reiche, oder wie mich ihn nicht mit Unrecht genannt hat, König von Holland, und Erbstatthalter in England. — Damit Frankreich der Weg nach den Spanischen Besitzungen in Italien verschlossen, damit den Alliirten seine schwächste Seite offen bleibe, wo der dreyfache Gurt von Festungen aufhört, und weder natürliche Unfruchtbarkeit noch andere Hindernisse die Benützung einmal errungener Vortheile erschweren, damit in nahen Häfen und Küsten der französischen Macht im Mittelmeere Verderben bereitet werden könne, mußte zuvörderst Eugens Haus, Savoyen gewonnen werden. Dieß war der Auftrag, womit ihn Leopold nach Turin an Viktor Amadäus sendete (1689 im August). Es war keine leichte Aufgabe, den Herzog für das entfernte, geschwächte, von der Pfor-

Digitized by Google

te, von Frankreich und von inneren Unruhen zugleich bedrängte Oesterreich zum Bruch mit Ludwig zu vermögen, der Savoyen, Piemont und Nizza an ihren Thoren bedrohend, vor kurzem noch, durch sein Betragen gegen den Pabst und Genua, bewiesen hatte, daß er nichts respektire, als die Macht. — Eigene, fast noch größere Schwierigkeiten schuf des Herzogs Gemüthsart. Ueberaus ehrsüchtig, aus Ehrsucht geitzig, und kriegerisch, um die Quellen seiner Macht zu vermehren, eifersüchtig auf diese Macht gegen Auswärtige und gegen seine eigenen Diener, unentschlossen, und wenn er endlich mit sich selbst einig geworden war, eigensinnig wie jeder mittelmäßige Kopf, tapfer, trefflich zum kleinen Krieg, unfähig zum grossen, unglücklich in beyden, wachsam und thätig, und argwöhnisch, in Allem ängstlich, außer in der Auswahl der Mittel, forderte es gewiß unendlich viel, ihn bestimmt für eine Parthey zu entscheiden, noch viel mehr aber, ihn in der Treue gegen diese Parthey fest zu halten.

Die Absicht der Reise Eugens nach Turin, der man in Wien den nicht glücklich gewählten Vorwand des glänzenden Carnevals lieh, lag dem Cabinett von Versailles offen vor Augen. Ludwig, um schnell ins Klare zu kommen, ließ dem Herzog Vorschläge machen, welche ihm nicht die geringste Aussicht übrig ließen, die bisherige zweydeutige Rolle fortzusetzen. Eugen, in seiner Jugend Advokat, und aus Neigen über einen verlohrnen Prozeß Soldat, einer

Digitized by Google

von Ludwigs ausgezeichnetesten Feldherren, drang bald darauf von Pignerol in Piemont vor. Inzwischen hatte der Herzog aber auch seine Heeresmacht versammelt, die holländischen und englischen Subsidiengelder erhalten, 12000 Spanier, und 7000 Mann kaiserlicher Truppen, waren im vollen Marsch durch die Lombardey zu seinem Beystand. Die letzteren kommandirte Eugen, aber schon lange war er ihnen zuvorgeeilet, um seinem Vetter mit Rathschlägen für die eigene Vertheidigung, und für die künftigen Offensivoperationen beyzustehen. Catinat, der den Herzog kannte, brandschatzte, und verwüstete in Piemont alles, was seine Streifpartheyen nur immer erreichen konnten, und rückte so nahe als möglich gegen ihn heran.

Ungeduld im Kriege, und Ungeduld nach Frieden (beyde Fehler hatte Viktor Amadäus) haben immerdar die schädlichsten Folgen nach sich gezogen. Jene, indem sie zu Uebereilungen hinreißt, die ihrer Natur nach die Hoffnung unwiederbringlich zerstöhren, deren Erfüllung man gehörig vorzubereiten, und kaltblütig zu erwarten, nicht stark genug war; — diese, indem sie um den Druck des Augenblickes abzuwenden, den unseligen Saamen neuer noch verderblicherer Fehden ausstreuet. So schlug auch jetzt der Herzog von Savoyen, trotz aller Vorstellungen Eugens, das Treffen bey der Abtey Staffarda, ohne die so nahe Ankunft der spanischen, und österreichischen Hilfsvölker ab-

Digitized by Google

zuwarten. Er verlohr es, und nur Eugens Standhaftigkeit rettete seinen linken Flügel, der noch Gegenwehr that, als der Herzog mit dem rechten längst geflohen war. Bald darauf rieb Eugen bey Marsaglia eine zahlreiche französische Abtheilung gänzlich auf, die im Sinn hatte, Rivoli zu plündern. Im folgenden Feldzuge, ließ Catinat das Gerücht vor sich hergehen, er habe Befehl Turin in die Asche zu legen, wenn der Herzog sich weigerte, den vortheilhaften Friedensbedingnissen Gehör zu geben, welche Frankreich ihm jetzt noch zugestehen wolle. Diese Probe war für den Wankelmuth des Herzogs einmal zu hart; in aller Stille ließ er Catinat seiner Geneigtheit versichern, den Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben, wenn er gegen seine Residenz nichts weiter unternehmen würde. Sogleich kamen Unterhändler nach Turin. — Eugen selbst, gewohnt bey seinem Vetter zu jeder Stunde unangemeldet einzutreten, überraschte einen derselben, mitten in der eifrigsten Conferenz. Mit dem höchsten Unwillen warf er Viktor Amadäus seine Unbeständigkeit vor, und drohete, mit der zu seinem Beystande gekommenen spanisch-österreichischen Macht ihn um so viel schneller und gewisser zu verderben, als es sonst Catinat zu thun im Stande seyn würde. Der Herzog betheuerte, bey seinen heimlichen Verständnissen niemals eine andere Absicht gehabt zu haben, als Zeit zu gewinnen, und seine Residenz zu retten, bis er von seinen Bundsgenossen ausgiebigeren Beystand

Digitized by Google

würde erhalten haben. Er lieferte sogar Catinats Original-Briefe, und die in Eile entworfenen Präliminair-Friedensartikel in Eugens Hände. Bald darauf jagte Eugen den Marschall Vulonde von Coni hinweg, und schlug Catinats Arriergarde, als dieser über den Po zurück gieng. Er wurde hier, wie bey Staffarda leicht verwundet. — So vorschnell der Herzog diese letztere Schlacht geliefert hatte, so unthätig zog er jetzt (noch immer heimlich negozirend) den Krieg in die Länge, obschon der Kurfürst von Bayern, obschon Leganez mit einem spanischen, Schomberg mit einem anglo-batavischen Corps, und 15000 Oesterreicher unter dem Prinzen Commercy, Capra, Palffy, Rabutin, Taffe und Caraffa ihn ansehnlich verstärkt hatten.

Eugens Plan für den folgenden Feldzug (1692) siegte über alle Bedenklichkeiten des Herzogs, und über alle, von dem übrigen Kriegsrath vorgeschlagenen halben, unentscheidenden Maaßregeln. Catinat sollte nemlich durch eifrige Anstalten zur Belagerung von Susa getäuscht, ihn zu beobachten Palffy mit einem geringen Corps zurück gelassen, die Festungen wohl besetzt, und proviantirt werden; — die Hauptmacht von den Waldensern über die Alpen geführt, in der Dauphine und Provence Schrecken, und Verwirrung verbreiten. Vor Guillestre ergriff Eugen Commercys Freundes Hand: „Da bin ich nun (sprach er) mit dem Degen in der Faust

auf Frankreichs Boden. Ich habe mein Gelübde gelöst, wie ein Mann, und Fürst." — Der Zug gegen Aix, wurde dadurch gehindert, daß der Herzog zu Embrun an den Blattern tödtlich erkrankte. Im September zog die Armee auf demselben Wege zurück, auf dem sie im Julius vorgedrungen war.

Pignerol wurde 1693 vergeblich belagert, die Schlacht bey Marsaglia (4. Oktober) gieng verlohren, weil der Herzog und Caprara, die von Eugen mit taktischem Auge bezeichnete Anhöhe, aus Rechthaberey zu besetzen unterlassen hatten. Eugen war der Letzte im Rückzug, er bewerkstelligte ihn in einem undurchdringlichen Viereck. Caprara deckte in Wien die eigene Schuld durch eine fruchtlose Denuntiation wider den Prinzen; — man schickte ihn nach Ungarn, da er sich geweigert hatte, je wieder unter dem jüngern Eugen zu dienen.

Die drey folgenden Jahre entsprachen eben so wenig Eugens Feuereifer. — Venedig und der Pabst wollten Italien ruhig sehen, und bothen insgeheim ihre Dienste als Mittler an. Viktor Amadäus (als wollte er Eugen äffen, der einst unter diesem Vorwande zu ihm gekommen war) gieng ins Carneval nach Venedig, dann um ein der heiligen Jungfrau gethanes Gelübde zu lösen, zum heiligen Haus nach Loretto. Dort geschah die Verabredung, hier die Unterzeichnung jenes Separatfriedens.

Eu-

Digitized by Google

Eugen, zu schwach, die vom Herzog garantirte Neutralität Italiens zu hindern, führte sein kleines Heer durch Tyrol zurück. Seinem Vetter warf er seine Treulosigkeit schriftlich mit dürren Worten vor, — Commercy foderte ihn sogar auf den Degen. Der Herzog fand es am klügsten, weder dem Einem zu antworten, noch dem Andern.

Der stolze Ludwig, den Werth des verachteten Abbés von Savoyen nun besser erkennend, — gar wohl überzeugt, daß er mit ungebundenen Händen, ohne Viktors Amadäus verderblichen Unbestand, noch ganz andere Dinge würde ausgeführt haben, ließ nun Eugenen insgeheim den Antrag machen, wieder zu ihm zurück zu kehren, das Gouvernement von Champagne, den Marschallsstab, und eine grosse Pension aus den Händen eines gnädigen Königs zu empfangen. Die Antwort war: „Ehre und Dankbarkeit waffnen mich für Oesterreich, wider Frankreich. Ich bin Feldmarschall des Kaisers; das mag wohl eben so viel seyn, als Marschall von Frankreich. Was sollen mir Pensionen? Ich bedarf für mich nichts, als Gelegenheiten, mich im Dienste meines Souverains hervorzuthun.“

Den folgenden Feldzug (1697) wurde Eugen nach Ungarn bestimmt, wo die Sachen durch den Verlust von Belgrad, und noch mehrere andere unglückliche Gefechte, gegen die zusammen geschmolzene kaiserliche Armee unter den Befehlen des Kurfürsten von Sach-

Digitized by Google

sen, Capraras, und Häuslers ungemein mißlich aussahen. Der Prinz erwirkte, daß das Heer doch bis über 45000 Mann verstärkt wurde. Mit 140,000 Mann stand der Sultan Mustapha ihm gegenüber. Die türkischen Befehlshaber suchten vor Allem, Eugen über ihre eigentlichen Absichten irre zu führen. Bald bedrohten sie Titul, bald Peterwardein, endlich Szegedin. Durch die Todesangst preßte Eugen einem gefangenen Bascha das wichtige Geständniß ab: „Der Plan auf Szegedin sey aufgegeben, und vielmehr beschlossen, bey Zuntha die Theis zu übersetzen, und das von Truppen entblößte Oberungarn und Siebenbürgen zu überschwemmen. Schon sey einige Reiterey über diesen Fluß gegangen, um die Gegend und das kaiserliche Heer auszuspähen, bald werde der Großherr, der noch jenseits in seinem verschanzten Lager stehe, nachrücken."

Sogleich saß Eugen mit dem größten Theil seiner Reiterey auf, und voraus eilend gegen den Feind, befahl er dem Heer mit Doppelmärschen nachzurücken. Am 11ten September um 2 Uhr Nachmittags war Eugen eine Meile weit vom türkischen Lager angekommen, rekognoscirte den Feind, und machte die Schlachtordnung für die nachkommende Infanterie. In dem Augenblicke trifft athemlos ein Kourier aus Wien ein, der den Auftrag hatte, den Prinzen aufzusuchen, er möge auch seyn, wo er immer wolle. Eugen erbricht seine Depeschen, und

Digitized by Google

findet — einen ernsten hofkriegsräthlichen Befehl: „Sich mit den Türken auf keine Weise in ein Treffen einzulassen, indem auf den Fall eines unglücklichen Ausganges, kein Mittel vorhanden wäre, die geschlagene Armee zu ersetzen.“ Eugen that, was im Angesicht des übermächtigen Feindes zu thun war; unverfärbt und ruhig steckte er den Befehl in die Tasche, keiner lebendigen Seele ein Wort von dem Inhalt vertrauend; und fuhr mit seinen Anordnungen zum Angriffe fort.

Eine doppelte Verschanzung lief in Gestalt eines halben Mondes an dem Ufer herum, in der Mitte gieng die Schiffbrücke. Der Sultan durch den unvermutheten Anmarsch des kaiserlichen Heeres außer aller Fassung, gieng mit einem Theile seiner Truppen sogleich über die Brücke, mit dem größten Theile blieb der Großvezier in den Verschanzungen. Mustapha geboth ihm, die Christen zu schlagen, wenn er sein Leben liebe. — Eugen rückte heran, in einem Halbzirkel, wie die Verschanzungen. Sogleich begann der Sturm. Der linke Flügel unter dem Prinzen Vaudemont wurde Anfangs etwas zurück getrieben. Eugen sah die Gefahr, und wendete sie. In einer Stunde war die äußere Verschanzung erstiegen, und der Großvezier ordnete den Rückzug über die Schiffbrücke; — aber diese war nicht mehr. Eugen hatte all sein Geschütz auf dieselbe gerichtet, und der Zufall kam seiner Absicht trefflich zu statten, daß die türkischen

Digitized by Google

Zugknechte ihr zahlreiches Zug- und Schlachtvieh in den Fluß trieben, um es auf die andere Seite zu bringen. Dieses, durch die Gewalt des Stromes, und das Getöse der Schlacht wild, gerieth gleichfalls an die Brücke, und trennte sie vollends. Als der Großvezier diesen einzigen Ausweg des Rückzuges versperret sah, trieb er mit dem Säbel in der Faust die Truppen wieder vorwärts gegen die äußere, von den Kaiserlichen bereits eroberte Verschanzung: aber sein Reich hatte ein Ende, er und die vornehmsten Baschen wurden von den ergrimmten Osmannen selbst nieder gemacht. Niemand befahl, Niemand stritt mehr unter den Türken, jeder dachte nur auf seine Rettung. Da die Sieger selbst den ersten Anführern keinen Pardon gaben, welche ungeheure Summen für ihr Leben bothen, so warf sich eine große Menge Türken in den Strom, in der schwachen Hoffnung, das jenseitige Ufer zu erreichen. Von fünf Uhr Abends bis zehn Uhr Nachts hatte die Schlacht gedauert. 22000 Türken lagen todt in und ausserhalb der Verschanzungen. Mehr als 10000 fanden ihren Tod in den Wellen. Man konnte über ihre Leichen wie über einen Damm, trockenen Fußes von einem Ufer zum andern kommen. Die ganze Artillerie und Bagage, 8000 Wägen, und 6000 beladene Kameele, die Kriegskasse, ungeheurer Mund- und Kriegsvorrath wurden erobert. Eugen behielt aus der unermeßlichen Beute nichts, als das große Siegel der hohen Pforte, welches der erschlagene Groß-

Digitized by Google

vezier am Halse trug, und das Gezelt des Großherrn. Dieser, der in seinem Uebermuth viele Wägen mit Ketten mit sich geführt hatte, um die gefangenen Christen darein zu schlagen, sah vom jenseitigen Ufer die Niederlage seiner Truppen, fluchend, weinend, Haare und Bart zerraufend. Er warf all seinen Schmuck, und seine prächtigen Waffen von sich, und floh in der Kleidung eines gemeinen Janitscharen bis nach Adrianopel.

Den Rest des Feldzuges verwendete Eugen auf die Eroberung von Bosnien. Im November gieng er nach Wien. Seine Reise war in der That nur ein einziger langer Triumphzug. In Städten, und Dörfern drängte sich Jung und Alt an seinen Wagen, küßte seine Hand, den Saum seines Kleides, die Scheide des Siegerdegens. Retter, Befreyer ward er von Allen gegrüßt. Nirgends lauter, herzlicher, als um und in Wien, wo man die vor vierzehn Jahren erlittenen Drangsalen noch im frischen Andenken trug. Bescheiden, der erfüllten Pflicht froh, tritt er vor den Kaiser, schildert die Lage der Sachen, seine wenigen Hülfsmittel, die glorreiche Schlacht. Ohne Lob und Tadel entläßt ihn Leopold, bloß mit einem stummen Kopfnicken, andeutend, die Audienz sey nun zu Ende.

Gar bald entwickelte sich die Ursache dieses eben so unvermutheten, als unverdienten Empfanges, Caprara, der es dem Prinzen nicht vergeben konnte,

Digitized by Google

daß, während er floh, Eugen bey Marsaglia Stand gehalten, daß dieser Prinz, der an Alter und Dienstjahren eben so weit hinter ihm stand, als an Verdiensten vor ihm, aus seinem Untergebenen sein Vorgesetzter geworden sey, hatte bey der ersten Nachricht dessen, was bey Zentha geschehen, von Rache, Neid, und Eifersucht durchstürmt, hartnäckig auf Verhaftung, und Prozeß wider Eugen gedrungen, weil er jenen (von Caprara erlisteten) kaiserlichen Befehl freventlich überschritten habe. Dieselben Ränke, welche einst Montecuculi zwangen, den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres niederzulegen, zeigten sich nun auch wider Eugen in ihrer vollen, unseligen Thätigkeit. Wie gegen jenen, die Fürsten Portia und Gonzaga, so trat wider Eugen, Caprara, der Kanzler Graf von Kinsky, und mehrere alte Generale auf, die Nichts, als das Detail des Dienstes kennend, das neu aufgehende Ruhmesgestirn Eugens auf jede Weise zu verdunkeln suchten. Die gemässigtesten aus seinen Feinden behaupteten, daß gleichwohl die Verletzung allerhöchster Befehle nicht ungestraft bleiben, und der glänzende Erfolg, den Subordinations-Fehler nicht ungeschehen machen könne. Niemand bedachte, daß es unmöglich gewesen wäre, sich mit einer durch forcirte Märsche erschöpften, im gleichen Augenblicke mit jenem Befehl, im Angesichte eines dreymal überlegenen Feindes, angekommenen Armee, zurück zu ziehen, den Vortheil der Ueberraschung und des Momentes, wo die Türken ihre

Digitized by Google

Macht auf beyde Seiten der Theis getrennt hatten, aus den Händen zu lassen, und ihnen durch eine unmotivirte Retraite, die gewisseste Aufmunterung zu geben. Wie einst Montecuculi, so entgieng auch Eugen diesen Verfolgungen nicht eher, bis er, wie jener sein ruhmwürdiger Vorfahre, — Kriegspräsident wurde.

Wirklich trat den Tag nach dieser Audienz, plötzlich der Kapitain der kaiserlichen Trabanten-Garde, Graf Schlick, in Eugens Gemach, foderte ihm in des Kaisers Nahmen seinen Degen ab, und kündigte ihm Stadtarrest an. „Das ist hart (erwiederte der Prinz), doch ich weiß zu gehorchen. Hier ist mein Degen, den der Kaiser fodert, noch raucht er vom Blut seiner Feinde, und ich wünsche ihn nie wieder zu ziehen, wenn es nicht zu seinem Dienste seyn kann.“ Ganz Wien kam über diesen Vorfall in Bewegung, die Bürgerschaft sendete Deputationen an ihn, wollte sein Palais bewachen, erboth sich im Nothfalle Gut und Blut für ihn zu wagen. „Ich danke mit Rührung für diesen schmeichelhaften Beweis der Anhänglichkeit (sprach Eugen), ich will keine Bürgschaft, als meine gute Sache, und die geringen Dienste, die ich dem Hause Oesterreich zu leisten, so glücklich war. Der Kaiser ist zu weise, als daß er nicht Wahrheit und Verläumdung unterscheiden, und viel zu gerecht, als daß dieser mein gegenwärtiger Zustand noch länger dauern könnte.“

Digitized by Google

Leopold hob unverzüglich den Arrest und alles weitere Verfahren gegen den Prinzen auf. Als Caprara mit seiner Anklage demohngeachtet fortfuhr, erwiederte er mit Unwillen: „Da sey Gott für, daß ich den Mann verfolge, den mir der Himmel zum Retter aus diesen Bedrängnissen zugesendet hat.“ — Eugen erhielt neuerdings das Kommando in Ungarn, übernahm es aber nur mit unumschränkter Vollmacht und zwang sohin die Türken zu dem Karlowitzer Frieden (26. Jäner 1699), der dem Kaiser Siebenbürgen, Slavonien, ganz Ungarn (bis auf Temeswar), Kroatien bis an die Unna und Bossutt, sicherte, und den unter türkischen Schutz geflüchteten ungarischen Malkontenten die Rückkehr in ihr Vaterland auf ewig verschloß.

Der Tod Karls II. (am 1. November 1700) warf in den Süden Europas den Brand eines dreyzehnjährigen Krieges, im gleichen Augenblicke, als im Norden eine zwanzigjährige, eben so blutige Fehde entglühte. Spanien, die Niederlande, die Lombardey, beyde Sizilien, und die Quelle unermeßlichen Reichthumes, der größte Theil des südamerikanischen Kontinents und der westindischen Inseln war durch jenen Todfall herrenlos. Unstreitig hatte auf diese ungeheure Erbschaft Niemand vollwichtigeren Anspruch, als Kaiser Leopold, das Haupt der jüngeren Habsburgischen Linie, nach der allgemeinen Erbfolgeordnung, nach beschwornen Hausverträgen, und als Sohn, und Gemahl einer Spanischen Prinzessinn.

Digitized by Google

Ludwigs XIV. Mutter, und Gemahlin, gleichfalls Töchter Philipps III., und IV., hatten auf die Erbfolge Verzicht geleistet, und beyde Kronen diese Entsagung garantirt. Ludwig, fest entschlossen, keinen Oesterreichischen Prinzen auf den Spanischen Thron zu lassen, England und Holland allzusehr eingedenk der scheinbaren Gefahr der europäischen Freyheit unter Karl V., beschlossen gleichfalls, die Vereinigung der Spanischen und Oesterreichischen Kronen auf einem Haupte niemals zuzulassen. Diese, obgleich in ihren Hauptzwecken sehr verschiedene Einheit, veranlaßte den berühmten Traktat in Haag (11. Okt. 1698), dem zu Folge die Spanische Monarchie unter den Dauphin, den Erzherzog Karl (Sohn Leopolds, nachmals als Kaiser VI.) und den Kurprinzen von Bayern Joseph Ferdinand vertheilt werden sollte. Nur um für diesen überaus wichtigen Erbfall, die Hände offen zu behalten, hatte Ludwig (20. Sept. 1697) so schnell den Frieden von Ryswik geschlossen, der ohngeachtet seines bisherigen, fast ununterbrochenen Waffenglückes, die Sachen fast auf denselbigen Fuß wieder zurückstellte, wie sie zur Zeit des westphälischen Friedens gewesen waren.

Jener Theilungstraktat machte zu Wien und Madrit einen gleich widrigen Eindruck. In Madrit fand man es unerhört, den König bey lebendigem Leibe zu beerben, und über eine große Monarchie, des Regenten und der Völker ungefragt, nach Laune,

Digitized by Google

und eigener Convenienz den Stab zu brechen; — zu Wien, weil dem Kaiser wirklich das entschiedenste Recht auf die ganze Erbschaft zur Seite stand. Vergeblich hatten Eugen, vergeblich der österreichische Bothschafter zu Madrit, Graf Ferdinand Harrach, oft und heftig in den Kaiser gedrungen, nach dem Wunsche des Spanischen Hofes, den Erzherzog Karl mit einem Corps von 10 bis 12000 Mann nach Catalonien abzusenden. Leopold hielt sich leider des Erfolges eben so gewiß, als er es seines Rechts seyn konnte, unterließ manches entscheidende Mittel, die unabläßigen Bearbeitungen einer starken Gegenparthey zu vereiteln. Die Freunde des Erzhauses erkalteten endlich, die meisten traten zur Gegenparthey über. Harrach, des Zögerns müde, bestand auf seiner Zurückberufung. Nun war der Intriguen zu Madrit vollends kein Ende. In einem seltsam verwirrten Gemisch, drehten sich wechselseitig zerstörend, die Wünsche und Beschlüsse des schwermüthigen, an Leib und Seele immer schwächer werdenden, von widerstreitenden Eingebungen seines Gewissens, und durch boshafte Geistererscheinungen geängstigten Königs, der ihrem eigenen Haus abgeneigten Königin Mutter, (Schwester Kaiser Leopolds), der regierenden Königin, die ihrem (dem bayerischen) Hause eben so wenig wohl wollte; die Ränke des Cardinals Portocarrero, und des königlichen Beichtvaters Pater Gabriel, der Favoritin Gräfin Berlepsch, und des französischen Abgesandten Harcourt. — Karl nährte die fromme Hoffnung,

Digitized by Google

durch ein Testament den Ausbruch eines Krieges nach seinem Tode zu hindern. Nichts war den Spaniern unerträglicher als der Gedanke einer Theilung. Somit ernannte er zum Erben aller seiner Reiche, den sechsjährigen Kurprinzen von Bayern, und als dieser (6. Februar 1699 zu Brüssel) starb, den Sohn des Dauphins, Herzog Philipp von Anjou. Dieses zweyte Testament übergab er dem französischen Minister in der königlichen Gruft im Eskurial, gleich als hätte er an den Särgen seiner Vorfahren eine höhere Eingebung gesucht, oder als hoffte er von ihrem vaterländischen Sinn die Vertheidigung dieses gegen alle Zerstücklung eifernden, aber auch den Rechten der jüngeren Linie, nicht minder widerstreitenden Schrittes, mit welcher alle drey Philippe, und er selbst, der so nahen Doppelverwandtschaft ohngeachtet, gröstentheils im gemeinschädlichen Kaltsinne gelebt hatten.

Der Wiener Hof war somit zum Kriege genöthiget. Eugen erhielt das Kommando einer 30000 Mann starken Armee, die sich im May 1701 bey Roveredo versammelte, und die bestimmt war, den Franzosen zuvörderst die Lombardey zu entreissen. Vergeblich verschwendete Catinat mannichfaltige Künste, um den Prinzen zu hindern, aus den tyrolischen und vizentinischen Alpen in das flache Land an der Etsch herunter zu kommen. Durch die selbst im hohen Sommer nicht ohne Gefahr zugänglichen Pfade des Val Fredda, durch die unwegsamen Set-

Digitized by Google

te Communi (einem durch Sprache und Sitten von seinen Nachbarn, Insulanern gleich, scharf unterschiedenen Völklein, das sich der uralten Abkunft von den, bey Verona, durch Marius überwundenen Cimbern rühmt) kam Eugen gegenüber von Legnago an. Durch verstellte Märsche gegen Roverbella, dann gegen Ferrara, theilte er Catinats Aufmerksamkeit, und schlug einzeln, die ihm in verschiedenen Richtungen nacheilenden französischen Corps unter Saint Fremont und Tesse, jenes bey Carpi, dieses in einem weniger bedeutenden Gefechte ohnfern Villafranka. Catinat zog sich zuerst hinter den Mincio, alsdann sogar hinter den Oglio zurück.

In Versailles war man über diese unerwartete Wendung der Dinge höchst unzufrieden, und was Catinat nicht vermocht hatte, das sollte der Marschall Villeroy ausführen, ein tapferer und freygebiger Mann, überaus unwissend in allem, was zur Kriegskunst gehört, ohne das mindeste Vertrauen bey der Armee, aber die tägliche Spielpartheie der Frau von Maintenon. Gleich nach seiner Ankunft beleidigte er den Herzog von Savoyen, diesen für die Behauptung der Lombardey so wichtigen, ohnehin so schwer zu erhaltenden Bundesgenossen. Im Umgange wie seines Gleichen, im Dienst als Subalterner behandelt, mit vaterländischem Uebermuth von Villeroy immer nur: Monzieur de Savoye, genannt, beschloß der Herzog schon in den

ersten Tagen eine Parthey zu verlassen, die seinem Ehrgeitze so wenig schmeichelte. *) Villeroy, ungeduldig, den Antritt seines Kommandos sogleich durch irgend eine schimmernde Waffenthat zu bezeichnen, beschloß sogleich wieder über den Oglio zu gehen, und Eugen aus seiner vortrefflichen Stellung bey Chiari zu vertreiben. Catinat, der nun unter ihm diente (wie 1799 in derselben Gegend Moreau unter Scherer), rieth vergeblich ab. Am 11. September 1701 wurde Villeroy sohin mit dem empfindlichsten Verluste vollkommen geschlagen. Der ganze Feldzug war für die Franzosen verlohren, das bedrohte Tyrol vollkommen gesichert, das Mantuanische, Modenesische, und Parmesanische ohne Widerstand eingenommen.

Diese Campagne hatte Oesterreich allein unternommen. Mittlerweile (16. September 1701) war der vertriebene König Jakob II. zu Versailles gestorben. Die Frau von Maintenon vermochte Ludwigen, seinen Sohn, den Prätendenten, als rechtmäs-

*) Diese Eitelkeit, und die Empfindlichkeit des Kurfürsten von Bayern über den Ton, den ein anderer französischer Marschall, Villars gegen ihn hielt, haben, wie wir bald sehen werden, gleich große Folgen gehabt. Jene entschied den Uebertritt Savoyens zur großen Allianz, ohne diese wäre die Niederlage bey Höchstädt nicht so entscheidend gewesen.

Digitized by Google

sigen König von Großbritannien anzuerkennen, obgleich er einige Stunden zuvor mit seinem Staatsrathe des Gegentheils einig geworden war. Wilhelms alte Abneigung wurde nun unversöhnlicher Haß. — Die brittische Nation, das Parlament glaubte dadurch Alles, was bey jener Thronveränderung zum Besten der Nationalfreyheit, und der herrschenden Religion festgesetzt worden war, von ganz Europa angefochten; sie sahen in ihrem finsteren Argwohn das Haus Stuart, mit ihm die blutigen Zeiten der beyden Rosen, Heinrichs VIII. und der Königin Maria zurückkehren. Ludwig hätte kein besseres Mittel finden können, beyde Kammern, und das Volk, (bisher uneinig mit dem neuen König, und eifersüchtig auf dessen Macht, zum Theil mit den demokratischen Ideen der Independenten, und des Rump-Parlaments erfüllt, welches Cromwell auseinander jagte), auf das Engste mit Wilhelm zu vereinigen. Auch die angesehensten deutschen Reichsfürsten stellten wider den Urheber der Reunionen ihre Truppen ins Feld, nur die Gebrüder Kurfürsten von Bayern, und Kölln ergriffen die französische Parthey. Jener, des spanischen Königs Statthalter in den Niederlanden, öffnete dieselben den Franzosen. — Der Markgraf Ludwig von Baaden befehligte die Armee am Rhein, Eugen die in Italien, die anglo-batavische, nachdem Wilhelm (16. May 1702) an den Folgen eines Pferdsturzes gestorben, Oxdam, Athlone, und en Chef, James Churchill, nun Herzog von Marlebourough,

Digitized by Google

dessen thatenreiches Leben nur durch zwey Züge verdunkelt wurde, durch seine Habsucht, und dadurch, daß er, obgleich Jakobs II. Günstling, gleichwohl der Erste war, der ihn verließ.

Eugen führte in den ersten Tagen des Jahres 1702 eine der kühnsten, und sonderbarsten Unternehmungen seiner kriegerischen Laufbahne aus. Sorgenlos, dem Spiel und Liebeshändeln ganz hingegeben, genoß sein Gegner Villeroy, der damals viel ungestörtern Ruhe der Winterquartiere in dem stark befestigten, mit einer Garnison von 8000 Mann versehenen Cremona. Eugen, der immerdar die trefflichsten Spionen hatte, und aus seinem Eigenen bezahlte, weil er wohl wußte, daß nicht leicht Jemand um geringen Lohn Leib und Leben wage, und daß eine einzige irrige Nachricht, eine einzige gute, die bestangelegte Unternehmung gelingen, oder scheitern machen könne, erfuhr durch einen derselben: „der zur Abführung des Unrathes aus Cremona bestimmte Kanal, verliere sich ziemlich weit ausser der Stadt im freyen Felde; ein bewaffneter Mann könne bequem, und aufrecht dadurch in die Stadt, und aus demselben könne man eben so leicht in das Haus des Pfarrers der neuen Frauenkirche, Cassoli kommen." — Des Prinzen Entschluß war gefaßt, Cassoli, und durch ihn mehrere Bürger bestochen. Erst am 28. Jäner theilte er den Plan des Ueberfalles den Generalen, Prinzen von Commercy, Vaudemont, Guido Starhemberg, dem Fürsten Phi-

Digitized by Google

lipp Lichtenstein, den trefflichen Parthygängern Davia und Gutenstein mit.

Am 1. Februar, gleich nach Mitternacht, kamen erst 400, dann 300 Grenadiere durch den Canal in das Haus Cassolis, und der mitverstandenen Bürger. Nach und nach, folgte ihnen auf diesem Wege, fast die ganze zu dieser Unternehmung bestimmte Infanterie, über 3500 Mann. Das zugemauerte Margaretherthor wurde aufgerissen, auf dem Walle dreymal Pulver angezündet. Auf dieses verabredete Signal sprengte mit verhängtem Zügel die Reiterey, Eugen und Starhemberg an der Spitze, von Mercy und Freyberg geführt, in die Stadt, die wichtigsten Posten werden sogleich besetzt, Vaudemont von der Seite des Pothores erwartet, aber dieser verfehlt in der finsteren Nacht den Weg, und kömmt nicht. Oberst Antraigues, Inspekteur der Infanterie, eben angekommen, und voll Dienstbegierde, hatte diesen Morgen zur Musterung eines Regimentes bestimmt, daher sollte es sich schon um 4 Uhr Morgens auf dem Schloßplatz versammeln, aber deutsche Kürassiere haben denselben schon besetzt. Das Feuern geht an, der Spanische Stadtkommandant Conitia, und d'Antraigues werden erschossen, Villeroy, aus dem Schlaf geschreckt, verbrennt eilig seine wichtigsten Papiere, und sprengt halb angekleidet, nach jenem Platze, der Hauptmann Macdonald, ein Irrländer, nimmt ihn gefangen. Vergebens biethet ihm der Marschall 20000 Thaler,

und

Digitized by Google

und ein Regiment, und eine Pension von 3000 Pistollen, wenn er ihn nach dem Schloß brächte. Macdonald übergiebt ihn Starhembergen. Auch die Generale Mongon und Crenan fallen den Kaiserlichen in die Hände. Als Vaudemont noch immer ausbleibt, befiehlt Eugen Mercyn, die Batterie am Pothore zu erstürmen, zwey irländische Regimenter entreissen sie ihm wieder, Mercy fällt. Durch ihren Landsmann, jenen wackeren Macdonald, läßt sie Eugen zur Capitulation, und zum Uebertritt in kaiserliche Dienste auffodern. Statt aller Antwort nahmen sie, nicht minder brav, Macdonald gefangen. Nun erst kömmt Vaudemont, aber als ihn der in der wiedereroberten Brückenschanze am Pothor kommandirende Offizier erblickt, wird die Brücke und die nahen Fahrzeuge in Brand gesteckt. Um 4 Uhr Nachmittags zog sich Eugen mit allen seinen Gefangenen, unverfolgt zurück. Er würde Cremona behauptet haben, ohne jene Zufälle, die in keiner menschlichen Berechnung vorausgesetzt werden können, aber selbst das halbe Gelingen dieses so genialisch entworfenen, mit so vieler Bravour ausgeführten Anschlages, brachte dem Helden ungemeine Ehre. Der französischen Armee, wünschten Spötter doppelt Glück, „daß sie Cremona behauptet habe, und Villeroy los geworden seye.“

Im März übernahm an seiner Stelle das Kommando Ludwig Joseph, Herzog von Vendome, ein Urenkel Heinrichs IV., und der schönen Gabriele

Digitized by Google

d'Estrees, — seine Mutter Viktoria Maneini, war eine Schwester Olympias, der Mutter Eugens. Er war bieder, edelstolz, uneigennützig, überaus leutselig, der Vater seines Heeres, und von demselben kindlich geliebt, eben so tapfer, als klug und erfahren, aber von einer ungeheueren Trägheit, also, daß er selten vor 4 Uhr Nachmittags das Bett verließ, und am Tage der Schlacht, die von ihm selbst zu leitenden Evolutionen immer erst in der größten Mittagshitze geschehen konnten. Die Ehrbarkeit war eben so wenig seine größte Tugend, als die Mannszucht jene seiner Truppen. Mit Adlerblick den Augenblick wahrzunehmen, zu kommen, zu sehen, zu siegen, war seine Sache. Einen Plan zu entwerfen, reifen zu lassen, durch alle Verwicklungen durchzuführen, und zu vollstrecken, dazu hatte er weder den Fleiß, noch die Geduld. Gleichwohl durften nur er, und Villars es wagen, sich Eugen und Marleborough gegenüber zu stellen. Auch ihn ließ Eugen fast auf dieselbe Weise zu Rivalta durch den Partheygänger Davia überfallen. Ein unzeitiger Schuß verrieth voreilig die Gefahr. Vendome ritt im Schlafrock davon. Dafür überraschte und schlug Er ein detachirtes Corps unter Visconti, bey Santa Vittoria.

Philipp von Anjou, in Spanien und Neapel als König erkannt, kam im April zu dieser Armee, bey der sich auch noch immer sein Schwiegervater, der Herzog von Savoyen befand. Eugens Mega-

Digitized by Google

zine bey Luzzara sollten genommen werden. Die Franzosen stachen ihr Lager wirklich ohnweit desselben hinter einem hohen grossen Damme ab, der die Gegend vor den Ueberschwemmungen des Po schützen sollte. Auf diese Anstalt gründete Eugen den Plan seines Angriffes. Er ließ sein Heer auf der andern Seite des Dammes in Schlachtordnung aufmarschiren. In dem Moment, wo die Franzosen ins Lager rücken, das Gewehr abgelegt, die Kavallerie sich aufs Fouragiren, das Fußvolk um Stroh, Wasser und Gemüse zerstreut haben würden, wollte er schnell über den Damm gehen, und den überraschenden Angriff thun. Da wollte der Zufall, daß ein französischer Adjutant, der die Feldwachen für sein Bataillon ausstellen sollte, auf den Damm ritt, und dort mit athemloser Bestürzung die aufmarschirte kaiserliche Armee entdeckte. Schnell machte er Lärm. Vendome ließ die Seinigen augenblicklich wieder zu den schon abgelegten Waffen greifen, und auf dem Damm eine Batterie von sechs Kanonen aufwerfen. Eugen merkte, daß er verrathen war, gab aber dennoch (am 15. August 1702) um 5 Uhr Nachmittags mit 2 Kanonenschüssen das Signal zum Angriff. Die Musketiere zogen einander an jeden Flintenkolben über den Damm hinauf, die Reiterey übersetzte denselben mit Faschinen. Es war untersagt zu feuern, bis man sich ganz nahe am Feind befände. Commercys Tod, der Eugen mitten im Mordgewühle der Schlacht eine herbe Thräne entlockte, brachte auf einen Augenblick die Kaiserlichen in Unordnung, aber

Digitized by Google

der Prinz ersetzte den geliebten Todten trefflich durch den Fürsten Philipp Lichtenstein. Der linke Flügel unter Starhemberg, schlug den französischen rechten, der linke unter Vendome brachte endlich den rechten der Oesterreicher durch seine Uebermacht zum Weichen. Eugen setzte auch hier dem weiteren Vordringen ein Ziel. Die Nacht trennte endlich die Streitenden. Das Resultat des hitzigen Treffens war unentschieden. Man sang zu Wien, und zu Paris das Te Deum. Die Franzosen hatten über 5000 Mann, unter denen der Generallieutenant Crequi, und der Brigadier Doel verlohren. Die Blessirten bey 2500, fielen mit den Gezelten, der Munition, und Bagage in Eugens Hände, welcher die ganze Nacht hindurch auf dem Schlachtfelde gelägert blieb, um das Treffen mit dem frühesten Morgen zu erneuern. Hiezu bezeigte jedoch Vendome, der sich eine Meile weit zurückgezogen, und bis an die Zähne verschanzt hatte, keine Lust. Sofort zog sich auch Eugen zurück. Vendome hatte dem jungen König Philipp die Anführung der Reiterey übergeben wollen; aber dieser zog es vor, von einem Thurme mit Fernröhren zu sehen, welchen Effekt eine Schlacht von Weitem mache, und gieng sogleich nach diesem Treffen wieder nach Spanien zurück.

In dieser Campagne war noch der weite Streifzug merkwürdig, den der Marquis Davia mit den beyden Husaren-Regimentern Deack, und Evergeny, in der zweyten Hälfte des Septembers, mit,

Digitized by Google

ten durch die feindliche Armee, gleichwohl unbemerkt, bis nach Mayland, und Pavia unternahm.

In den beyden letzten Campagnen hatte Eugens kleines Heer an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel gelitten, und Monate lang keinen Sold erhalten. Der Hofkriegsraths-Präsident, Fürst Heinrich von Mansfeld Fondi, war Eugens persönlicher Feind. Der Letztere stellte bey seiner Ankunft in Wien, Anfangs Dezember, des Auftrittes nach der Schlacht bey Zentha eingedenk, dem Kaiser das Elend der Armee, und die Unmöglichkeit, große Dinge mit so geringen Mitteln auszuführen, so lebhaft vor, daß er selbst Kriegspräsident, der Fürst von Mansfeld Oberstkämmerer wurde.

Das ganze Jahr 1703 verwendete Eugen zu dem großen heilsamen Zwecke der Verbesserung der Finanzen, des Zustandes der Armeen in Italien, und Deutschland, und zur Bezähmung der ungrischen Rebellen, die unter Ragoczy und Bercseny Streifzüge bis nach Raab, Oedenburg und Preßburg unternahmen. Noch vor seiner Abreise hatte er seinen Vetter, den Herzog von Savoyen, von der französischen Allianz abzustehen bewogen. Der Bund mit dem Kaiser wurde förmlich geschlossen, und im Oktober 1703 residirte schon wieder ein außerordentlicher Abgesandter von Savoyen am kaiserlichen Hoflager zu Wien. Im gleichen Jahre war es dem Bothschafter Grafen Wallenstein gelungen,

auch König Peter von Portugal von der französisch-spanischen Parthey abzuziehen, und Eugen bewirkte, indem er seine Vorstellungen mit jenen des katalonischen Vizekönigs, Prinzen Georg von Darmstadt vereinigte, daß gleichwohl jetzt dasjenige geschah, was vor sechs Jahren hätte geschehen sollen, daß der Erzherzog Karl mit dem Fürsten Anton Lichtenstein nach Lissabon geschickt wurde, um von dort zur vereinigten englisch-holländisch-portugiesischen Armee nach Spanien abzugehen. Am 12. September geschah der feyerliche Akt, wo Leopold, und der römische König Joseph, alle ihre Ansprüche auf die spanische Erbschaft Karln übertrugen.

Das Jahr 1704 war eines der glorreichesten aus Eugens ruhmbedecktem Leben. Der Kurfürst von Bayern, der Jahres zuvor an der eisernen Birn bey Passau, dann bey Höchstädt über Schlick und Styrum gesiegt hätte, der sich ohne die tapfere Treue der Tyroler, bey Brixen mit Vendome vereinigt, und mit allem Korps durch das Pusterthal nach Kärnthen, mit dem anderen über Salzburg in die Steyermark eingedrungen seyn, den ungrischen Malkontenten die Hand gebothen haben würde, mußte vor Allem unschädlich gemacht, alle anderen Zwecke diesem untergeordnet werden; im entgegengesetzten Falle blieb der Kaiser immer in der Gefahr, die Nerven seiner Macht zerschnitten zu sehen. Bis in die Niederlande, nach Spanien und Piemont sollte er Truppen senden, und

mußte unaufhörlich für die Sicherheit seiner Hauptstadt in Besorgniß stehen. Maximilian hatte überdieß seine eigene Macht durch ein starkes französisches Korps d'Armee unter Villars verstärkt. Dieser, ein besserer Krieger als Höfling, vertrug sich mit ihm nicht, wurde zurückberufen, und nach Languedok geschickt, die Schwärmer in den Cevennen zu bekriegen. Seine Stelle sollte der biegsamere Marsin einnehmen. Marleborough zog mit seinem Heere aus Belgien eilig an die Donau, und vereinigte sich mit dem Markgrafen von Baaden. Beyde zogen gegen den Kurfürsten, und Marsin, die sich bey Lauingen verschanzt hatten. Mit 18000 Mann blieb Eugen am Rhein, um Tallard, und den wieder ausgewechselten Villeroy zu beobachten: diesen machte er für das Elsaß besorgt, jenen nöthigte er, die Belagerung von Villingen aufzuheben. Mittlerweile glaubte man in Versailles an dem Kurfürsten bedenkliche Spuren des Kaltsinnes wahrzunehmen. Dazu kam die Niederlage, die sein General Graf Arco (am 2. July 1704) auf dem Schellenberge bey Donauwörd erlitt, und die den Alliirten die Donau, und die wichtigsten Eingänge nach Bayern und Schwaben öffnete. Damit er nicht in Versuchung komme, das Beyspiel des Herzogs von Savoyen nachzuahmen, erhielt Tallard Befehl, sich mit seinen 51 Eskadrons, und eben so vielen Bataillons, mit ihm zu vereinigen. Dieses geschah unter den Kanonen von Augsburg am 4. August. „Ich bringe — sprach Tallard — Eurer kurfürst-

Digitized by Google

lichen Durchlaucht die unüberwindliche Armee, die am Speyerbach gesiegt, Breysach und Landau bezwungen hat, und Sie in den Stand setzen wird, Alles zu erobern, was Ihr Sinn begehrt." Eugen ließ Villeroy durch den General Vehlen observiren, zog Tallarden seitwärts nach, und stieß am 11. August zu Marleborough. Der Prinz von Baaden belagerte indessen Ingolstadt.

Dieser Umstand trug zu dem großen Erfolge, den wir sogleich vernehmen werden, nicht wenig bey. Eugen, das Herz eines wahrhaft großen Mannes im fürstlichen Busen tragend, war mit den Leidenschaften ganz unbekannt, die die Gemüther kleiner Seelen so verachtend umhertreiben, wie der stolze Strom etwa mit der leeren Tonne spielt. Er hatte zuviel des Ruhms, um das Verdienst anderer zu neiden; — in seinem Geist, in seinem Muth fand er der großen Mittel genug, um solch kleinlichen Nothbehelf nicht erborgen zu müssen. Mit gleicher Macht, mit gleichem Ruhm, mit brüderlicher Freundschaft theilten sich von nun an Marleborough und Eugen in das Kommando des verbündeten Heeres. Sie sahen Nichts, als den Feind, und dachten Nichts, als ihn zu schlagen. Der schöne Wiederschein dieses glänzenden Beyspiels verbreitete sich über die ganze Armee. Oesterreicher, Böhmen, Ungarn, Hessen, Hannoveraner, Preussen, Sachsen, Engländer und Holländer, waren unzertrennlich in einem großen Ganzen vereinigt. Verschieden war

Digitized by Google

das Wort bey diesen Schaaren, Sinn und That überall dieselben. Dagegen hatte sich der Markgraf von Baaden schon zu Heilbronn mit Marlborough um den Rang im Kommando gezankt. Eugen vermittelte, daß sie Tag für Tag im Oberbefehle wechselten. Als Prinz Louis beym Sturm des Schellenbergs, in einem gefahrvollen Augenblick von einem Brigadier dringend um seinen Rath angegangen wurde, erwiederte er: „Heute stehe das Kommando nicht an ihm.“ Schon bey Salankemen (1691) hatte er, mitten in der größten Hitze der Schlacht, einen so heftigen Streit mit dem Grafen von Dünnewald, über die Anciennität und das Recht zum Kommando geführt, daß lange Zeit Niemand im Stande war, die Beyden zur Besinnung und zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Hätten die übrigen Generale eben so gedacht, der Sieg wäre unabwendbar auf der Seite der Feinde gewesen. — Diese Züge trüben den Schimmer seiner wichtigen Siege über die Türken, und man kann ihn nicht mehr bedauern, daß Er den Kampf bey Höchstädt nicht mitgefochten hat. Das Gesetz kann solche Ausbrüche der Leidenschaft nicht immer erreichen; die Geschichte aber überliefert sie der Nachwelt zur ewigen Strafe.

Eugen, der auf einige Generale den nicht ungegründeten Verdacht zweydeutiger Gesinnungen geworfen, widersprach, (die wahre Absicht desto gewisser zu bergen). Marlboroughen, der auf

Digitized by Google

schnelle Schlacht drang, heftig, und ließ zum Schein den Kriegsrath unverrichteter Dinge auseinander gehen. Durch zwey Zeilen versicherte er sohin seinen Collegen insgeheim nochmals seiner völligen Uebereinstimmung. Am 12. in der Nacht erhielt das Heer unerwartet Befehl zum Aufbruch, alle Bagage mußte nach Donauwörd zurück. Um 4 Uhr Morgens hatte man den Feind im Gesichte, dem dieser Anmarsch so unerwartet kam, daß er kaum Zeit behielt, seine zahlreichen Fouragierpartheyen an sich zu ziehen. In stolzer Sicherheit erwartete er, über 60000 Mann stark, den Angriff der um mehr als 10000 Mann schwächeren Alliirten. Die Hauptarmee befehligte der Kurfürst selbst, Marsin den linken, Tallard den rechten Flügel. Sie begiengen wesentliche Fehler in der Anordnung der Schlacht. Im Centrum fand sich eine ungeheure Masse Reiterey zusammen, die aus dem rechten Flügel der Bayern, und dem linken des Tallardischen Korps bestand. Die Infanterie, und einen guten Theil der königlichen Haustruppen hatten sie, um dem damaligen Schlendrian sein Schärflein nicht zu entziehen, in die Dörfer und Weiler Blindheim, Ober- und Niederklauheim, Schweningen, Wolpertstetten, Berghausen hineingeklemmt. Diese Ortschaften lagen allzuweit von der Fronte ab, um sie mit der gehörigen Schnelligkeit unterstützen zu können, und viel zu weit auseinander, als daß der Feind im Fall gewesen wäre, die Schlacht mit dem Angriffe eines derselben beginnen zu müssen.

Digitized by Google

Bey den Alliirten befehligte Eugen den rechten, Marleborough den linken Flügel. Ungleich größer war die Macht, und die Schwierigkeiten, die Eugen zu überwinden hatte. Marsin, und der Kurfürst hatten den Nebelbach, einen Sumpf und das Dorf Lizingen vor sich, ihre Spitze lehnte sich an ein stark verhautes und besetztes Wäldchen. Die aus Hannoveranern und Dänen bestehende Avantgarde wurde zurück getrieben. Eugen schoß zwey Fliehende mit eigener Hand nieder, und unterstützte den Vortrab mit Preussen und Sachsen unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau, und dem Prinzen von Holstein-Beck. Der Herzog von Würtemberg warf mit dem ausgezeichnetsten Muth die französische Kavallerie über den Haufen; aber das Fußvolk konnte nicht schnell genug folgen, die französische Reiterey kehrte mit verstärkter Macht zurück, der Prinz von Holstein wurde verwundet und gefangen, die Seinen weichen in Unordnung zurück. Zähneknirschend dringt Eugen zum drittenmale vor, jagt die Bayern und Franzosen aus Luzingen, das er in Brand setzen läßt, verfolgt sie bis Oberklauheim, aber dort wird er durch denselben unerschrockenen Widerstand aufgehalten.

Etwa eine kleine Stunde später als Eugen griffen die Engländer an. Marleborough setzte über einen vor seiner Fronte liegenden Bach, gerade gegenüber jener ungeheuren Linie Kavallerie. Durch das heftigste Kleingewehr- und Artilleriefeu-

Digitized by Google

er vertrieb er sie von ihrer Stelle. Dadurch entstand eine große Lücke zwischen beyden Flügeln. Marleborough, immer seine Reiterey in den Zwischenräumen des Fußvolks, — rückte rasch dazwischen hinein. Die französische Kavallerie formirte sich rückwärts wieder. Tallard, der eben erst von einer Besprechung mit Marsin, vom linken Flügel zurücke kam, muntert sie mächtig auf, vergebens, — die englische hat schon das Uebergewicht der gewissen Siegeshoffnung, ihre Garde haut die Gensdarmes, und des Königs Leibdragonerregiment in Stücke, ganze Eskadrons werden in die Donau gesprengt, Tallard geräth durch sein kurzes Gesicht zu nahe an einen feindlichen Reiterhaufen. An der Leiche seines Sohnes, der ihm zur Seite fällt, nimmt ihn der hessische Oberstlieutenant Baron Boineburg gefangen. Eugens vierter Angriff ist nicht minder glücklich. Marsin und der Kurfürst müssen sich mit grossem Verlust durch den Wald hinter Luzingen, die Kavallerie über Märschlingen nach der Flucht umsehen.

Indessen hatte Mylord Kuts die in Blindheim geworfenen 27 Bataillons, und 12 Eskadrons hitzig engagirt, und von folgenreichen Ausfällen abgehalten. Die beyden Marschälle hatten dieses Corps vergessen. Der Generaladjutant Clairambault war, den gefangenen Tallard vergeblich aufsuchend, in das Gewühl der Flüchtigen mit fortgerissen, in der Donau ertrunken. Marleborough

ließ den General Balsac sogleich zur Capitulation auffodern. Er und die älteren Generale, die sich in so vielen Kriegen konservirt hatten, beschlossen, sich zu ergeben. Die jüngern fluchten, schalten, und weinten vor Zorn. Die Commandanten des Regiments Navarra zerrissen ihre Fahnen, und verscharrten die Stangen, viele Gemeine von den königlichen Hausstruppen zerschlugen ihre Pallasche und Flinten, um sie nicht vor dem Feinde strecken zu müssen, unerhört schien es ihnen, sich ohne den geringsten Versuch zum Durchschlagen, im freyen Felde, die Waffen in der Hand, in so grosser Zahl fangen zu lassen. Die Generale zwangen sie endlich durch die Mehrheit der Stimmen zur Uebergabe.

Neuntausend Franzosen und Bayern deckten den Wahlplatz, gegen 3000 hatten ihren Tod in der Donau gefunden, 15000 waren gefangen, darunter Tallard, die Generäle Saffinade, Montperroux, Hauteville, Marivaux, Balsac, Valsaint, la Valliere, de Croissy, Denonville, Saint Second, d'Amieny, 14 Brigadiers und Oberste, 1200 Offiziere, erobert wurden bey 6000 Wägen, und 120 Kanonen, 200 Fahnen, die Kriegskasse, die Kriegskanzley, die Zelte, Pontons. Die Franzosen und Bayern flohen in 16 Tagen hinter den Rhein, Bayern und seine Festungen wurden den Kaiserlichen übergeben, Ulm, Landau, Saarburg, Trarbach fielen der Reihe nach. Heisters Siege über Ragoczy bey Tyrnau und Leopoldstadt machten

dieses Jahr zu einem der glorreichesten in der österreichischen Geschichte.

Im folgenden Jahre 1705 wurde Eugen bestimmt, dem Herzog von Savoyen zu Hülfe zu eilen, der fast sein ganzes Land an Vendome verlohren hatte. Schüchtern durch die vor zwey und drey Jahren gemachten Erfahrungen, weigerte er sich das Commando zu übernehmen, bis die ihm verheissene Truppenzahl von 28000 Mann, und deren sämmtliche Erfordernisse, auf dem Sammelplatze Roveredo wirklich würden angekommen seyn. Kaiser Leopold starb am 5. May; aber Joseph sein Nachfolger, ein Prinz von durchdringendem, feurigem Geist, verdoppelte die Rüstungen, und das Vertrauen auf Eugen. Am 29. July gieng dieser über den Oglio.

Vendome ängstigte mehr und mehr den Herzog von Savoyen; sein Bruder, der Maltheser Großprior, stellte sich Eugen entgegen, wußte sich aber gar bald weder mehr zu rathen, noch zu helfen. Vendome eilte ihm zu Hülfe und am 16. August fiel die blutige Schlacht bey Cassano vor. Eugen wollte die Adda übersetzen, Vendome ihn daran hindern. Die Kaiserlichen und Franzosen thaten Wunder der Tapferkeit; der letzteren linker Flügel wurde völlig geschlagen, — der linke der ersteren mußte weichen, nachdem Eugen zweymal verwundet, das Commando dem General Vi-

Digitized by Google

brea übertragen und die Munition des preussischen Corps unter dem tapfern Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, durch das Hin- und Herwaten im Canal, naß und unbrauchbar geworden war. Gegen 7000 Todte zählten die Feinde, die Kaiserlichen bey 2500. In Wien und Paris sang man das Tedeum; aber der grosse Zweck des Treffens, der Adda-Uebergang und die Unterstützung Savoyens wurde vereitelt. — Vendomes Rock war von fünf Kugeln durchlöchert, zu Fuß an der Spitze der Grenadiers hatte er Wunder gethan. Als er einige geschlagene Bataillons über die Brücke fliehen sah, sprengte er zu ihnen. Das rege Ehrgefühl des Franzosen, auf die feinste Weise angreifend, rief er: „Bravo Kinder, bravo! Ich sehe, was ihr wollt. Ihr lauft nach jenem Hause, die Oesterreicher herauszutreiben, die uns von da, so heiß in die Flanke feuern.“ Im gleichen Momente beschämt und geschmeichelt, erstürmten sie wirklich den wichtigen Posten. — Am 19. April 1799 haben auf derselben Stelle Suworow, Melas, Chasteler, und Vukassovich das Schicksal der Lombardey über Moreau, Delmas und Serrurier entschieden.

Der Herzog von Savoyen hatte nichts mehr als seine feste Hauptstadt Turin, auch diese sollte ihm entrissen und durch das gleiche Loos eines ihrer Bundesgenossen, die aus ihren Landen verjagten und geächteten Kurfürsten von Bayern und Cölln,

Digitized by Google

an den Alliirten gerächt werden. Eugen und Marlborough giengen in Wien mit dem Kaiser darüber zu Rathe. Eugen ließ in London auf eigenen Credit eine halbe Million negoziren, hessische und pfälzische Truppen wurden in englischen Sold genommen, mit ihnen und den in Bayern stehenden Regimentern gieng Eugen nach Italien. In Roveredo erhielt er die unangenehme Nachricht, der Feldzeugmeister Graf Reventlau habe sich (am 16. April 1706) bey Calcinato im Brescianischen am hellen Tage von Vendome überfallen und gänzlich schlagen lassen. Nun konnte man ungehindert die Belagerung Turins unternehmen. Vendome deckte, Feuillade führte sie, mit den ungeheuersten Hülfsmitteln; denn sein Schwiegervater Chamillard war Kriegsminister und wollte durch diese Eroberung den Gemahl einer geliebten Tochter zum Marschall von Frankreich machen. Feuillade galt zwar am Hofe für den angenehmsten Gesellschafter, Eugen aber bewies ihm, daß er ein eben so ungeschickter Feldherr sey, als Villeroy. Am 13. May wurde Turin eingeschlossen, Feuillade fieng die Belagerung sehr fehlerhaft mit der Citadelle an. Der grosse Vauban erboth sich mit edler Selbstverläugnung unter Feuillade als Volontair zu dienen, — dieser schlug es aus. Den Herzog ließ er fragen, wo er sich während des Bombardements aufhalten würde, auf jenen Ort sollte nicht gefeuert werden. Viktor Amadäus antwortete: „Ueberall!“ — Vendome wurde von Eugen durch schlaue

* Mär-

Märsche und Gegenmärsche und unaufhörliche falsche Angriffe ermüdet und getäuscht, fast ungehindert übersetzte er die Etsch und den Po.

Mittlerweile war Villeroy und der Kurfürst von Bayern (am 23. May 1706) in der Ebene von Ramillies von Marleborough mit einem Verlust von 20000 Mann auf's Haupt geschlagen worden; Ostende, Menin, Brüssel, Antwerpen, fast ganz Belgien war die Frucht dieses einzigen Schlages. Villeroy, in stummer und starrer Verwirrung, vergaß alle Anstalten zum Rückzuge. Fünf Tage lang konnte er die Fassung nicht zusammen bringen, Bericht über diese Schlacht zu erstatten. Ludwig XIV. der den Eigensinn, sein Jugendfreund müsse auch der beste General seyn, theuer bezahlte, berief ihn nun gleichwohl zurück. „Herr Marschall! in unsern Tagen ist man nicht mehr so glücklich," — war seine Anrede, als dieser nach Paris zurück kam. Vendome wurde aus Italien zur geschlagenen Armee in die Niederlande versetzt, um sogleich gut zu machen, was verdorben war. An seine Stelle kamen der junge Herzog von Orleans (in der Folge Regent von Frankreich unter Ludwigs Minderjährigkeit) und Marsin, von Höchstädt her ein alter Bekannter Eugens.

Der Herzog von Savoyen verließ, von seines Vetters Annäherung unterrichtet, mit dem größten Theile seiner Reiterey, die bedrängte Residenz und

Digitized by Google

vereinigte sich am 23. August, bey Carmagnola, mit dem kaiserlichen Heere. Graf Daun, Vater des Siegers von Planian und Hochkirchen, führte indessen den Oberbefehl in Turin. Des Herzogs Verheissungen, die Hoffnung baldigen Entsatzes, Nazionalhaß und des Commandanten ruhmwürdiges Beyspiel, feuerten Soldaten und Bürger zur entschlossensten Gegenwehr an. Eugen nöthigte den Herzog von Orleans, sich mit der Belagerungs-Armee zu vereinigen. Am 7. September stand er beyden im Gesichte. Während er die Anordnungen zum Schlagen traf, zankte sich der feindliche Kriegsrath darüber, ob man dem kaiserlich-savoyischen Heere entgegenrücken oder es in den Verschanzungen erwarten sollte, die noch unvollendet waren und an einer Stelle gar nur aus zusammengeschobenen Wagen bestanden. Alle stimmten für das erstere; Marsin zog aber einen königlichen Befehl aus der Tasche: „daß in zweifelhaften Fällen immer seine Meinung entscheiden solle" — und er setzte durch, daß man ohngeachtet der Uebermacht von 30000 Mann, den Feind in dem verschanzten Lager erwarten müsse. Dieser Geist des Widerspruches gieng auch wie immer auf Offiziere und Soldaten über, — ein verwirrtes Hin- und Herlaufen, eine Ungewißheit in allen Anstalten war das erste, was Eugen von einer nahen Anhöhe entdeckte. Lächelnd schüttelte er dem Herzog von Savoyen die Hand: „Vetter! die Leutchen sind jetzt schon so gut als geschlagen."

Digitized by Google

An drey verschiedenen Orten wurde das Lager gestürmt, auf der schwächsten Seite, an der Dora, geschah der Hauptangriff. Tapfer widerstanden die Franzosen, die kaiserliche Reiterey, von der Artillerie und dem chikaneusen Terrain durchbrochen, wich zurück. Eugen führt sie wieder vor; sein Page und Kammerdiener fallen, dicht neben und hinter ihm, sein Pferd schwer verwundet, stürzt und schleudert ihn in einen Graben. Die bestürzten Truppen weichen wieder. Eugen mit Blut und Staub bedeckt, mühsam sich hervorarbeitend, schreyt ihnen mit wüthendem Blicke und donnernder Stimme, sein: „Vorwärts, vorwärts!“ zu. — So hüllte sich auch einst (1527 den 6. May) in dem Sturm auf Rom, der Connetable von Bourbon, tödtlich verwundet, am Fuße der Leiter liegend, in seinen Mantel, und rief den deutschen Lanzknechten, die heftig betroffen, ihre Vordermänner fragten, wo er denn hingekommen sey, mit letzten Kräften, unaufhörlich zu: „Bourbon marschirt voraus, — nach, nach! Bourbon ist schon voraus.“ In drey Stunden waren die 80000 Franzosen von Eugens 30000 völlig geschlagen; ohne sich umzusehen, flohen sie bis unter die Kanonen von Pignerol. Der Herzog von Orleans, Marsin und viele Generale waren verwundet, 2500 Todte, 8000 Gefangene, unter ihnen Marsin, der den Tod gesucht hatte, und gleich nach der Schlacht an seinen Wunden starb. In die Hände der Sieger fiel das ganze Lager, die Artillerie, die Kriegskasse, die Bagage,

Digitized by Google

ungeheurer Vorrath an Proviant, Munition und Belagerungsgeräthe. Am 8. zog Eugen mit seinem Vetter feyerlich in Turin ein.

Am 9. September besiegte General Medavi bey Castiglione, ohnferne Mantua, den Erbprinzen von Hessen, aber der vorgestrige Tag hatte das Andenken und alle möglichen Vortheile dieses Sieges verwischt. Medavi kapitulirte, und erhielt freyen Abzug nach Frankreich. Die Turiner Schlacht überlieferte dem Kaiser ganz Italien, von Pignerol bis an die adriatische See, von Tyrol bis nach Neapel. Eugen wurde Generalkapitain der Lombardey.

Sofort wurden die Verschanzungen am Var überwältigt, Eugen und der Herzog von Savoyen drangen in die Provence, belagerten Toulon, zogen sich aber, ohngeachtet die brittische Flotte des Admirals Schovel die Forts S. Margrethe und S. Katharine erobert hatte, der Katharinenberg genommen und wieder gewonnen war, von dem Marschall de Tesse unverfolgt, nach Piemont zurück und nahmen den wichtigen Posten von Susa hinweg.

Es ist ein sonderbares Spiel des Zufalles, daß fast alle Operazionen gegen das genuesische und piemontesische Küstenland und die Provence, bey den klügsten Vorkehrungen und größten Mitteln mißglückt und der Anfang noch unglücklicherer Begebenheiten geworden: — daß hingegen von der über vierzigmale

Digitized by Google

versuchten, viel gewagteren Unternehmung einer Landung in England, bey Weitem die meisten, mit unter die am schlechtesten berechneten, gleichwohl gelungen sind. Wer Alles bloß nach dem Erfolge beurtheilt, ist unaufhörlich in der Gefahr, schädlichen Irrthümern das Bürgerrecht in den heiligen Hallen der Historie anzumassen.

Im Anbeginne des kommenden Jahrs, führte Eugen wieder zwo diplomatische Sendungen aus, die eine an den Kurfürsten von Hannover, der nach dem Tode des Markgrafen von Baaden den Oberbefehl der kaiserlichen und Reichsarmee führte, die andere an Friedrich August, Kurfürsten zu Sachsen, den Karl XII. nicht lange zuvor, im Lager von Altranstädt bey Leipzig, gezwungen hatte, der polnischen Krone zu entsagen. Hierauf gieng er mit Marleborough in die Niederlande. Vendome, unter dem Herzog von Burgund, befehligte das französische Heer. Dieser, stolz, eigensinnig und auffahrend, hatte sich gleichwohl, durch Fenelons Lehren, manche liebenswürdige Eigenschaften beygelegt, aber nimmermehr konnte er mit Vendome eines Sinnes werden. Am 11. July 1708 wurden Beyde, bey Oudenarde in Flandern, völlig geschlagen. Dieses Treffen hatte die Absicht, die Alliirten vom Uebergang über die Schelde abzuhalten, aber die französischen Truppen kamen zu spät. Die Kaiserlichen und Engländer standen schon in Schlachtordnung, und die einzeln aufmarschirenden Bataillons

Digitized by Google

und Brigaden wurden einzeln vertrieben, und ergriffen in der größten Verwirrung die Flucht. Eugen gebrauchte die List, die unter Begünstigung der Nacht Fliehenden französisch anrufen, und auf französische Weise Appel schlagen zu lassen. So bekam er noch mehrere tausend Gefangene. Die Alliirten faßten sofort den kühnen Entschluß, Lille (Ryßel) zu belagern, das Meisterstück der Befestigungskunst Vaubans. Gent hatten die Franzosen. Kriegs- und Mundvorrath mußten die Belagerten von Ostende kümmerlich, durch schmale Kanäle und enge Strassen beziehen, mit der Gefahr jeden Augenblick überfallen zu werden. Boufflers vertheidigte die Feste mit Löwenmuth. Die ausgezeichnetsten Offiziere der Land- und Seemächte dienten auf beyden Seiten als Freywillige, diese überaus denkwürdige Unternehmung mitzumachen. Nachdem La Motte von dem englischen General Webb, seiner Uebermacht ohngeachtet, (am 28. September) auf der Turnhouter Haide geschlagen, und der große Transport ohne Verlust eines einzigen Wagens glücklich angelangt war, kapitulirte die Stadt am 28. Oktober, die Citadelle am 8. Dezember 1708. Ein Versuch, den Prinzen Eugen, der die Belagerung führte, zu vergiften, mißlang. Nicht besser gieng die Diversion, welche der Kurfürst von Bayern gegen Brüssel machte. Marleborough jagte ihn in wenig Tagen von dannen. Die Streifpartheyen der Alliirten bedrohten Paris selbst, und hoben ohnweit

Digitized by Google

Versailles den königlichen Oberststallmeister auf, den sie für den Dauphin hielten.

Im Jahre 1709 bat der stolze Ludwig wiederholt um Frieden. Aber die Vorschläge der Alliirten, aus denen Eugen, Marlebotough, der Oesterreichische Staatskanzler Graf Sinzendorf, und der batavische Großpensionär Heinsius, den Congreß im Haag besuchten, waren so demüthigend, daß Torcy die Unterhandlungen sogleich abbrach, und Ludwig kein besseres Mittel wußte, sein erschöpftes Volk auf die Fortsetzung des Krieges vorzubereiten, als die öffentliche Bekanntmachung jener Friedensbedingnisse.

Dießmal stand Villars den beyden Helden gegenüber. Er vermochte es gleichwohl nicht, Tournay zu retten, das sie am 5. Sept. bezwangen. Hierauf traf die Reihe Mons. Villars rückte zum Entsatz heran, aber verlohr (am 11. Septbr. 1709) die Schlacht bey Malplaquet, in der er selbst verwundet wurde, die Franzosen aber mit solcher Tapferkeit fochten, daß ihrer Seits nur 8000 Todte und 4000 Verwundete, bey den Alliirten aber gegen 19000 Mann an Todten und Verwundeten auf dem Platze blieben.

Im Jahre 1710 erneuerten sich die Friedens-Conferenzen zu Gertruydenberg, und zerschlugen sich aus denselben Gründen. Mittlerweile erhielt Europa

Digitized by Google

durch drey Damen eine ganz veränderte Gestalt. Die Königin Anna von England war von der Herzogin von Marleborough, ihrer bisherigen Favoritin, übel behandelt worden. Sie näherte sich deßhalb einem jüngern Hoffräulein, der Lady Masham. Die Herzogin wagte es, im weiblichen Aerger hierüber, der Königin ein Paar Handschuhe von der neuesten Mode zu versagen, die diese zu besitzen gewünscht hatte, und der Masham in einem Anfall unbändigen Unwillens, den Spülnapf über das Kleid zu gießen. Dieser elende Zwist hatte gleichwohl den lebhaften Wunsch zur Folge, des Helden Marleborough nicht länger zu bedürfen.

Nun erst fanden die unaufhörlichen Bearbeitungen des zu London kriegsgefangenen Marschalls Tallard um Frieden bereitwilliges Gehör. Marleborough wurde auf alle mögliche Art chikanirt, seine Anverwandten, der Staatssekretär Sunderland und der erste Lord der Schatzkammer Godolphin verlohren ihre Aemter. Dazu kam, daß Joseph I. am 16. April 1711 unvermuthet starb und sein Bruder Karl alleiniger Erbe der oesterreichischen Staaten wurde, wie er es durch die frühere Renunciation des Vaters und Bruders bisher von der Spanischen Monarchie gewesen war.

Eugen deckte die Wahl Karls VI. zum römischen Kaiser in Frankfurt, von welcher die Kurfürsten von Cölln und Bayern ausgeschlossen blieben,

Digitized by Google

Marleborough wurde, als er im November 1711 nach London zurückkehrte, aller seiner Aemter entsetzt. Vergeblich reiste Eugen im Jäner 1712 selbst nach England, um seinen alten Freund von dem schändlichen Spiele der Partheyen zu retten. Sein Sturz war unvermeidlich. Gleichwohl überhäuften die Britten den Prinzen mit Beweisen ihrer Hochachtung. Sie nannten ihn den größten General in der Welt. „Wahrhaftig! — sprach Eugen mit der Bitterkeit gekränkter Freundschaft und mit seinem Doppelsinne: „Wenn ich das bin, so habe ich es nur den Engländern zu danken."

An Marleboroughs Stelle befehligte der Herzog von Ormond, der bereits insgeheim geschlossenen Friedenspräliminarien ohngeachtet, die brittischen Truppen in den Niederlanden. Am 17. July 1712 verließ er die alliirte Armee gänzlich. Eugen hatte am 4. Quesnoy genommen; aber die unglückliche Affaire bey Denain (am 24. July 1712) täuschte seine Hoffnung, auch Landrecy zu gewinnen. Der holländische General Albemarle wurde von den Marschällen Villars und Montesquieu, bevor Eugen ihm zu Hilfe kommen konnte, in seinen Verschanzungen geworfen, der größere Theil seines Corps gefangen und die Magazine von Marchiennes giengen verloren. Nun sehnten sich auch die Generalstaaten laut nach Frieden, welcher wirklich (am 11. April 1713) zu Utrecht geschlossen wurde. Savoyen, Portugall,

Digitized by Google

Preussen; folgten dem Beyspiele des englischen und holländischen Separatfriedens. Vergeblich suchte der Kaiser den Krieg allein fortzusetzen, — das Verlangen nach Frieden war allgemein. Am 6. März 1714 schlossen denselben zu Rastadt die beyden Helden des Krieges, Eugen mit Villars. Von Herzen umarmten sie einander: „Wir sind Freunde, längst — sprach mit Thränen im Auge der unerschrockene Villars zu dem Prinzen — ihre Feinde sind in Wien, die meinigen in Versailles."

Zu Baden in der Schweiz wurde dieser Frieden auch auf das Reich ausgedehnt. Der Kaiser erhielt die spanischen Niederlande, das Herzogthum Mayland, Neapel und Sardinien. Die Kurfürsten von Bayern und Köln wurden restituirt. Mit Spanien schloß Karl gar keinen Frieden. Er und Philipp ertheilten fortan den Orden des goldnen Vließes, jener nannte sich bis an sein Ableben, katholischer König, dieser, Erzherzog zu Oesterreich. Das war aber auch Alles.

Kaum zwanzig Monate war es Eugenen vergönnt, das siegreiche Schwert von der Seite zu legen, und diese hatte er mit der redlichsten Anstrengung, der Ergänzung der Armee, der Verbesserung der Finanzen, den auswärtigen großen Geschäften, der Organisation und Verwaltung der belgischen Provinzen und der Lombardey geweiht, die durch die Aechtung des Herzogs von Mantua einen

Digitized by Google

höchst bedeutenden Zuwachs, durch dieses für das Haus Gonzaga für immer verlohrene Land erhalten hatte.

Der Großherr Achmet entriß den Venezianern in einem einzigen Feldzuge (1715) ihre Vormauer, den Peloponnes (Morea); somit war der Carlowitzer Frieden gebrochen, der Kaiser, als Garant, sendete den Prinzen Eugen mit einem Heere von 60000 Mann nach Ungarn und Slavonien. Nicht als hauptkriegführende Macht, als Bundsgenosse der Republik wollte er erscheinen; aber die ganze Macht der Muselmänner fiel auf ihn. Der Großvezier erhielt den Befehl, Peterwardein zu nehmen, es koste was es wolle. Erst den 27. July eröffnete der Prinz die Campagne, schon den 5. August 1716 krönte ein vollkommener Sieg. Der Großvezier hatte die Verwegenheit, zugleich vor Peterwardein die Paralellen zu eröffnen, und zugleich den zum Entsatz herangerückten Prinzen von Savoyen in seinen eigenen Linien zu belagern. Er verließ sich allzusehr auf seine große Uebermacht. Eugen zog einen Querstrich durch die Rechnung, er eroberte die türkischen Verschanzungen mit Sturm, 30000 Türken, unter ihnen der Großvezier und seine vornehmsten Baschen und Beys deckten das Schlachtfeld, die Kaiserlichen eroberten das ganze Lager, die Kriegskasse, die Artillerie, sie selbst hatten 4000 Todte und Blessirte. Die Eroberung der

Digitized by Google

Festung Temeswar und des ganzen Bannates war eine Folge dieses glänzenden Tages.

Der zweyte Feldzug endigte den Krieg. Eugen schloß Belgrad ein, welches vortrefflich befestigt, von 30000 Türken besetzt, und in der gewissen Hoffnung eines baldigen Entsatzes durch das Heer des neuen Großveziers entschlossen war, sich auf das Aeußerste zu wehren. Am 18. July hatte Palffy Belgrad berennt, schon am 30. zeigte sich die türkische Armee. Sie lagerte bey Krotzka. Eugen befand sich mit 72000 Mann zwischen dem 150000 zählenden Heere des Großveziers und der Festung, die durch das Bombardement noch fast gar nichts gelitten hatte, und aus welcher unaufhörliche Ausfälle, sein kleines Heer Tag und Nacht unter den Waffen hielten. Eine Seuche verminderte dasselbe noch täglich. Nur das Vertrauen auf Eugen erhielt den Muth noch aufrecht; in Wien, in Venedig, allenthalben zitterte man für ihn und den Folgen dieser verzweifelten Lage. Einem General, der sich nicht länger mehr enthalten konnte, seine Besorgnisse vor dem größten Feldherrn laut werden zu lassen, und ihn ängstlich fragte: „Was der Prinz denn glaubte, daß da herauskommen würde?“ antwortete Eugen mit scherzhafter Laune: „Ich bin überzeugt, eines von beyden wird sicher geschehen, entweder ich werde die Türken schlagen, oder sie mich.“

Digitized by Google

Den 16. Aug. 1717 bestimmte er zur Schlacht, nachdem er aus der Stadt und dem Lager des Großveziers in seinen Circumvallationslinien förmlich belagert, und durch mehr als 200 Kanonen beschossen worden. Es war damit soweit gekommen, daß die Janitscharen die Verwegenheit hatten, sich ihr Trinkwasser aus dem Graben des kaiserlichen Lagers zu holen. — Das Treffen war blutig, anhaltend, lange zweifelhaft. Das Fußvolk des rechten Flügels und ein Theil der Reiterey unter dem kühnen Palffy hatten sich verirrt, der dichte Nebel verlängerte, vergrößerte den Irrthum, eine große Lücke entstand, siegjubelnd drängten sich, als der Nebel etwas fiel, die Janitscharen hinein; — aber nun sah auch Eugen die Gefahr, und trieb sie, obgleich verwundet, mit dem zweyten Treffen selbst wieder hinaus. Die Spahis kehrten zuerst um, dann auch das Fußvolk, alles floh verwirrt Nissa zu. 10000 Türken, bey 5000 Oesterreicher waren geblieben, 280 Kanonen, das ganze Lager erbeutet, Belgrad, die Tschaikenflotte, und zahlreiches Geschütz, Semendria, Orsova, Sabacz, Mehadia, und Servien in zwey Monaten erobert.

Im Passarowitzer Frieden (21. July 1718) erhielt Karl VI. Temeswar mit dem Bannat, die Walachey bis zur Aluta, Belgrad und Servien bis an den Timok und das Gebirge Bujukdasch, Novi und einen Theil von Bosnien, zwischen der Una und Sau.

Digitized by Google

Niemand hat den polnischen Wahlkrieg (1733) eifriger widerrathen, als Eugen. Die Folge rechtfertigte ihn; ohne eine entschiedene Niederlage verlor Oesterreich beyde Sizilien, Parma, Piazenza und Guastalla. Die beyden Feldzüge am Rhein 1734 und 1735 waren so wenig seine glänzendsten, als die von 1778 und 1779 die glänzendsten des grossen Friedrich gewesen sind. Siebenzigjähriges Alter, Widerwillen gegen diese Fehde, ewige Unterbrechungen der militärischen Operazionen durch diplomatische Unterhandlungen, erklären es zur Genüge, warum der Held, der Wien befreyen half, der Turin und Peterwardein so glorreich entsetzte, nicht mehr im Stande war, Philippsburg zu retten.

Im Anfang des April 1736 überfiel den Prinzen eine unbedeutende Krankheit. Er genas. Am 20. gab er Tafel und brachte den Abend in seinem gewöhnlichen Zirkel, bey der Gräfinn Batthyani zu, sprach fast nichts und holte mühsam Athem. Er gieng ohne Nachtmahl zu Bette, um Mitternacht hörte ihn sein Kammerdiener noch ruhig athmen, — um acht Uhr Morgens fand er ihn erstickt, ohne Zeichen des Lebens.

Carl VI. zeigte seinen Schmerz über den unersetzlichen Verlust durch aufrichtige Thränen, die einer um das Schicksal des Reiches und seiner grossen Tochter tief beklemmten Brust entquollen. Ungeheure Pracht, das Ceremoniel wie für einen

Digitized by Google

Prinzen vom regierenden Hause, geleitete ihn zum Grabe. Er ruhet im Dom zu St. Stephan.

Eugen war schön gebaut, aber von kleiner Statur, schwächlichem Ansehen und mager. Das ganze Gesicht und insbesondere die Nase sehr lang, das Teint eines Franzosen. Seine schwarzen Augen waren voll Ausdruck und beständiger Bewegung. Sein Gesicht, — eine vorzügliche Feldherrngabe, — überaus scharf, in der Nähe und Ferne. Seine schwarzen Haare, mit zwey kleinen steifen Locken, trug er, bis sie zwischen dem fünfzigsten und sechzigsten Jahre anfiengen grau zu werden. Sofort vertauschte er sie mit einer Allongeperücke. Dem herrlichen Ausdruck seiner geistreichen Miene, benahm die Gewohnheit seiner späteren Tage nicht wenig — unmäßig spanischen Toback zu schnupfen, von dem er deßhalb beyde Westentaschen vollgefüllt hatte, und wovon meistentheils alle seine Kleider, von einer Schulter bis zur andern überzogen und gefärbt waren.

Seine Kleidung war, an Höfen und bey feyerlichen Gelegenheiten überaus prächtig; im Felde aber so einfach wie jene seines Zeitgenossen Karls XII. Er trug beständig einen kapuzinerfarben Ueberrock mit meßingenen Knöpfen. Das Anspruchslose und Unansehnliche dieser Tracht machte, daß, als er, vor der Schlacht bey Zentha, in seinem vier und dreyßigsten Jahre, zum erstenmale als Commandi-

Digitized by Google

ender zur Armee kam, die alten Eisenfresser einander ins Ohr raunten: „Dies Kapuzinerlein wird den Türken wohl nicht viele Haare aus dem Bart raufen!“

Um sich ein vollkommenes Bild davon zu machen, wie Eugen war, was er insbesondere seinem Zeitalter, und dem österreichischen Kaiserhause gewesen ist, müssen wir ihn im öffentlichen und Privatleben, seinen Geist und sein Herz, seine Sitten und seine Vergnügungen; wir müssen den Menschen, den Feldherrn, den Staatsmann und den Gelehrten in ihm betrachten.

In Eugen war von Kindheit an, männlicher Ernst und Liebe zum Nachdenken, das Prälegat aller Zöglinge der Einsamkeit, aller derer, die sich selbst gebildet haben. Durch widrige Umstände seines Hauses zum Domherrn bestimmt, von der gewaltigeren Natur zum Feldherrn berufen, gab er sich diesem Berufe ganz hin, mit Seele und Leben, und mit jenem partheyischen Feuer, mit welchem nur jene Sachen verfolgt zu werden pflegen, in denen man, nach langem hartnäckigen Widerstand, endlich gleichwohl recht behalten hat. Kalt, alles bedenkend, jedes wägend, entwarf er, — ohne Ruhe und Rast bereitete er; schnell, kühn, hartnäckig, unerschütterlich durch einzelnen Unfall, vollstreckte er seine Plane. Einzig war Er in der Kunst, den erfochtenen Vortheil zu verfolgen, welches unstreitig

die

die größte ist; denn selbst Hannibal *) hat nur zu siegen verstanden. — Den Rath des Mindesten nicht verachtend, begrub er gleichwohl den Plan jeder entscheidenden Unternehmung, tief in seine Brust, bis zum Momente der That. Unreife Publizität überhebt den Feind jeder Verlegenheit, im Freunde erzeugt sie schädliches Grübeln, wo er nur Eines, mit entschlossener Mannskraft denken und treiben sollte. Kriegesthaten müssen aus einem Stücke seyn, sich nicht ankünden. — Nach dem zermalmenden Blitz kömmt erst der Donner.

Die Armee liebte in ihm ihren Vater. Er hatte keine Maitressen, keine Nepoten, keine Protektionen, aber das Verdienst durfte gewiß seyn, von ihm erkannt und gewürdiget zu werden. Die Soldaten hielten sich für unüberwindlich unter seiner Führung. Wo solches Vertrauen wohnt, da gehen einzelne Unglücksfälle vorüber, gleich Streifregen, auf die sogleich wieder der wohlthätige Sonnenschein folgt. — Was über den Krieg geschrieben worden ist, von Polyb, Xenophon und Cäsar, Onosander und Vegez bis auf den Kaiser Leo, bis auf Macchiavel, und Eugens Vorfahren Montecuculi, hat er von den frühesten

*) Als er nach der Schlacht bey Canná, gleichwohl nicht in Rom selbst, den Born und Nerv des Krieges belagerte.

Digitized by Google

Knabenjahren an, mit Leidenschaft durchdacht. Die Unternehmungen auf Cremona, auf Mayland, die treffliche Schule von Partheygängern, die sein Heer wirklich war, zeigte, daß er über diesen Zweig der Kriegskunst, der ganz im Geiste der Alten, von vielen Neuern fast gänzlich verschmäht worden ist, etwas Besseres und Reichhaltigeres selbst hätte liefern können, als die von ihm so oft gelesenen Frontin und Polyänus. Ein besonderes Studium machte sich Eugen aus der Gemüthsart, den Gaben, Leidenschaften, Vorzügen und Schwächen seiner Gegner. So errieth er fast immer ihre Beschlüsse, wie der erfahrne Jäger und Landmann den Wechsel der Witterung fast immer richtig weissaget.

Einzelne Trefflichkeiten hatten fast alle seine Vorgänger. Tapfer war Freundsberg, Schwendi klug, Wallenstein des Heeres Abgott, Gallas erfahren, gelehrt Montecuculi — Eugen war alles dieses zugleich und glücklich dazu. Die Vereinigung grosser Gaben und Gefühle macht den grossen, den universalhistorischen Mann.

Nach dem Tage von Zentha, waren die Türken nicht mehr furchtbar als Eroberer. Dies Verdienst um die cultivirte Welt, ist Eugens. — Mercy, Montecuculi, Wilhelm von Oranien, der Fürst von Waldeck, Ludwig von Baaden, standen dem großen Conde, Turenne und Luxemburg, nicht ohne Ehre, aber ohne Glück gegenüber. Frank-

Digitized by Google

reich geboth fast unwiderstehlich. Ludwig den XIV. gezwungen zu haben, um Frieden zu bitten, dieses Verdienst um die europäische Freyheit, ist gleichfalls Eugens.

Eugen als Staatsmann, kommentirt am besten der Erfolg seiner Missionen nach Savoyen, nach Hannover, Dresden, in den Haag, — seine Rathschläge, den spanischen König Karl, die Grossen, die Nation, alle Frankreich abgeneigt, durch schnelle Absendung des Erzherzogs Karl nach Madrit, ganz für Oesterreich zu gewinnen, — sein in Rastadt und Baden dargelegter Plan, Bayern gegen Neapel oder die Niederlande einzutauschen. — Unter Eugens politische Eigenheiten, gehört sein, durch die Memoires jener Tage, längst bekannter heftiger Widerspruch im Staatsrathe, gegen die preußische Königswürde und gegen die Anerkennung des Kaisertitels von Rußland. Seine Weissagung der Zerstückelung Polens, das nicht immer einen Sobiesky finden werde, fand ihre Bestättigung schon in einem halben Jahrhundert nach seinem Tode. — Wie treu hat er nicht gewarnt, der grossen Theresia, anstatt der zahlreichen, (von Karl VI. mit den größten Opfern, mit der Liebe eines zärtlichen Vaters und eines edelmüthigen Fürsten erworbenen) Garantien, vielmehr den Schatz gefüllt, und die Armeen vollzählig zu hinterlassen. Der spanische Successionskrieg war hierin für Eugen eine traurige Schule gewesen.

Digitized by Google

Wissenschaften und Künste fanden an Eugen ihren eifrigen Beschützer. Mitten im Getümmel des Krieges, im reissenden Lauf seiner Siege, im ernsten Sinnen über die großen Angelegenheiten, weihte er doch jeden Augenblick der Musse, dem Studium der Alten, den Mustern der Historie, den Reitzen der Dichtkunst. Er besaß einen edeln, geläuterten Geschmack. Die Künste, denen das Leben das Meiste von seiner Annehmlichkeit verdankt, sollten sich — dachte er — nicht in dürftigem Gewande zeigen, darum verband er dem Schönen die Pracht.

Die erste vollständige, geschmackvolle Bibliothek in Wien hat er errichtet, an 15000 Bände stark, wo möglich lauter Prachtausgaben, grand Papier, alle gleich in rothem Maroquin gebunden, von einem Franzosen, der in dieser Kunst seines Gleichen nicht mehr gefunden hat. Eine Zeitlang stand ihr der Dichter Baptist Rousseau vor. Sie war nach dem Crolliusschen Systeme in Theologie, — Jurisprudenz, — Geschichte, — schöne Wissenschaften, — Wissenschaften und Künste getheilt.

Groß war sein Reichthum an den ältesten Druckwerken, an schönen, durch die Ueppigkeit der Vergoldung und der Malerey ausgezeichneten Handschriften. Ihr Alter reichte jedoch nicht über das dreyzehnte Jahrhundert hinauf, nur die jetzt noch in der Hofbibliothek bewunderte peutingerische Tafel gehört wahrscheinlich dem eilften Jahrhunderte an.

Digitized by Google

Der rühmlich bekannte Mariette legte des Prinzen vortreffliche Kupfersammlung an, aus der sich insbesondere die Portraits, auch um ihrer historischen Merkwürdigkeit willen auszeichnen. Alle diese Schätze prangen nun in der Hofbibliothek auf dem Josephsplatze, wo sie größtentheils, in der Kuppel dieses wahrhaft kaiserlichen Musentempels, die Statue Karls VI. umgeben.

Ueber den Inhalt der Eugenischen Bibliothek, genüget es dem Kenner zu sagen, daß sie im System, der Vollständigkeit, Auswahl und Pracht, ganz der berühmten Sammlung des Herzogs de la Valliere gleich kam, deren Versteigerung vor 24 Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung gefesselt hat.

Minder reich, aber immer sehr interessant, waren Eugens Münz- und Antikensammlungen. — Nicht weniger bürgen für seinen Geschmack, die Paläste auf den ungarischen Herrschaften Hof und Siebenbrunn, jener in der Himmelpfortgasse in Wien, (in welchem Eugen starb, und jetzt die Hofkammer ihre Sitzungen hält) und die Anlage des Belvedere, an der Südostseite der Stadt, auf einer gesunden Anhöhe, welche die ganze Stadt und eine herrliche Aussicht beherrscht, mit dem nun eingegangenen Park, Menagerie, Wasserwerken, ꝛc.

Mit einem kalten Kopfe, verband Eugen ein warmes Herz. — „Oesterreich über alles"

Digitized by Google

war die Losung aller seiner Unternehmungen. Dreyen Kaisern hat er gedient, mit einer Anhänglichkeit ohne Grenzen. Sehr charakteristisch pflegte er von ihnen zu sagen: „Leopold war mein Vater, Joseph mein Bruder, Karl mein Herr!“

Lange Zeit hindurch war er die Zielscheibe bitterer Verfolgungen. Nach den Schlachten von Marsaglia und Zentha, trachteten seine Feinde ohne Ruhe und Rast, ihn in ewiges Gefängniß oder auf das Blutgerüst zu bringen. Gleichwohl dachte er nie daran, sich zu rächen, selbst da er die volle Macht dazu hatte. Wenn der Dienst ihn mit seinem hämischsten Widersacher zusammenrief, vergaß er mit der edelsten Selbstverläugnung sein empörtes Gefühl, nur den Dienst, nur des Monarchen Sache im Auge habend, die nur durch einträchtiges Zusammenwirken befördert werden können. Dieses und die unerschütterliche Eintracht mit Marleborough, ist der schönste Zug in seinem Gemählde; denn ungleich größer ist die Zahl derjenigen, die ihre Feinde, als derer, die sich selbst zu überwinden gewußt haben.

So ernsthaft der Prinz in Geschäften war, so aufgeweckt, scherzhaft und überaus geistreich, war sein gesellschaftlicher Umgang. — Sein erhabener Beruf erfüllte alle Stunden des Tages, nur die Abendstunden vertrieb er manchmal durch ein Schach- oder Kartenspiel. Im Umgange mit Damen vereinigte er die Galanterie eines Franzosen, mit der

Digitized by Google

Herzlichkeit und Treue eines Deutschen. — Freund war er mit ganzer Seele, wie er überhaupt nichts halb war. — Jeder Dürftige hatte unträglichen Anspruch auf seinen Trost, Rath und seine wahrhaft fürstliche Freygebigkeit.

Ein ausgebreiteter Briefwechsel, mit den größten Staatsmännern, den verdienstvollsten Gelehrten, mit seinen alten Waffenbrüdern, und Gegnern, Marleborough, Cadogan, Stairs, Stanhope, Villars, mit welchen er Gegenstände der Kriegskunst und seine eigenen späteren Feldzüge kritisch auseinander setzte, erfüllte einen großen Theil seiner, ohnehin karg zugemessenen Zeit. — Der Styl war äußerst anspruchslos, soldatisch präzis, die Gabe der Analyse prangte darin im höchsten Grade. Wenige Briefe, selbst über wichtige und gelehrte Dinge, überstiegen den engen Raum von fünfzig Zeilen, aber, wo immer möglich, stand schon in dem ersten Dutzend, die Hauptidee, en Basrelief da. Die Schrift war fest, etwas hart, die Buchstaben fingerlang, ohne Haar- und Schattenstriche. — Von Abkunft ein Italiener, in Frankreich geboren, übrigens mit Leib und Seele Oesterreich angehörig, unterschrieb er auch seinen Namen immer in drey Sprachen: „Eugenio von Savoye."

Digitized by Google

Druckfehler.

I. Bändchen.

Seite	80	Zeile	11	statt	24ten	lese	25ten
	85	—	6	—	24ten	—	25ten
	153	—	8	—	Friedrichs I.	—	Friedrichs IV.

II. Bändchen.

Seite	52	Zeile	23	statt	Pfyr	lese	Pfyrt
	70	—	11	—	Dezember	—	Oktober
	79	—	4	—	1396	—	1393
	85	—	26	—	Cazar	—	Lazar.

III. Bändchen.

Seite 6 Zeile 13 statt von den Grafen von Cilly lese vom Hause Starhemberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Blaschke sc.

Digitized by Google

Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

Viertes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Digitized by Google

LENOX
NEW YORK

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

VII.

Albrecht der Zweyte.

VIII.

Ladislaus Posthumus.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Albrecht der Zweyte.

(In der Reihe der Kaiser; — der Vte als Herzog zu Oesterreich — durch seine Gemahlin Elisabeth, Erbtochter Kaiser Sigismunds vom Hause Luxemburg, König von Ungarn und Böhmen. Gebohren zu Wien am 10. August 1397; starb zu Langendorf (Neßmil) in Ungarn am 27. Oktober 1439. Kinder: Georg, in der Kindheit verstorben, Anna, des Kurfürsten Wilhelm zu Sachsen Gemahlin, Elisabeth, vermählt an Casimir, König von Polen, einige Zeit hindurch auch Titularkönig von Böhmen, und Ladislav, erst vier Monate nach des Vaters Tode gebohren.)

Es ist gewiß eine der statthaftesten Entschuldigungen für die Schwächen und selbst für manches Vergehen des spätenen Alters — in der Kindheit, wo die Seele, wie der Körper noch unentwickelt, jedes Eindruckes empfänglich, jeglichen Künsten der Verführung, nicht so der Anstrengung und Aufopferung offen steht, in der Erziehung vernachläßigt worden zu seyn, welche eine weit köstlichere Gabe

Digitized by Google

ist, als das Leben. Mit Geist und mit Recht, huldigte der glückliche Alexander dieser hohen Wahrheit, indem er den Lehrer Aristoteles, dem Vater König Philipp, in der Stufenfolge seiner dankbaren Gefühle voransetzte; aber unter unseligen Beyspielen, ohne alle Sorgfalt aufgewachsen und kaum aus der Lehrer Händen schon Fürst und Gebiether — und doch ein edler Mensch und wohlthätiger Regent geworden zu seyn, der diese siegende Anlage zum Guten im Busen trug, verdienet gewiß die höchste Bewunderung. Albrecht verdient sie.

Die unseligen Zwiste über seine Vormundschaft, die wechselseitigen Unterdrückungen, die wilde Zerstörung aller Bande der Ordnung und des Rechts, haben wir bereits im Leben Ernst des Eisernen beschrieben. Eifersüchtig auf seine Gewalt, entfernte der Oheim und Vormund Leopold, den jungen Albrecht von Allem, was durch seine ernste Gestalt, Wichtigkeit oder Schimmer, in ihm Ehrgeiz und Selbstvertrauen hätte wecken können, er stürzte ihn in ein Uebermaß von Zerstreuungen und Vergnügungen; aber umsonst. Der edelstolze, hochherzige Greis, Rembrecht von Waldsee (sein Geschlecht war aus Schwaben, aber schon mit Rudolph von Habsburg nach Oesterreich gekommen, und durch eine schöne Reihe ritterlicher Thaten und weiser Rathschläge in diesem Lande eingebürgert) und der Pfarrer zu Garsten, Andreas Blank erfüllten des Knaben Herz mit solcher Gluth für Wahrheit

Digitized by Google

und Recht, für seines Ahnherrn glorreiches Andenken, für das Glück des schönen, unverdient leidenden Landes, daß Albrechts Regierungsantritt zugleich als Epoche der Wiederkehr einer besseren Zeit, der Eintracht, des Vertrauens und Lebensgenusses galt.

Aufs Aeußerste gebracht durch den blutigen Zwiespalt der drey uneinigen Brüder und Vormünder, Leopold, Ernst und Friedrich, versammelten sich die österreichischen Landstände, an ihrer Spitze der von Waldsee, zu Eggenburg, und schworen daselbst, hinfüro keinem mehr aus diesen Dreyen, sondern nur ihrem rechten, angebohrnen Erbherrn und Landesfürsten, dem jungen Albrecht, treu zu gehorsam und gewärtig zu seyn.

Als Leopolden die Kunde von diesem Vorgang und von dem Ende seiner Herrlichkeit zu Ohren kam, rührte ihn der Schlag. Er starb plötzlich (8. Juny 1411) sprachlos, mit Gebärden seines Ingrimmes. Die Geistlichkeit versagte ihm das Seelenamt und setzte seinen Leichnam in dumpfer, prunkloser Stille zu St. Stephan bey. Mit Jubel, als seinen Erlöser, empfieng hierauf Albrechten sein getreues Volk der Stadt Wien. Zu Rathgebern erkohr er seine mit dem öffentlichen Vertrauen beehrten Freunde, Waldsee zum Hofmeister, Berchtolden von Mengen zum Vorsteher der herzoglichen Kammer, seinen Lehrer Plank (der während der letzten Unruhen nach

Digitized by Google

Padua gestohlen war, um an der dortigen weitberühmten Schule, im unermeßnen Reich der Sternkunde und der Dichtung, das Elend der geliebten Heimath zu vergessen) zum Kanzler an die Stelle des Bischofs von Freysingen, Berchtold, der die unselige Triebfeder der ehrgeitzigen Anschläge Leopolds gewesen war.

Der Anblick seines Landes erfüllte Albrechten mit der tiefsten Bekümmerniß; gleichwohl verlohr er nicht den Muth zu schneller, durchgreifender Abhilfe. Das Vertrauen war gestört, aller Verkehr unterbrochen, das Eigenthum und die Heerstraßen und das Innerste des eigenen Hauses, ohne Sicherheit. Mit schaamloser Stirne sprach die Eigengewalt drohenden Trutz.

In kurzer Zeit war diese unglückselige Lage geändert. Einen seiner Truchsessen, und Trachter, seinen vertrauten Schildknappen, ließ Albrecht nach der Strenge des Gesetzes und zum warnenden Beyspiele lebendig verbrennen. Sie hatten wissentlich fremdes Gut an sich gerissen, und übermüthig auf des Herzogs Gunst, ihren Raub durch Urkundenverfälschung vor Gericht behaupten wollen. Es wirkte. In wenigen Monden war das Land also beruhiget, daß es zum Sprichwort wurde: „So weit Albrecht herrsche, könne man furchtlos mit offnen, vollen Händen, Gold und Silber tragen durch Feld und Wald.“

Digitized by Google

Waldsees letztes und nicht geringstes Verdienst um Albrecht und um Habsburgs ganzes Haus war, daß er denselben mit Kaiser Siegmunds Erbtochter Elisabeth verlobte und dadurch die schon von dem großen Rudolph erworbene Nachfolge in Ungarn und Böhmen, nach einem Zeitverlust von mehr als hundert Jahren neuerdings sicherte.

Bald darauf begann der allgemeine Kirchenrath zu Constanz, mit ihm eine Zeit harter Verfolgung für das ganze Haus Habsburg, in Friedrichen (mit der leeren Tasche), dem Beherrscher Tyrols, der Vorlande und des helvetischen Stammeigens.

Albrecht, obschon durch die Bande der Verwandtschaft, der Dankbarkeit und der reitzendsten Aussichten an Siegmunden gefesselt, welcher der eigentliche planvolle Urheber von Friedrichs Unglück war, mahnte ihn gleichwohl alles Ernstes ab, nicht so hart mit seinem Oheim Friedrich zu verfahren, der gleichwohl nichts verbrochen habe, als daß er sein dem Pabste verpfändetes Wort gelöset, als Mann und als Fürst. Er bedrohte die beutelustigen Eidgenossen, er erinnerte das mannhafte Volk auf dem Schwarzwald, im Breisgau und den Donaustädten und der Landschaft Tyrols, fest auszuhalten bey Oesterreich, welchem sie, nicht Friedrichen allein, unverbrüchliche Treue geschworen. Friedrichen unterstützte er mit Geld, so gut es das Erforderniß

Digitized by Google

seiner eigenen Schatzkammer erlaubte. Albrechts Klugheit nicht minder als Ernsts eisernem Sinn, ist es zu danken, daß Siegmunds Haß keine gemeinschädlicheren Folgen für Friedrichs ganzes Haus nach sich gezogen hat.

Diese Unruhen waren geendiget; andere weit blutigere entstanden, weil der Kirchenrath an Johann Huß und Hieronymus von Prag, zwey böhmischen Gottesgelehrten, das (am 18ten Oktober 1414) gegebene Wort und freye Geleit gebrochen, und beyde zum Feuertode verdammt hatte.

Wüthend erhob sich ihre Parthey in ganz Böhmen, Johann von Trocznow, genannt Ziska, und Niklas von Hussynecz an ihrer Spitze. Die Stürmung des Prager Rathshauses, wo dreyzehn Rathsherren aus den Fenstern geworfen wurden (am 30. July 1419) kostete Siegmunds Bruder, dem sorglosen, eigenwilligen, meist trunkenen Wenzel, einst Kaiser, nun auf sein angebohrnes Königreich Böhmen beschränkt, das Leben, (am 16. August darauf.)

Vergeblich suchte die Königinn-Wittwe, Sophia, Frieden zu mitteln, vergeblich berief Siegmund die Abgeordneten der Stände seines Erbkönigreichs Böhmen und namentlich der Hauptstadt Prag zu sich nach Brünn. Zwar kamen sie, (27. Dezember 1420) gelobten alles Gute; aber die Huß-

Digitized by Google

siten schwuren dagegen, Siegmunden nie als ihren König anzuerkennen und gegen ihn und gegen alle Widersacher des Kelches bis auf den letzten Blutstropfen zu streiten. Um ihren Anhang zu vergrössern, verpflanzten sie durch ganz Böhmen und Mähren die Weissagung: „In gar kurzer Zeit werde Christus zum zweytenmal auf Erden erscheinen, alle ihre Feinde zu Schanden machen, und die ganze Welt durch Feuer vertilgen, die rechtgläubigen Städte, Schlan, Laun, Saatz, Klattau und Pilsen, allein ausgenommen."

Den Anhöhen, auf welchen die Hussiten, seit mehreren Jahren, das Abendmahl eingenommen und aus dem Kelche getrunken, gaben sie biblische Namen, — eine an der Luznitze, wurde Tabor, eine andere, nahe bey Trzebechowitz, Oreb genannt; daher die Partheynamen der Taboriten und Orebiten. Erst nach Zizkas Tode nannte sich sein Anhang Orphaniten (Waisen), um die Trauer über den Tod dieses ihres Vaters und siegreichen Führers auszudrücken. Böhmen hieß diesen unseligen Schwärmern: das gelobte Land, — Sachsen, Franken, die Oberpfalz, Oesterreich, Ungarn: Moab, Idumäa, Philisti, Canaan, Samaria. — Wie in allen Meinungskriegen zu geschehen pflegt, wurde auch hier mit überaus grosser Erbitterung und schauderhafter Grausamkeit, und von Seite der wider die Hussiten verbündeten Fürsten, sehr einseitig und unzusammenhängend und darum auch fast ohne Aus-

Digitized by Google

nahme unglücklich gestritten. Wer aus dem Heere der Hussiten in die Gefangenschaft gerieth, wurde, er mochte freywillig oder gezwungen gedienet, aus dem Kelche getrunken haben oder nicht, niedergemetzelt, meistens lebendig verbrannt, einige an den Schweif wilder Pferde gebunden, und über Stock und Stein zu Tode geschleift. Dagegen verbrannten auch die Hussiten die gefangenen Königlichen, steckten viele Mönche in mit Harz ausgepichte Fässer und zündeten sie an. In erstürmten Städten oder Flecken würgte ihr Schwert alles, was ein Schwert führen konnte. Frauen, Kinder und Säuglinge ließen sie am Leben; aber diese wurden gewöhnlich von den hussitischen Weibern und Knaben, die ihren Gatten und Vätern begeistert nachfolgten in Heerzug und Schlacht, in ihre geplünderten Hütten eingesperret und gleichfalls verbrannt.

Albrecht sah diese blutigen Auftritte, nicht nur mit dem Auge des Freundes der Ordnung und der Menschheit, der sie gehoben wünscht, um jeden Preis, durch scharfe, wenn nur schnelle Mittel, — nicht nur mit dem Auge des Nachbars, dessen Gebieth der wilde Strom fast nie verschonet, wenn ihm das eigene Bett zu enge wird. Er sah sie mit dem Auge des Erbkönigs und Thronfolgers, sah die Gefahr, das Reich zu verlieren, oder am Ende, wenn die Verblendeten sich wechselseitig aufgerieben haben würden, gleichwohl nur über eine Wüste zu herrschen; mit dem Auge eines Fürsten, der den

Digitized by Google

Glauben als die Stütze seiner Gewalt ehret. Als Siegmund gen Prag zog, folgte ihm Albrecht mit einem, an 4000 Mann starken Heere. Der Zug war gräßlich. Mit Mühe hielt Bischof Georg von Passau ihn zurück, nicht die ganze Gemeinde des eroberten Fleckens Otyszt, sondern nur den hussitischen Dechant und Pfarrer durchs Feuer umkommen zu lassen. Am 30. Juny 1420 verherrlichte Albrecht, mit den Kurfürsten von Maynz, Trier, Cölln, Brandenburg und Pfalz, mit den Herzogen aus Bayern, den Mark- und Landgrafen von Meissen und Thüringen, Siegmunds feyerlichen Einzug auf das Prager Schloß und wurde mit dem ganzen zahlreichen Heere am 14. July darauf, auf dem Berge Witkow (seit diesem Tage heißt er der Zizkaberg) von dem Häuflein der Hussiten, das meist nur mit Spiessen und Dreschflegeln bewaffnet war, völlig geschlagen. Noch im Rückzuge verwüsteten die Oesterreicher die Güter aller Nicht-Katholischen. Zu Arnosstowitz ließ Albrecht zwey Geistliche, drey angesehene Gemeindevorsteher und vier Knaben, weil sie aus dem Kelche getrunken, auf dem Scheiterhaufen endigen. Sie sangen Loblieder in den Flammen.

Die erzürnten Böhmen suchten einen andern König. Wladislav Jagello von Polen schlug diese Krone aus, also auch Alexander Wietold, Großherzog von Litthauen. Der letztere empfahl seinen Bruder Siegmund Ko-

Digitized by Google

rzbuth und ein großer Theil der Nation, zuvörderst die Hauptstadt Prag, erkannte ihn dafür.

Im May des folgenden Jahres (1421) gieng zu Wien mit ausgesuchter Pracht Albrechts Vermählung mit Elisabeth wirklich vor sich. Zur Mitgabe verhieß ihm Siegmund die Markgrafschaft Mähren. Pfandweise erhielt er zuvörderst die Städte Brünn, Iglau, Znaym, Budwitz und Pocherlitz. Erst am Ende des Jahres 1422 wurde ihm das ganze Land eingeräumt und 1423 stellte er sich den Hussiten entgegen. Das überaus feste Lundenburg wurde zuerst belagert. Zizka und Procopius der Grosse nahten mit zwey abgesonderten Heerhaufen zum Entsatz. Von der Nacht begünstigt, schlug sich Procop durch die Belagerer und warf Mannschaft und Lebensmittel in das hart bedrängte Städtchen. Zizka war dagegen in Oesterreich eingefallen und hatte bis nach Stockerau alles mit Feuer und Schwert verwüstet. Albrecht zog sich über Marcheck gen Preßburg. Durch ungrische Völker verstärkt, rückte er Zizka bis Cremsir nach, wo nur Procops unwiderstehlicher Grimm, der Tapferkeit des Bischofs Johann von Olmütz das Gleichgewicht hielt, und Zizkas gänzliche Niederlage verhinderte. 1424 eroberte Albrecht alle festen Plätze der Hussiten in Mähren und war bereit in Böhmen einzudringen, als er Zizka bey Przibislawa, im Czaslauer-Kreise, wieder vor sich fand. Hier war es, wo Sigmund dem fürchterlichen

auf beyden Augen blinden Feldherrn, durch Albrecht den Antrag thun ließ, das ganze Königreich Böhmen als Statthalter zu beherrschen, aller kaiserlichen Völker oberster Feldherr zu seyn, und einen ansehnlichen Jahrgehalt und reiche Besitzungen als Geschenk von ihm zu empfangen, wenn er nur Böhmen zum Frieden bringen und Siegmunds allgemeine Anerkennung bewirken würde; aber während dieser Unterhandlungen starb Zizka in seinem Lager an der Pest. Sein Tod bewirkte keine Ruhe.

Procop der Große und Procop Holy (Rasus, der Geschorne, weil er Mönch gewesen) führten die Taboriten — die Orebiten, Heinrich Krussina und Bedrzich — die Waisen, Prokupeck (Procop der Kleine) und die Prager, Korybuth. Die ersteren fielen neuerdings nach Oesterreich. Eilends rüstete Albrecht. Mehrere seiner Rathgeber suchten ihn von dem persönlichen Oberbefehl abzubringen, (wahrscheinlich weil bisher gegen die Wüthenden immer ohne Erfolg gefochten worden und man Spuren wider ihn gedungener Meuchelmörder hatte). Da erwiederte ihnen Albrecht mit edlem Stolz: „Wenn ihr einen andern als mich, an eurer Spitze haben wollet, so bin ich nicht mehr der Herzog von Oesterreich!" (Herzog, Heeresführer, in der ursprünglichen, sich auf den Heerbann beziehenden Bedeutung). — Die Taboriten und Waisen hatten das ganze flache Land geplündert,

Digitized by Google

nur Krems that ihnen glücklichen Widerstand. Sie belagerten Zwettl. Albrecht nahte zum Entsatz, heftig und blutig war der Kampf, die Böhmen wurden in ihre Wagenburg getrieben, aus derselben herausgeschlagen und in Feld und Wald verfolgt. Die Nacht schloß das Treffen. Am anderten Tage sammelten sich die Hussiten aufs neue, eroberten das österreichische Lager, zogen aber gleichwohl in ihr Vaterland zurück.

Albrecht führte nun die allgemeine Landwehre in Oesterreich ein. Städte und Flecken wurden befestigt und proviantirt, Völker geworben und große Feuer auf den Höhen sollten in einem Augenblicke, dem ganzen Land ein Bild der Gefahr mittheilen, die ihm drohe. Gleichwohl zog der große Procop, von Prag abgetrieben, vor Retz. Der Graf von Hardegg that heldenmüthigen Widerstand. Wohuslav von Schwamberg, einer der ersten böhmischen Hauptleute fiel im ersten Sturm. Der zweyte bezwang die Stadt. Sie wurde in Brand gesteckt, Alles, was Leben hatte, erwürgt. Graf Hardegg ward Heinrichen von Wallenstein zu Theil. Er starb nach zwey Jahren in seiner Haft. Als Albrecht herannahte, zogen sich die blutbefleckten Haufen nach Böhmen zurück.

Am 16. Juny 1426 erfochten die Böhmen, angeführt von Procop dem Grossen, Wenzel Czernohorsky, Viktorin von Podiebrad (Vater des

nach-

Digitized by Google

nachmals so berühmten Böhmen-Königs Georg), Johann von Kollowrath und Heinrich von Wallenstein, einen vollkommenen Sieg über das königliche und sächsische Heer, welches herbeygerufen war, das belagerte Aussig zu entsetzen. Seit dem war es den tapfersten und geachtetsten Feldherrn fast nie mehr möglich, ihre Völker im Angesichte der Hussiten zum Stehen zu bringen. — So flohen auch die Oesterreicher, als Herzog Albrecht Ewanczičz belagerte und Procop der Große mit den Taboriten und Waisen zum Entsatz herbeyeilte.

Diesem Unwesen zu steuern, liessen Kaiser Sigmund und Pabst Martin in ganz Deutschland durch den Cardinal-Bischof von Wincheſter, Heinrich von Beaufort, das Kreuz predigen. Vier Heere sollten von verschiedenen Seiten in Böhmen eindringen. Die Rheinländer, Elsaßer, Schwaben und Bayern unter dem Churfürsten Otto von Trier, von der Seite von Taus, — die Sachsen von Commotau her, — Friedrich von Zollern, Burggraf zu Nürnberg und Churfürst zu Brandenburg, mit den Franken, mit seinen und den Völkern der Hansee, über Eger, — die Schlesier, Oesterreicher, und Salzburger unter Herzog Albrecht, von Mähren aus. Die ersten drey Heere, 80,000 Mann stark, belagerten Mies (Strzibro). Mit 15,000 Reitern und 16,000 zu Fuß näherte sich Procop, und ohne daß nur die Feldwachen in ein Gefecht gekommen wären, ergriff das

Digitized by Google

ganze Heer eine unordentliche, schimpfliche Flucht. Albrecht begnügte sich, Mähren zu vertheidigen. Der Waisen Ueberrumplung Brünns mißlang gänzlich; aber Procop streifte gleichwohl (1428) bis nach Preßburg, dessen Vorstädte er verbrannte. Wien hatte er ein gleiches Schicksal zugedacht, aber der Mangel an Brücken und Fahrzeugen, zwang ihn, von diesem seinem liebsten Wunsch der Rache abzustehen.

Im Jahre 1430 schlug Albrecht in zwey blutigen Treffen, einen aus Taboriten, Orebiten, Waisen und Pragern zusammengesetzten Heerhaufen aufs Haupt; der unter dem Oberbefehl Welkos, Procops des Kleinen und Imrziks in Oesterreich eingefallen war. Welko blieb auf dem Platze, der Hussiten Wagenburg, Pferde und überreiche Beute fiel in die Hände der Ueberwinder.

Als die Zusammenkunft der hussitischen Abgeordneten (an deren Spitze Procop der Große stand) mit dem päbstlichen Cardinal-Legaten Julian Cesarini, und Sigmunds Bevollmächtigten, Zdeslaw und Niklas von Lobkewiz zu Eger fruchtlos abgelaufen war, wurde auf dem Reichstage zu Nürnberg, ein neuer Kreuzzug wider die Hussiten beschlossen. In ganz Deutschland fand sich kein Fürst, der nicht Hilfsvölker gegen diese gefährlichen Schwärmer gesendet hätte; die meisten, so auch Albrecht, zogen mit ihren Völkern

Digitized by Google

selber ins Feld. Allein die schönen Hoffnungen dauerten nur kurze Zeit.

Nachdem der Ellenbogen, Prachiner und Pilsner Kreis verwüstet, über 200 Dörfer geplündert und in Brand gesteckt, und alles, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters erwürgt worden war, führte der Cardinal-Legat Julian die vereinigten Völker in die Gegend von Riesenberg. Da zeigte sich Procop mit seinem auserlesenen, aber kaum zur Hälfte so starken Haufen, mit seinen Kriegeswagen und seinem zahlreichen und leichten Geschütz (14. August 1431). Allgemein war im gleichen Augenblicke, rath- und thatloser Schrecken im ganzen Kreuzheer. Der Legat schwang sich zu Roß, ritt unter den verzagten Haufen herum und ermahnte sie, bittend und drohend: „Muth zu fassen und nicht die ganze deutsche Nation durch solche Feigheit zu verunglimpfen. Fast ihrer drey kämen auf einen Hussiten, und überdieß seyen es verruchte Ketzer, über welche der Sieg nicht zweifelhaft seyn könne." Gleichwohl warfen alle Rotten ihre Wehre, Fahnen, Küraße und was sie sonst nur einigermaßen im Laufen hindern konnte, von sich. Erst in der Gegend von Regensburg wagten sie es, wieder Athem zu holen. 12,000 Deutsche waren auf dieser schändlichen Flucht erschlagen, unermeßliche Beute, alles Gepäck und Geschütz ein Raub der Hussiten geworden. Der Legat verlohr die päbstliche Kreuzbulle, den Cardinalshut und alle Pontifikalien, womit

Digitized by Google

sich die zügellosen Hauptleute der Hussiten schmückten, und also einen feyerlichen Umzug in ihrem Lager hielten. Dies war derselbe Julian, der (1444 am 10. November) mit dem ungrischen Könige Wladislav, in der Schlacht bey Varna, wider Amurath fiel. *)

Als Albrechten diese Trauerpost bey der Belagerung von Przibislawa zukam, zog er sich nach Mähren zurück und zwang die Stände durch Feuer und Schwert, sich Allem in vorhinein zu unterwerfen, was der Basler Kirchenrath in Glaubenssachen beschliessen würde.

Im Jahre 1432 wich er vor Procop dem Grossen bis hinter die Donau zurück; unerschrocken vertheidigte die festen Plätze Mährens, Albrechts Statthalter, Kragirz. Beyde Procope sengten und brennten darauf in Ungern, an der Waag. Prokupeck erlitt bald eine völlige Niederlage durch die Banderien des Adels. Procop der Große wurde von Albrechten aus Oesterreich und Mähren, mit grossem Verluste vertrieben, also, daß die Hussiten es nimmer wagten, das frevelnde Feuer ihres Grimmes an diesen Landen zu kühlen.

*) Man sehe im II. Bändchen, das Leben Johann Hunyady Corvins.

Digitized by Google

So schied Albrecht aus diesem schrecklichen Krieg, rühmlicher als alle Andern, welche Theil daran genommen, und der Strenge ohngeachtet, welche er in denselbigen Umständen für Kriegsmanier, für nothwendig, ja für Schonung hielt, (wie es auch Schonung ist, ein brandiges Glied, wenn schon mit unsäglichen Schmerzen abzunehmen, um das Leben zu retten) am Wenigsten verhaßt; weil er immer nach Grundsätzen, niemals nach trügerischem Antrieb augenblicklicher Wallungen handelte, weil sein Muth, seine unermüdbare Beharrlichkeit, den Feinden wider ihren Willen, Vertrauen und Hochachtung abnöthigten.

Der Zusammenkunft zu Iglau, wo Böhmens und Mährens ganzer Adel, wo sich die vorzüglichsten Partheyhäupter, die hussitischen Priester, die ihre Lehre gleich eifrig von den Kanzeln und mit dem Schwert in der Faust verkündiget hatten, der berühmte Rokyzana unter ihnen, — wo sich die Machthothen des Kirchenraths zu Basel, der päbstliche Legat Philibert (der daselbst den Bannfluch feyerlich vom Böhmenlande nahm) einfanden, wohnte Herzog Albrecht von Oesterreich, mit dem Kaiser, seinem Schwiegervater bey. Am 25. August zog er mit Sigmunden feyerlich in Prag ein.

In dem Laufe des Hussitenkrieges, in dem Sigmund volle Ursache hatte, sich seines starken Armes und weisen Raths zu versichern, erhielt

Digitized by Google

Albrecht eine nicht unwichtige Aussicht wohlverdienter Vergrößerung seines Hauses. 1425 starb Johann II., Herzog von Bayern-Straubing-Holland, erblos. Nur die holländische Erbschaft fiel an seines Bruders Wilhelm Tochter Jakobäa, welche sie (1433) ihrem Oheim, Herzog Philipp dem Guten von Burgund, überlassen mußte. Johanns und Wilhelms älteste Schwester Johanna, war unseres Albrecht Mutter gewesen. — Am 10. März 1426 belehnte Sigmund, Albrechten mit den heimgefallenen niederbayrischen Landen, am 21. darauf setzte Er weiters fest, Albrecht sollte lebenslänglich Niederbayern besitzen, nach seinem Tode sollte es an Sigmunden und dessen männliche Erben, alsdann an die männlichen Nachkommen Elisabethens, der Tochter Siegmunds und Gemahlin Albrechts, endlich wieder an Albrechts eigenen Mannsstamm zurückfallen.

Ueberaus betroffen über diese Verleihung, waren die übrigen Linien des Hauses Wittelsbach. Zwar stand ihnen kein bestimmtes Recht auf die straubingische Erbschaft zur Seite; Otto des Erlauchten Söhne, Heinrich und Ludwig der Strenge hatten eine Todtheilung ihrer Lande vorgenommen, wodurch alles Nachfolgerecht der also getheilten Linien aufhört. Der Hausvertrag von Pavia 1329, jene von 1363, 1402, 1429, die insgesammt die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit der übrigen bayrischen und pfälzischen Lande zum Zwecke hatten,

Digitized by Google

Hafen gleichwohl Niederbayern gar nicht. Aus demselben Grunde geschehener Todtheilung, hatte das Haus Anhalt, Lauenburg und die Kuren von Sachsen und Brandenburg verloren. Aus gleichem Grunde war Tyrol von der ältern görzischen Linie 1336 an Böhmen-Luxemburg, 1342 an Bayern, 1363 an Habsburg gekommen, obgleich die jüngere görzische Linie bis zum Jahre 1500 fortgeblühet hat; also kam auch die holländische Erbschaft an Bayern, obgleich noch in der Seitenlinie Deszendenten des ersten Erwerbers vorhanden gewesen sind.

Auf einem feyerlichen Hoftage zu Prefsburg (1429) gelang es endlich den oberbayrischen Herzogen, ihren sehnlichsten Wunsch durchzusetzen. Sigmund erklärte, von der Strenge des Rechtes, kraft dessen Niederbayern unläugbar dem Reich heimfällig wäre, abzustehen, und ihnen selbes aus kaiserlicher Gnade wieder neu zu verleihen, unbeschadet jedoch der bereits erworbenen Rechte Dritter. — Erst nach 348 Jahren (am 30. Dezember 1777) kam der Fall zurück, wo die österreichischen Anwartschaftsrechte auf Niederbayern wieder erwachten. Es erlosch nemlich damals die gesammte, von Kaiser Ludwig dem Bayern abstammende Linie (von Wilhelm IV., dem Standhaften, insgemein die Wilhelminische Linie genannt). Carl Theodor folgte nach, ein Abkömmling jenes Rudolphs, der seines Bruders Ludwig unversöhnlichster Feind, Friedrich den Schönen hatte erwählen helfen. Er erkannte selbst die Volk-

Digitized by Google

gültigkeit der österreichischen Ansprüche auf Alles das, was Albrecht (1426) von Sigmunden zu Lehen erhalten und was überhaupt der (1425) verstorbene Herzog Johann von Straubing-Holland, der Theilung von 1353 zu Folge, besessen hatte. Kraft dessen, besetzten österreichische Truppen Niederbayern. Friedrich der Große trat dazwischen, der bayerische Erbfolgekrieg brach aus, aber schon am 14. May 1779 beschloß ihn wieder der Teschner Frieden, in welchem Oesterreich, durch seine Mäßigung und Friedensliebe, aus allen Ansprüchen Albrechts, nur das Innviertel behalten und dem Lande ob der Enns einverleibt hat.

Die Kronen, die er unter so vielen Unruhen getragen, seiner Tochter und Albrechten, den er liebte, wie seinen eigenen Sohn, in Ruhe zu hinterlassen, war der innige Wunsch Sigismunds, der die Annäherung seiner letzten Stunde gewahrt; — aber nicht so fast der Unruhegeist einiger böhmischen Edeln, als Elisabethens eigene Mutter, Sigmunds Gemahlinn Barbara, aus dem Hause Cilly, setzte diesem gerechten Verlangen mächtige Hindernisse entgegen. Der Zusammenhang der Geschichten fodert, daß wir von diesem Hause und seinen letzten Hauptpersonen, welche die Regierungen Sigmunds, Albrechts, und das Zwischenreich nach des Letzteren Tode mit ihren Unthaten erfüllt haben, etwas umständlicher reden.

Digitized by Google

Aus einem edeln Geschlechte entsprossen, das nach und nach in Untersteyer und in Krain reich und mächtig geworden, zuerst von seiner Burg Saaneck oder Sounek genannt *), zeigte sich Gebhard zu derselbigen Zeit, als unter dem großen Barbarossa, die Sponheimer in Kärnthen und anstatt ihrer, die Andechser in der Mark Istrien zu herrschen anfiengen, die Steyermark, durch Vertrag des erbloſen Ottokar, mit Oesterreich die nämlichen Herren an den Babenbergern erhielt, und die Häuser Askanien und Wittelsbach, sich nach Heinrich des Löwen Aechtung, in Sachsen und Bayern theilten. 1341 erhob Ludwig der Bayer, Friedrichen von Saaneck, der österreichischen Herzoge Hauptmann in Krain, zum Grafen von Cilly, mit heftigem Widerspruch derselben, als die nach den alten Freyheitsbriefen, in ihrem geschlossenen Land Niemand duldeten, der Pflichten gegen eine andere Herrschaft trüge, wäre es auch Kaiser und Reich. Friedrichs Enkel, Herrmann II., mehrte seine Herrschaft durch

*) Fröhlichs Ableitung der Cilleyer von Poppo Starkhand, Markgrafen zu Saaneck in Steyer, und durch ihn von den Grafen zu Weimar und Orlamund in Thüringen, ist ziemlich lückenhaft und gewagt, in vielen Beziehungen unwahrscheinlich, und sich selbst widersprechend.

Digitized by Google

die Ehe mit Elisabethen, Grafen Ulrichs zu Schaumburg Erbtochter *), und focht die unglückliche Schlacht von Nikopol mit Sigmunden. Stephan Twartko von Bosnien **) und Serwien König, ernannte ihn, seinen Oheim, 1427 am 2. September zu Bobowatz, zum Erben von ganz Bosnien, Sigmund setzte ihn als Ban über Slavonien, wo er durch zahlreiche Soldtruppen und wohlangelegten Reichthum, gar bald als Selbstherrscher auftrat und mit tyrannischem Mißtrauen, Habsucht und roher Gewalt, eine auf Schutz und Vergrößerung der angebohrnen, und Unabhängigkeit der erworbenen, abzielende Macht fester und fester zu gründen bemüht war. — Zwey seiner Kinder, Graf Friedrich und Barbara (schon 1400 mit Sigmund verlobt und 1406 vermählt), waren durch ihre Gesinnungen und Sitten aller Welt zum Abscheu.

Friedrich zählte schon 64 Jahre, als er mit der blinden, ungestümmen Liebeswuth eines hartlosen

*) Man sehe im III. Bändchen, das Leben Leopolds des Biederben, Seite 6.

**) Katharina, Mutter Hermanns von Cilly, war Twartkos I. eheliche Tochter; Stephan Twartko stammte nur von Vukossakowa, einer Concubine ab.

Digitized by Google

Jünglings, von den Reitzen Veronikas von Teschnitz, der Tochter eines seiner Edelknechte hingerissen, seine tugendhafte Gemahlinn Elsbeth, Grafen Stephans von Modrusch und Veglia Tochter, im Ehebett ermordete (1425). Herrmann sein Vater, König Sigmund sein Schwäger, ließen ihn ergreifen und zu Cilly im unterirdischen Kerker büßen. Veronika, die auch nach dem Blut der Kinder der erwürgten Elsbeth dürstete, die lange seine Buhlerinn, nun seine Gattinn durch Priesterhand, dadurch ihre Söhne zu Nachfolgern und Erben der Herrlichkeit Friedrichs zu machen wähnte, wurde auf Sigmunds Befehl zu Osterwitz ersäuft. Als sohin Friedrich seiner Haft wieder ledig geworden, war er weit entfernt, ihrer mehr zu gedenken, und blutige Rechenschaft zu fodern, von ihren Leiden und ihrem Leben, da er sie doch um einen so entsetzlichen Preis erkauft hatte. Rasend stürzte er sich von einer befriedigten Lust in die andre, selbst des Todes eiskalte Hand vermochte es nicht, ihn aufzurütteln aus der schaudervollen Trunkenheit. Als er (1454 am 9. Juny) im drey und neunzigsten Lebensjahre starb, schrieb er sich selbst die folgende Grabschrift, in ihr ein Brandmal im Gedächtniß aller, die ein Herz haben für Menschenwerth und Männerwürde: „Diese enge Clause soll mir die Pforte zu einem andern Leben seyn. Ob es ein anderes Leben giebt, weiß ich nicht; aber mit Lust und Trotz denke ich der Wollüste, die mich auf der Erde letzten, von denen ich Nichts mit mir nahm, als die schwelgerischen Genüsse der

Tafeln, des Weines, der Minne. Die Sünde hat mich verlassen, nicht Ich sie." *)

Ulrich, sein Sohn, schloß der Cilleyer Stamm, wie er es verdiente, durch einen gewaltsamen Tod. Wie Friedrich für seine wilden Lüste, so kannte er für seinen Ehrgeiz, Nichts, was ihm zu hoch, zu heilig, oder zu niedrig gewesen wäre. Für unerlaubt galt ihm nur das, was seine Kräfte oder seinen Muth überstieg. Undank und Neid, die Erbsünden kleinlicher Bösewichter, trieben ihn ohne Ruh und Rast umher. Albrechts und Ladislavs Untergang, sich selber auf ihre Thronen zu schwingen, das war sein einiger, unverrückter Zweck. Der große Hunyad, Waldsee, Oesterreichs verdienter Nestor, und der rauhe, aber biedere Eyzinger, waren immerdar das Stichblatt seiner Verfolgungen, unermüdeter Verläumdung, und sogar meuchelmörderischer Nachstellungen. Zu feig, an Hunyaden, der ihn verachtete, Rache zu nehmen, suchte er sie nach seinem Tode an seinen Söhnen. Hier ereilte ihn der Rächerarm höherer Vergeltung. Was er für seine Ruh-

*) Dies schändliche Gewebe verruchter Gesinnungen und Thaten, hat den aufrichtigsten Bürgen der Wahrheit, an Kaiser Friedrichs Geheimschreiber, Aeneas Sylvius Piccolomini, nachher Pabst Pius II., dessen geistreiche Erzählung ich hier durchaus erfolgt bin. — Vergl. Zugger und Fröhlich.

Digitized by Google

me Elisabeth und ihre Waise Ladislav, nach Albrechts Tode gethan, that er für sich selbst, um die Vormundschaft, die Regentschaft von Ungern und Böhmen, das Ziel seines unablässigen Bestrebens zu erlangen.

Nicht leicht läßt sich etwas Gräßlicheres denken, als ein Charakter, wie Friedrichs und Ulrichs, in der zarten Hülle einer Frau. Barbara vereinigte in sich den Ehrgeiz ihres Neffen und ihres Bruders schändlichen Hang zu sinnlicher Lust. Es ist sonderbar, daß nach einander zwo Gemahlinnen böhmisch-luxemburgischer Prinzen, diese Barbara, Sigmunds Gemahlin, und die tyrolische Margarethe die Maultasche, Gattin seines Oheims, des mährischen Markgrafen Johann Heinrich, den Federn der Geschichtschreiber, durch ihre Laster sehr fruchtbaren Stoff gegeben und ein so unfreundliches Aeußere zu gleichzeitigen Ideale Frauenlobs und Petrarks aufgestellt haben. Barbara wurde von ihren Zeitgenossen nur die zweyte Messaline genannt, und beschrieben als eine große, volle Frau, ohne alle weibliche Anmuth, mit bösen, zerrissenen Zügen und wildem Feuer in ihren begehrenden Augen, in ihrem Umgange von äußerster Lebhaftigkeit. Weder das Zartgefühl weiblicher Zucht, noch der Stolz auf ihren erhabenen Rang, konnte sie bewegen, ihren Lüsten, den Ehrenmantel äußern Anstandes oder irgend einer höheren Leidenschaft umzuhängen. Das Loos ihrer Freyer war auf den Fall des Ueberdrusses oder unzeitiger Geschwätzigkeit, nicht selten der

Digitized by Google

Tod. Das Alter bewirkte in ihr darinnen gar keine Sinnesänderung. Ungläubig, aller Ermahnungen spottend, wie ihr Bruder Friedrich, durch die traurigen Schicksale ihrer edeln Tochter Elisabeth nicht im geringsten bewegt, starb sie, 70 Jahre alt, an der Pest zu Melnick (am 11. July 1451).

Als sie Sigmunds Ende näher und näher herangerücken sah, waren ihre Gedanken darauf gerichtet, Albrechten und ihre Tochter von der Nachfolge in Ungarn und Böhmen gänzlich auszuschliessen, sich selbst einen jungen und schönen Gemahl, den polnischen König Wladislav, und da sie selbst keine Erben mehr zu hoffen hatte, ihrem Geschlechte, wo immer möglich, jene beyden Kronen zu verschaffen. Wohl unterrichtet von den unruhigen Gesinnungen der Böhmen und der Bereitwilligkeit der hussitischen Priester, das Feuer des Bürgerkrieges wieder anzufachen, sparte sie weder ihre Reitze noch Schmeichelkünste, um mehrere Grossen, und durch die Einflüsterung, sie gehöre in der Stille mit zu den eifrigsten Anhängern des Kelches, die hussitische Parthey zu gewinnen. Auch versprach die Vereinigung der Kronen von Böhmen, Ungarn und Polen, der Christenheit und diesen Reichen selber, nicht geringe Vortheile.

Wirklich erklärten sich für sie, Heinrich Ptaczko von Lippa, Georg Podiebrad, Ales von Sternberg, Peter Zwiczczky,

Digitized by Google

Przibik Klenowsky, Peter von Swoyssin und Orlik — täglich wuchs ihr Anhang; aber Sigmund vereitelte die List durch List. Er gab vor, nicht ruhig sterben zu können, wenn er nicht die geliebte Elisabeth noch einmal umarmt und gesegnet haben würde, er wolle nach Wien. So zog er, in einem offenen Tragsessel, auf dem schönen Silberhaar einen Lorbeer, im vollen Kaiserornate, mit zahlreichem Gefolge seiner Grossen von Ungarn und Böhmen, aus Prag, welches kaum erst zur Ruhe gebracht, wo die öffentliche Meinung über die Nachfolge getheilt und Barbaras ganzer Anhang war. Sie folgte ihm zu Pferde. In Znaym, wohin ihm Elisabeth mit Albrechten entgegengekommen, liess er Barbara gefangen setzen und empfahl seine Kinder mit Thränen den anwesenden Landherren. Sein Geheimschreiber, Kaspar Schlick, (von edelm Stamm aus der Lausitz, die Seele aller Unternehmungen Sigmunds, bald hernach Graf, Ritter des goldnen Vliesses von Burgund, Reichsvizekanzler und oberster Kanzler der Böhmen, denen er lieb war, weil er zu Constanz so mannhaft wider den Bruch des Hussen gegebenen Wortes geeifert) rieth zu einem Testament, und setzte es rechtskräftig auf. Wenige Stunden, nachdem all dieses geschehen, entschlummerte Sigmund (am 9. Dezember 1437). Mit ihm erlosch das luxemburgische Kaiserhaus.

Obschon Barbaras Parthey, nun Casimirn, den Bruder des Polenkönigs Wladislav herbeprieß

wurde Albrechs am 29. Juny 1438 zu Prag feyerlich gekrönt. Es kam zum Kriege, den Albrecht muthig, rasch und unerschrocken führte, nach seiner Art, und den Ptarsko zwang, sich in Tabor zu werfen. Seine Vorhut, durchaus Reiterey, ließ sich aber einsmalen von einem siebzehnjährigen Jünglinge überfallen, und gänzlich schlagen. Dieser Jüngling — Georg Podiebrad — wurde 20 Jahre darauf, Albrechts Nachfolger in Böhmen. Die Belagerung wurde aufgehoben, die Polen kehrten in ihre Heimath zurück, ihren König Wladislav trieb der Kurfürst von Brandenburg, Albrechts Bundsgenosse, aus Schlesien hinaus. Die meißnischen Hilfsvölker schlugen Petern von Sternberg, der ihnen, in die Schluchten zwischen Brix und Bilin verstellt, den Rückweg abschneiden wollte.

Albrecht, um Schlesien zu beruhigen, gieng selbst nach Breslau, seine Schwiegermutter entließ er ihrer Haft, Grafen Ulrich von Cilly, ihren Brudersohn, setzte er als Statthalter über Böhmen. Klug war dieses wohl nicht, aber es ehrt sein Herz, das die Verworfenheit des ihrigen nicht fassen konnte. Durch Großmuth und Vertrauen wollte er sie beschämen und zu ihrer Pflicht zurückführen. Vergeblich; Cilly brütete Aufruhr, er trachtete öffentlich nach der Krone, in seinen Eid nahm er das neu geworbene Kriegsvolk, mit seinen Leuten besetzte er alle festen Plätze, die Gelder der königlichen Krone verwendete er auf Bestechungen. Einige katholische

Grossen,

Grossen, denen er mit frecher Stimme sein Vorhaben eröffnete, warnten Albrechten. Ihn nahmen sie fest und brachten ihn ausser Landes. Albrecht ließ ihn ungekränkt nach Cilly ziehen; unter strengere Obhut kam Barbara, aber bald vergönnte er auch ihr heimliche Flucht nach Polen.

Mittlerweile hatten auch die Ungarn, Albrechten einmüthig als ihren König ausgerufen und gekrönt (17. Dezember 1437 und 1. Jäner 1438), die von Polen her, noch viel furchtbarer von Amurath, drohenden Gefahren, schienen ungetheilte Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten dieses Reiches zu fodern. Albrecht mußte ihnen darum eidlich geloben, die Krone der Deutschen, so der Kurfürsten Wahl ihn erköhre, nicht anzunehmen, ohne ihre Einwilligung. Wirklich fiel diese Wahl (am 18. März 1438) auf Albrechten. Er, seinem Worte treu, schlug die erste Würde der Christenheit aus: „Was nützt es, (antwortete er den Wahlbothen) die ganze Welt zu gewinnen, und die heilige Treue verletzend, an seiner Seele Schaden zu leiden?“ — Beyde Friedriche von Oesterreich, der ältere in Tyrol und jener in Steyr, (der ihm als Kaiser nachfolgte) die Väter des Basler Kirchenraths, die treuen Stände von Oesterreich, die Abgesandten der Ungarn selbst, die ihn seines Eides entbanden, konnten ihn lange nicht bereden, der Wahl zu entsprechen. Endlich (am 29. April) gab er ihren Bitten nach, und obschon er, vom Tode übereilt, diese Krone nie wirklich auf

Digitized by Google

seinem Haupt empfangen, hinterließ er sie gleichwohl seinem Hause, das sie in ununterbrochener Reihe, auf vierzehn Häuptern, durch 302 Jahre, bis zu seiner Erlöschung, immer wohlmeinend, immer rühmlich, oft unglücklich, noch öfter verkannt, getragen hat.

An dem zunehmenden Uebel der Uneinigkeit der Kurfürsten, Fürsten und Städte, und des Mißtrauens gegen jedes Oberhaupt, das gemeinschädlichen Uebeln mit Kraft und Beharrlichkeit begegnete, scheiterten auch Albrechts treffliche Vorschläge auf dem Nürnberger Reichstag (im July 1438) wegen Handhabung des Landfriedens, Vollstreckung der Richtersprüche von Hof- und Landgerichten, Ergänzung der goldnen Bulle und Eintheilung des gesammten Reiches (nur Oesterreich und Böhmen ausgenommen) in vier Kreise, unter eben so vielen Fürsten als Kreises-Hauptleuten, (nämlich in Franken und Bayern, — Ober- und Niedersachsen, — Belgien, Westphalen und Niederrhein, — Schwaben, Ober- und Mittelrhein).

Auf eben dem Tage rief Pabst Eugen IV. Albrechten auf, das Basler Conzilium auseinander zu jagen und sich für dasjenige zu erklären, welches er erst nach Ferrara, dann nach Florenz verlegt, und wo er die Union der griechischen mit der lateinischen Kirche, als das trefflichste Mittel, durch Annäherung der Gemüther, auch ein verbün-

Digitized by Google

detes Zusammenwirken wider die täglich drohenderen Anfälle der Osmanen zu erreichen, so eifrig betrieben hatte. Albrecht, der Griechen Denkart nur allzuwohl kennend, und in den Vätern von Basel, großes Verdienst um die Verbesserung der Kirchenzucht in Haupt und Gliedern erkennend, enthielt sich jeder Antwort, — wohl wissend auch der, ob der türkischen Uebermacht verzweifelnde byzantinische Kaiser Johann Palæologus und sein Gefolge, an dessen Spitze sich den Patriarch von Constantinopel befand, die einzigen Griechen, die im Ernste daran dachten, den Vorschriften des Unions-Dekretes (vom 6ten Juli 1439) nachzuleben.

Desto eifriger rüstete sich Albrecht gegen Amurath. Die Geschichte dieser kurzen Fehde, wie einiger Magnaten schändlicher Verrath und der Sterbenden Wuth sich vereinigten, des Großherrn Glück und Uebermuth groß zu nähren, ist bereits im Leben Hunyads ausführlich beschrieben worden *). Albrecht, den Keim der Krankheit im Innern, von Schaam und Wuth zerfleischt, des Lebens verdrossen, vergrößerte das Uebel durch allzuvielen Genuß von Wassermelonen und starb 42 Jahre alt (27sten Oktober 1439) zu Neßmik (Langendorf), von Gran nach Wien zurückkehrend.

*) M. Bändchen, Seite 92 bis 95.

Digitized by Google

Seine Gemahlin Elisabeth verließ er schwanger. Erst am 22. Februar 1440 gebahr sie zu Komorn Ladislaus (daher posthumus genannt). Die Fürsorge für sein ungebohrnes Kind übertrug Albrecht in seinem letzten Willen, seinem Vetter Herzog Friedrich in Steyermark, für das Land Oesterreich; für Ungarn mehreren Grossen, deren Tapferkeit und Treue er kannte, Hunyaden, den Gebrüdern Garn und Niklasen Ujlak. Für Böhmens Behauptung setzte er all sein Vertrauen auf Meinharden von Neuhaus und Ulrichen von Rosenberg, die er nach der Vertreibung des meineidigen Grafen von Cilly zu Statthaltern über dieses Reich verordnet hatte.

Seit langer Zeit ist kein Fürsten allgemein und so herzinnig betrauert worden als Albrecht. Große Hoffnungen der Freunde der innern Ordnung und der Vertheidigung des ganzen europäischen Gemeinwesens wider die Söhne des Propheten, die der gewaltige Drang kriegerischer und religiöser Begeisterung unwiderstehlich voran trieb, giengen mit ihm unter. Er war groß und ungemein stark, seine Augen blau, doch voll Feuer, die Haare blond, die Gesichtsfarbe braun, ein starker Knebelbart deckte seine Lippen; der ganze Ausdruck, mit Milde verbundener, männlicher Ernst, Liebe erweckend und Furcht.

In ihm war eine unveränderliche Festigkeit, Hindernisse und Widerstand reizten sie nur um so

heftiger auf. Auf dem Kirchenrath zu Basel wurde er deßhalb mit einem Viereck verglichen, welches allerwärts gleich unzugänglich ist. In den Vollzug seiner wohl überdachten Plane legte er weislich eine ungestümme, überraschende Schnelligkeit: „Geschwind gewinnt!“ war darum auch sein Kennspruch. — Wir haben schon oben gesehen, mit welcher Strenge er über Ruhe und Sicherheit hielt, mit hohem Recht; denn ohne sie ist eine bürgerliche Gesellschaft nicht denkbar. Zum Zeichen dessen trug er das Schwert (sein Griff stellte die Wage der Gerechtigkeit vor) an einem golddurchwirkten Gürtel, mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt. Seine übrige Kleidung war die eines gemeinen Ritters, der österreichische Farbe trug, rein und einfach. Er hatte das besondere Glück, daß, wer ihn nur sah, fest überzeugt war, er meine es redlich und gut: — „Keine bessere Leibwache, als der Unterthanen Liebe (sprach er einst zu seinem, immerdar mit einem Schwarm von Trabanten und Fryslenten umgebenen Schwiegervater Sigmund) und ist diese erobert, so fehlt dem Fürsten nur noch ein treuer Freund zum höchsten Glücke, dessen dieses Leben empfänglich ist.“

Sein Wort hielt er dermaßen in Ehren, daß er es auch bey veränderten Umständen, und wenn es ihm selbst Gefahr drohte, niemals aufgeschoben, gedeutet, noch weniger gebrochen hat. Die Gefahr konnte er bezwingen, nicht so die Stimme des Gewissens. Seine Gemahlin, mit der er sich in der

Bluthe der Jugend vermählte, liebte er so sehr, daß er nie ein anderes Weib berührt hat.

Den Glauben der Väter, die erste Stütze aller Ordnung und seiner Macht, ehrte er redlich und mit schwärmerischer Erhöhung. Wie er gegen die Hussiten verfuhr, haben wir bereits gesehen; aber ausgezeichnet ist noch, daß er (am 10. März 1433) einen ritterlichen Orden vom Adler, wider alle Irrlehrer stiftete, mit dem Motto: „Thue Recht, scheue Niemanden". Der wechselseitige Beystand dieser Gesellschaft in Andachtsübungen, mit Pferden, Reisigen und Geld, ist in der Grundsatzung genau ausgedrückt. Der Adler war silbern oder weiß geschmelzt; wer bey einem Sturm oder in offener Feldschlacht ritterlich gefochten, durfte den einen oder den andern Flügel, wer dreymal in solchem Streit gewesen, den ganzen Adler vergolden lassen. Fünfzig Rittersiegel hangen an dem Brief. — Wer nicht ausgestoßen seyn wollte von seiner hohen Schule zu Wien, die Albrecht hoch ehrte und erhob, mußte schwören, weder Wiklefs, noch Hussens, noch anderer Irrlehrer Glaubenssätzen zugethan zu seyn.

Bedauernswürdig, und nach den Begriffen unserer Zeit, eben so entsetzlich als unglaublich ist es daß Albrechts, im Wahn, ein Jude von Enns habe vom Weibe des Küsters im Kloster Garsten, Hostien gekauft und mißhandelt, allen Juden nur die Wah

ließ, Christen, verbannt, oder lebendig verbrennt zu werden. Viele ermordeten sich selbst, über 1200 wurden hingerichtet, ihr Vermögen fiel an die herzogliche Kammer. Auf gleiche Weise hatte auch sein Vater gesucht, die Waldenser in der Steyermark zu bekehren. Er ließ sie brandmarken, in ewige Haft werfen, über kaufend in den Flammen sterben.

So eifrig Albrecht seinem Glauben anhieng, so strenge wachte er über die Kirchenzucht, weil Worte niemals so viel wirken als Beyspiele. Er ordnete allgemeine Klostervisitationen an. Als zu Passau, anstatt des von ihm empfohlenen Auditors, Heinrich Fleck, Leonhard Layminger als Bischof erwählt wurde, versagte er ihm als Landesherr und Schirmvogt den Antritt seiner Würde und seiner Besitzungen; verordnete den gelehrten Bischof Nikodem von Freysing als Administrator über den passauischen Sprengel in Oesterreich; wer von Leonharden einen Befehl verbreite oder annehme, sollte im Gefängnisse büssen. Vergebens drohte der Pabst, Albrecht berief sich auf ein allgemeines Conzilium. „Wolle man ihn bis dahin mit geistlichen Waffen beunruhigen, so werde er sich wider dieselben seines weltlichen Schwertes bedienen.“ Sieben und zwanzig Wochen mußte ihm Leonhard nachreisen, ohne daß er ihm Gehör und Versöhnung gewährt hätte. Endlich wirkte ihm der Erzbischof von Salzburg Vergessenheit des Geschehenen aus.

Digitized by Google

Nie freudiger, als am Tage der Schlacht, stellte Albrecht durch strenge Zucht, Uebung und herrliches Beyspiel, den östereichischen Kriegsruhm, durch beständiges Unglück gegen die Eidgenossen und durch manchen andern Unfall gegen Bayern und Böhmen nicht wenig erschüttert, wieder her. Ausser seinem fürstlichen Berufe, war er noch der Jagd, dem verjüngten Ebenbilde des Krieges, leidenschaftlich ergeben. Den Tanz, meinte er, möge man den Weibern gönnen. Der männliche Körper bedürfe stärkerer Uebungen. Er verstand und redete alle Sprachen seiner Unterthanen. Die Wißbegierde, die Niemanden besser ziemt als dem, der Alles übersehen muß, erröthete er nicht, dem Geringsten zu zeigen. Gemeinnützige Kenntniße und die Wissenschaften ehrte er über Alles, ohne sie ist auch niemals, weder im Krieg noch im Frieden, eine Herrschaft gestiftet oder befestigt worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Blaschke sc.

Digitized by Google

VIII.

Ladislaus Posthumus.

(Geboren zu Komorn am 22. Februar 1440, König von Ungern und Böhmen, nach zurückgelegter Minderjährigkeit 1452 im August, starb zu Prag am 23. November 1457, unvermählt, aber verlobt mit Magdalenen, Tochter König Karls VII. aus Frankreich.)

Ladislaus Regierung ist eben so lang als sein Leben, darum liefert sie auch im Ganzen, ein überaus trauriges Gemälde. Die Nachtheile der Minderjährigkeit und einer langen vormundschaftlichen Regierung, welche Oesterreich schon unter seinem Vater Albrecht, so empfindlich gefühlt, breiteten nun die fast unvermeidlich mit ihnen verbundene Verwirrung, auch über das von den Türken bedrohte Ungern und über Böhmen aus, welches kaum angefangen hatte, die tiefen schmerzlichen Wunden zu heilen, die ein zwanzigjähriger Bürgerkrieg ihm geschlagen hatte. — Diese Regierung liefert aber auch ein schreckendes Bild aller der Ue-

Digitized by Google

bel, welche Mangel an wohlgegründetem, festen Willen, an einer Stelle hervorbringen, die durch ihre Natur dem Einfluß und der Berathung so Vieler offen stehet.

Schon in Hunyads Leben *) haben wir geschildert, wie die verwittwete Königinn Elisabeth, durch die ungrischen Grossen überredet worden, dem sechzehnjährigen Könige Polens, Wladislaw, (demselben, dem vor zwey Jahren ihre Mutter Barbara dieselbe Ehre zugedacht) Hand und Krone anzutragen; wie die mittlerweile erfolgte Geburt Ladislavs sie mit Reue über ihre Nachgiebigkeit erfüllt; wie die Gesandten ihre Vollmacht überschritten, gleichwohl mit Wladislaw abgeschlossen haben, und dieser sofort wirklich nach Ungern gekommen sey, nachdem der drey Monat alte Ladislav bereits zu Stuhlweissenburg mit der heiligen Krone gekrönt worden war. Wladislaws starker Anhang bemüßigte die Königinn, nach Neustadt zu ihrem Vetter Herzog Friedrich zu fliehen, der am 2. Februar zu Frankfurt zum römischen König erwählt worden und am 23. April 1440 sich erklärt hatte, diese Wahl und die deutsche Krone anzunehmen. Ihm übergab Elisabeth die von ihr ererbte und den Nachstellungen ihrer Feinde glücklich entzogene Reichskrone und den Prinzen zur Erziehung. — Wladislaws vierjährige unruhige Regierung und sein Ende bey Varna,

*) II. Bändch. Seite 95 bis 141.

Digitized by Google

die türkischen Kriege, durch Hunyad und Skanderbeg verherrlicht, Hunyads Erwählung zum Gubernator Ungerns, dann wie er diese höchste Gewalt rühmlich geführt, noch rühmlicher zu den Füssen seines jungen Königs niedergelegt, den er mehrmahls, mit dem Schwert aus Kaiser Friedrichs Vormundschaft zurückgefodert hatte, ist gleichfalls schon an demselben Orte beschrieben worden; aber es erübriget noch, einen Blick zu werfen auf den Zustand von Oesterreich und Böhmen zu derselbigen Zeit, und auf die herrschsüchtigen Ränke des Cilleyischen Geschlechts.

In Oesterreich beschied Herzog Friedrich, der sich nach den Haus- und Nachfolgeordnungen, als Erben betrachtete, falls die schwangere Königinn eine Prinzessinn — und als Mitvormund, wenn sie einen Sohn gebähren würde, die Stände zu einem Landtag nach Berchtoldsdorf. Dort wurde seine Willensmeinung anerkannt und bestätiget, und (am 6. Dezember 1439) ritt der Herzog mit seinem Bruder Albrecht feyerlich zu Wien ein.

In Ungern war Graf Ulrich von Cilley, als slavonischer Ban und durch verschiedene von seinem Vater und Ahn erheyrathete Besitzungen an denselbigen Seeküsten, durch manche wucherisch erworbene Pfandschaft, durch manche unverdiente Schenkung der beyden letzten Könige, reich und gewaltig geworden. Weder er, noch seine Vatersschwester, die

Digitized by Google

Kaiserin Wittwe Barbara, konnten sich der Hoffnung entwöhnen, die Vormundschaft der königlichen Waise und nach dem Tode der gebeugten hinwelkenden Elisabeth, erst die Regentschaft, dann die Nachfolge in Oestarreich, Ungern und Böhmen an sich zu bringen. Nur darum schlug sich Graf Ulrich, verbündet mit den Gebrüdern Gara, mit dem tapfern Böhmen Georg Giskra von Brandeis und mit mehreren Hauptleuten, welche Elisabeth nach den Zipser Gegenden und in das nördliche Gebirge verordnet hatte, das eine Abstufung der ungeheuren Karpathen ist, mit Hunyad und Banissen Lindua, mit abwechselndem Glück, — nur darum söhnte er sich zum Scheine mit Wladislaw und mit Hunyaden aus, um Zeit zu gewinnen, neue Kräfte zu sammeln und den letzteren durch Künste zu verderben, die er nicht kannte, weil er sie seiner unwürdig achtete.

In Böhmen hatte Elisabeth den auf dem Tage zu Prag versammelten Ständen, die Rechte Ladislavs auf die Krone in den rührendsten Ausdrücken vorstellen lassen; allein die Utraquisten, an ihrer Spitze Albrechts alter Feind, Heinrich Ptarsko von Lippa, setzten durch Ueberzahl durch, daß sechzehn unbescholtne Männer des Herrenstandes, dreyzehn Ritter, ein bevollmächtigter Bürger aus jeder Kreisstadt und die Bürgermeister aus den drey Prager Städten, einen Regenten wählen sollten, der im Stande wäre, in dieser unruhvollen Zeit selbst zu regieren (1440).

Digitized by Google

Die Wahl fiel auf den bayrischen Herzog zu München, Albrecht III. Mit eben der, jedem großen und zarten Gefühl offenen Seele, mit der er es ausgeschlagen, von dem Unglücke Ludwigs des Bärtigen von Ingolstadt, Vortheil zu ziehen, mit der er seine erste Liebe, die augsburgische Baderstochter Agnes Bernauerinn betrauerte, (die Ernst, sein Vater, vor vier Jahren, zu Straubing hatte ertäufen lassen) antwortete er den Abgeordneten: „Es wundere ihn höchlich der Antrag einer Krone, die doch einem Andern gehöre, die ihn drücken würde, in dem Bewußtseyn, eine Waise beraubt zu haben. Ihr Vertrauen ehre ihn, aber indem er ihm entsage, ehre er sich selbst." — 1441 kamen sohin Prueslo und Meinhard von Neuhaus, zu dem Vormund Kaiser Friedrich, mit dem gleichen Anerbiethen. Sie nannten ihm den Erbvertrag zwischen Luxemburg und Habsburg, der unter diesen Umständen ihre Krone dem ältesten Fürsten von Oesterreich zuerkenne. Friedrich sah minder auf jenes, was in dieser Urkunde, als auf das, was in seinem Herzen geschrieben stand; — Wort zu halten, die blutsverwandte königliche Waise zu schirmen, Treue und Glauben und Recht höher zu achten, als geraubte Reiche, er schlug es aus; — aber ordnete eben jene zwey Männer, aus denen der erstere der Utraquisten, Meinhard der Katholischen Haupt war, zu Reichsverwesern. Ihrer Uneinigkeit bediente sich Barbara noch einmal zu ihrem alten Plan. Schon hatte Krussina von Lichtenberg

sie aus Ungern nach ihrem Wittwensitze Melnik gebracht, schon sollte sie zu Prag als Regentinn ausgerufen werden (1442), als ihre übertriebene Foderungen mit einemmale wieder Alles zu Nichte machten. — Bald starb Ptarsko, Barbara nun in Zwietracht und Gewalt ihr Heil suchend, trat öffentlich auf der Utraquisten Seite und mit dem ränkevollen Rokyczana verbündet, verschaffte sie Georgen Podiebrad, die Stelle Ptarskos. Kurze Zeit darauf nahm dieser Meinharden, Prag überraschend, gefangen, setzte allenthalben Hussiten an die Spitze und übte eine fast königliche Gewalt.

Daß Ladislav dem tapfern Giskra, der für ihn geblutet, als er ihn zu Neustadt besuchte, einige Goldstücke in die Hand drückte, liegt wohl in der natürlichen Freude und Eitelkeit der Kindheit, die gerne mit vollen Händen giebt, sich gerne danken und schmeicheln läßt. Wie er Friedrichen nach Italien zur Vermählung mit der portugiesischen Eleonore und zur Kaiserkrönung begleitet, wie er zu Neapel mit seinem, von ungrischen und böhmischen Grosen bestochenen Lehrer, Niklas von Krottendorf, in seine angebornen Reiche fliehen wollen, aber nur desto sorgfältiger beobachtet, Niklas in ewiger Haft gehalten worden, — wie endlich Friedrich (1452) durch den vereinigten Ungestümm der Ungern, unter Hunyad und Ujlak, der Oesterreicher unter Eyzinger und dem Grafen von Cilly, der Böhmen unter Podiebrad, Rosenberg, Giczinsky und Swa-

Digitized by Google

ganowsky, genöthiget worden, den Prinzen aus der Vormundschaft zu entlassen, darüber müssen wir uns nochmals auf die im Leben Hunyads gegebene Nachricht berufen.

Hunyad sollte noch ferners die oberste Gewalt in Ungern, in Böhmen aber Georg Podiebrad behalten, Cilly Statthater in Oesterreich seyn. Ladislaven wurde zu Preßburg aufs Neue geschworen, — nun wollte er auch die böhmische Krone empfangen. Da warnte ihn mit wenigen Zeilen Johann von Schmirsiczky also: „Seyd Ihr entschlossen in Euer angebornes Reich zu ziehen, um zu befehlen, nicht aber zu gehorchen, so thut es schnell, oder kommt mit Heeresmacht, als Gebiether, nicht als ein Unmündiger, außer es habe Euch eure Königinn Mutter zwey Köpfe angeboren, von denen Ihr einen der ungewissen Treue der Böhmen anvertrauen, den andern zu Wien in Sicherheit lassen könnet." — Ladislav wies den Brief in leichtsinnigem Vertrauen, dem Grafen von Cilly, dieser sendete ihn eilig Podiebraden: Räuber theilen ihren Raub, so kann auch der, so sich unbefugter Gewalt anmaßt, den nicht fallen lassen, der dasselbe thut, findet er ihn nur nicht in seinem eignen Wege. Ergrimmt stellte Podiebrad den zu Prag versammelten Ständen, die Frage, was der Schreiber dieses Briefes verdiene? Alle riefen laut, langsam wiederholte Schmirsiczky: „Den Tod!" In zwo

Stunden würde auf dem Altstädter Markte, dies Urtheil mit dem Schwert an ihm vollzogen.

Erst am 28. Oktober 1453 empfieng Ladislav die Krönung. Vorher mußte er eine Kapitulazion beschwören, die vier Prager Artikel (zum Schirm der Gewissensfreyheit schon von Sigmunden vergönnt) und die Wahl Rokyczanas zum dortigen Erzbischof aufrecht zu halten, Oesterreich Böhmen zu inkorporiren, alles von diesem Reich Abgerissene, mit Güte oder Gewalt zu revindiziren, die seit Sigmunds Tode rückständigen Steuern zu erlassen, wenn er aus dem Lande reisen müßte, das Regiment nur einem Eingebohrnen zu vertrauen. Sehr unvorsichtig fachte er in der Folge selbst den alten Partheygeist wieder an, indem er den Katholischen mit Liebe und zuvorkommender Huld, den Utraquisten kalt und verächtlich begegnete.

Mittlerweile hatte Graf Ulrich von Cilly in Oesterreich die Gemüther der Prälaten und Landherren im höchsten Grade wider sich aufgereizt. Geistliche und weltliche Würden gab er den Meistbiethenden, reich zu seyn, die Liebe Ladislavs oder des Volks zu besitzen, ein schönes Weib oder Töchter zu haben, waren bey ihm die größten Verbrechen, — er verfuhr dagegen mit Konfiskation, mit Gefängniß, mit öffentlichem Schimpf, war es durch Trug und Verläumdung möglich, mit dem Tode, mit Gewalt oder Entführung. Da redete der Landes-

haupt-

hauptmann Eyzinger dem Könige lebhaft zu, Ulrichen, der schon seinen Vater Albrecht verrathen habe, den Hof und das Land zu verbiethen. Ladislav versprach es. Am andern Morgen verbarg Eyzinger, der voraus nach Wien geeilt war, und des Grafen stürmischen Geist wohl kannte, tausend Gewaffnete in das Augustinerkloster. Cilly, der sich bey einer seiner vielen Geliebten zufällig verspätet hatte, fand die Thüre des königlichen Gemaches verschlossen. Er war frech genug, sie mit einem Fußtritt zu sprengen, — da trat ihm Eyzinger entgegen, den Machtspruch der Verbannung ihm verkündend. Cilly, der dieses geahndet, widersprach ihm in einer hochfahrenden, langen Rede, und drang heftig darauf, Ladislav solle dies harte Wort zurücknehmen. Dieser änderte die Farbe und konnte keinen Laut hervorbringen. So sehr hatte Cilly über ihn alle Gewalt der Verwandtschaft, der langen Gewohnheit, des Erziehers, den der König als Knabe so oft lohnend und strafend vor sich gesehen hatte; jene Gewalt, deren der entschloßne Bösewicht, der sich ohne Scheu für das giebt, was er ist, über sanfte, weiche Gemüther, fast immer gewiß ist. Endlich erwiederte Eyzinger fest und scharf: „Er habe nur des Königs Befehl ausgesprochen. Er, der zugegen sey, werde dieses bestätigen." Nun erst sprach Ladislav: „Was Eyzinger geredet, ist mein ernstlicher Wille und Meinung." Ulrich verließ den Saal, in der Ritterstube und bey des Königs Prinzessinn

Digitized by Google

Schwester Elsbeth, laut klagend über das Unrecht, zu dem seine Feinde, den König verleitet hätten. Dann eilte er zum Thor hinaus; kaum schützte ihn die Begleitung des Markgrafen von Brandenburg, vor den Mißhandlungen des wüthenden Volkes.

Nicht lange währte Cillys Verbannung. Eyzinger übernahm sich in seinem Glücke, besetzte die Aemter mit Leuten, welche kein anderes Verdienst hatten, als daß sie ihm blindlings ergeben waren; verletzte die Freyheiten der Stadt Wien und übte Willkühr, welche selbst in kleinen Dingen unerträglich ist. Pankraz von Blankenstein, einst sein Waffenbruder und Busenfreund, suchte der erste die eigne Erhöhung in Eyzingers Sturz, umsonst; dieser war noch nicht reif. Gleichwohl ordnete der König an Eyzingers Stelle, Wolfgang von Waldsee zum Landeshauptmann in Oesterreich, Eyzinger geleitete Ladislaven von Prag nach Breslau, als sein geheimer Rath. Unterdessen besetzte Waldsee nicht allein die Regierung zu Wien, an der bisher Eyzingers Anhang den Meister gespielt, sondern auch den Rath mit neuen Beysitzern, setzte den Bürgermeister Thomas Schwarz ab, und ernannte an dessen Stelle, wider alles Herkommen, einen Ritter, Oßwald Reicholf. Selbst was sein Feind gethan, wurde, wie es dem fast immer geschieht, der sich einmal den allgemeinen Haß zugezogen hat, Eyzingern beygemessen. Das unbeständige Volk

dem das gegenwärtige Uebel immer das unerträglichste scheint, wünschte nun laut den Grafen von Cilly zurück, über dessen Verbannung es so unbändig frohlockt hatte. Einige Landherren erforschten hierüber Ladislavs Gemüth und fanden in selbem nur allzuviele Geneigtheit, ihnen zu willfahren. — Wirklich wurde Graf Ulrich (1455) nach anderthalbjähriger Abwesenheit an den Hof zurückgerufen und zog, vom König, dem Adel und der Bürgerschaft begleitet, wie im Triumphe in die Stadt Wien ein, aus welcher sich Cyrinzger, obgleich ohne Befehl, hinweg und auf seine Schlösser begeben hatte.

Nun übergiengte Grafen Ulrich Niemand mehr, als der ungrische Gubernator Hunyady, ein so tapferer und glücklicher und was ihn von Cilly noch mehr unterschied, ein so edler Mann. Eben darum both der Graf alles auf, ihn dem König als einen Verräther abzuschildern, der die frevelnde Hand nach Ladislavs Krone, wahrscheinlich auch nach seinem geheiligten Leben ausstrecke. Noch viel verwegener, seit seiner Zurückberufung, arbeitete er unabläßig daran, Hunyaden auf das Blutgerüst zu bringen. Wirklich berief ihn Ladislav nach Wien, wo er gleich nach seiner Ankunft verhaftet, und ihm der Prozeß gemacht werden sollte. Ahndend erwiederte Hunyady: „In Ungarn wolle er sich dem König, als sein getreuer Knecht, überall stellen; aber es verböthen ihm die dringenden Angelegenheiten des

Reichs, außerhalb desselben zu erscheinen." Als dieser Anschlag fehl geschlagen, brütete der Graf Meuchelmord wider Hunyad. Einsmal berief er diesen in des Königs Namen zu einer Unterredung, in das von seinen Wappnern und Söldnern, stark besetzte Kittsee. Hunyad verlangte, der Graf solle als Gesandter zu ihm, an den er gesendet worden, herauskommen. Graf Cilly ließ ihm trotzig entbiethen, bey seinem Stand und Würde, könne er keinem Zukömmling nachgehen, der wie Hunyad der erste seines Geschlechtes sey. Da sprach er zürnt der heldenmüthige Gubernator: „Sagt eurem Herrn, ein Maulesel sey deßhalb noch kein edles Pferd, weil einer seiner Erzeuger es war. Er soll sich selbst mit mir vergleichen, nicht eine Reihe von Todten, deren Andenken er entehrt. Ich kann so viele Siege aufzählen, daß mein Stamm, eben so gut mit mir anfängt, als schlecht er den seinigen beschließt. Verachtet er mich, so muß er auch seinen ersten Stammvater verachten." Beyde Theile zogen sohin unverrichteter Sachen wieder ab. Noch einmal beschied Cilly Hunyaden nach Wien, der von Lamberg sollte ihm die freyen Geleitsbriefe entgegen bringen. Aber als Corvin sich näherte, erblickte er weder den König noch die Geleitsbriefe, sondern an der Spitze einer Reisigenschaar den Grafen von Cilly, der ihn einlud, mit ihm in die nächsten Weinberge zu gehen, wo der König mit Ungeduld seiner warte. „Also, (sprach Hunyad) mißbrauchst du Elender! deines

Königs Namen zu einem Bubenstück. Nur ihm, nicht dir schenke ich jetzt dein unheilvolles Leben; aber hüte dich, mir noch einmal unter die Augen zu kommen. Beym Himmel, dann soll dir wiederfahren, was dir gebührt!" —

Hunyady öffnete nichts destoweniger des Königs Völkern die von ihm besetzten festen Plätze und sendete seinen jüngern Sohn Mathias als Edelknaben und Bürgen seiner Treue nach Wien.

Im Hornung 1456 kam Ladislav mit Cilly nach Ofen, aber, als er von dem Heranzuge des furchtbaren Bezwingers von Constantinopel, Muhammed, Nachricht erhielt, ritt er mit dem Grafen von Cilly und Wenigen, als auf eine Jagd, zur Stadt hinaus, kam aber nicht wieder, sondern floh, sein Reich und sich selbst schimpflich verlassend, unaufhaltsam bis nach Wien.

Hunyady rettete auch dießmal, aber wenige Tage nach dem entscheidenden Siege von Belgrad, starb er zu Semlin.

Alles war über diesen großen Verlust tief betrübt, nur Cilly hörte die Kunde davon mit innigster Schadenfreude, hieß den König fröhlich seyn, daß er seiner zwey ärgsten Feinde, von denen Hunyady mit List, Muhammed mit Gewalt nach seiner

Digitized by Google

Krone gestrebt habe, ledig sey. Er gab sich das Wort, des Helden ganzes Geschlecht auszurotten, und trachtete eifriger, als je, nach der ungrischen Statthalterschaft.

Cilly führte den jungen König von Futack in das befreyte Belgrad; seinem Schwiegervater, dem servischen Despoten Georg Brankowitsch schrieb er: „Er wolle ihm gar bald zwey angenehme Kugeln (die Köpfe beyder Söhne Hunyads) zum Ballspiele zusenden.“ — Ladislav Hunyad empfieng den König zu Belgrad ehrerbiethig und bewirthete ihn und seinen ganzen Hofstaat mit ausgesuchter Pracht, bath ihn fußfällig, gerechtes Mißtrauen in die Verläumdungen des Grafen zu setzen, der schon seines hochverdienten Vaters bitterster Feind gewesen sey. — Den cillyischen Völkern und den deutschen Kreuzfahrern verschloß Hunyad gleichwohl die Stadt.

Am 11. November wurde jener Mordbrief an den Despoten Georg, ohnweit Belgrad von einem Diener Hunyads aufgefangen, der den Bothen erschlug. Er erfüllte den jungen Corvin und seine zahlreichen Freunde mit gerechter Wuth; sein ehmaliger Lehrer, der Bischof von Großwardein Johann Vitez, that den Orakelspruch: „Wen immer zu tödten, könne er, nach dem ehrwürdigen Berufe seines Standes zum Frieden und zur Versöhnung, nicht rathen, dieſen Mord aber auch nicht tadeln, wenn

er vollbracht seyn würde." — Sie ließen den Grafen zu sich bitten, als der König in der Messe war. Cilly erschien, unter dem Wams mit einem Küraß vorgesehen. Ladislav, den Mordbrief in der Hand, warf dem Grafen seine vielfältigen Verbrechen hitzig vor, dieser schalt ihn hinwieder einen Hochverräther, der des Königs Kriegsvolk die Thore zu verschließen sich erkühnet habe. Er entriß einem Trabanten am Eingange das Schwert und verwundete damit Ladislaven und mehrere Edle, die ihre Hände vorwarfen, den Streich abzuwehren. Nun fielen sie aber insgesammt über ihn her und erschlugen ihn, nach herzhaftem Widerstande mit vielen Wunden. Dann eilten sie insgesammt zum König, fielen ihm zu Füßen, zeigten ihm den Meuchelbrief und Ladislavs Wunden, wünschten ihm Glück, daß er nun anfange König zu seyn, welches bisher der Graf von Cilly gewesen sey und bathen um Gnade. Der König verhieß sie ihnen. Zu den Seinen sprach er: „Was nicht zu vermeiden, muß man leiden. Todte kann Niemand erwecken. Mein Vetter hat geendet, uns steht das Ende noch bevor. Gott wende es zum Besten."

Als er nach Temeswar kam, gaben ihm die Hunyaden ein herrliches Fest, während desselben warfen sie sich mit ihrer Mutter und Schwester, alle in Trauerkleidern, nochmals vor Ladislaven auf die Kniee, um das Wort der Verzeihung flehend.

Digitized by Google

Der König hob sie auf, nannte sie Brüder, schwur, die That nimmermehr an ihnen zu rächen und besiegelte diesen Eid, indem er das Abendmahl darauf empfieng. Gleichwohl ließ er, von den Feinden des Hunyadischen Geschlechts verführt, Ladislaven, seinen Bruder Mathias, den Bischof von Wardein, und mehrere, so unter ihrem Vater reich und groß geworden, zu Ofen, wohin sie ihn vertrauensvoll begleitet hatten, verhaften und sah selbst der Hinrichtung Ladislavs zu, dessen Haupt der Nachrichter, (durch des Jünglings Heldengestalt und Heldenmuth und durch seines Vaters Andenken erschüttert) erst mit dem fünften Streich vom Rumpfe zu trennen vermochte. Selbst seine Leiche blieb Tag und Nacht auf offnem Platze unbegraben, dann wurde sie an der Ruhestätte aller gemeinen Verbrecher eingescharrt.

Im folgenden Jahre kriegte Ladislav mit Kaiser Friedrich. Der Graf von Cilly hatte sie im Leben veruneinigt, nach seinem Tode entzweyte sie seine Erbschaft. Sein Feldhauptmann Johann von Wistowetz wagte es, den Kaiser in Cilly zu belagern, als aus Kärnthen, Steyer und dem Reich endlich Entsatz kam, floh er mit großer Beute. Der Pabst vieth und Cypringer (nach Cillys Tode wieder zu Gnaden aufgenommen) schloß den Frieden zwischen beyden Vettern, dem Kaiser und dem König.

Unter herrlichen Zubereitungen zu seinem Beylager mit Magdalenen, des französischen Königs

Carl VII. Tochter, starb Ladislav am Jahrestage *) der Enthauptung Hunyads, (am 23. November 1457) zu Prag, nicht ohne großen Verdacht, der ehrsüchtige Statthalter Podiebrad (nach Einigen, eine Dame, die er geliebt, und die ihn lieber todt, als in den Armen einer andern sehen wollte) hätte ihm Gift beygebracht.

Oesterreich fiel an den Kaiser, — auf den böhmischen Thron schwang sich Podiebrad, — Mathias Hunyady Corvin, den Ladislav zuerst auf der Feste Guttenstein, dann zu Prag unter Podiebrads Obhut verhaftet hielt, wurde zum König des Reiches erwählt, das sein Vater vom türkischen Joche befreyt hatte. Der schlaue Podiebrad vermählte den Gefangenen mit seiner Tochter Katharina.

Es ist unmöglich, ein bestimmtes Bild von Ladislavs Charakter zu geben; denn was er gethan und zugelassen, zeigt, daß er keinen hatte. Dieses war seine Gestalt: Er war sehr gut gebaut, kleiner als Albrecht sein Vater, seine Gesichtsfarbe überaus blühend, sein volles schwarzes Auge, seine Adlernase paarten in dem Ausdrucke des Ge-

*) Gegen dieses Datum erklärt sich Kavrinai laut und macht es sehr wahrscheinlich, Ladislav Hunyady sey erst am 17. März 1457 enthauptet worden.

Digitized by Google

sichts, Würde mit sanfter Freundlichkeit. Goldne Locken umwallten seine Schultern.

Diese zarte Schönheit, seine natürliche Gutmüthigkeit, die Anmuth seines Umganges, erwarben ihm den Beynamen: „Die Wonne der Welt."

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Berühmte Oesterreicher.

VII.

Guido Graf von Starhemberg.

VIII.

Leopold Graf von Daun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Blaschke sc.

Digitized by Google

VII.

Guido Graf von Starhemberg.

(K. K. geheimer Rath, Feldmarschall, Inhaber eines Infanterie-Regiments, Gouverneur von Slavonien, des hohen, deutschen Ritterordens Land-Commenthur der Balley Oesterreich, Sohn des Grafen Bartholomäus von Starhemberg und der Fräulein Esther von Windischgrätz. Gebohren zu Graz am 12. November 1657, gestorben zu Wien am 7. März 1737.)

Die schwere Schuld der Abkunft von einem Hause, das bereits unter Otto des Grossen stürmischer Zeit in der kärnthnerischen Mark, (der Steyermark) herrschte und erst unter dem sechsten Ottokar, die starke, wichtige, zum Herzogthum erhobene Markgrafschaft, Leopold dem Glorwürdigen, Herzog zu Oesterreich frey übergab, in der Folge durch die Schaumburgische Erbschaft neuerdings groß, unter

den Babenbergern und Habsburgern, am Hof und im Felde, hier unerschrocken, dort edelstolz, rühmlich an beyden Orten, gestanden, hat Guido Starhemberg durch eigenes Verdienst überbezahlt.

Am Schluße des eilften Jahrhunderts todtheilten die Brüder Ottokar (Ozy), Bernard und Adalbero. Der erste pflanzte den gewaltigen Namen und Stammen der Markgrafen in Steyer fort; Von Bernard schreiben sich, der gemeinen Meinung nach, die Herren von Berneck her. Der Urahnherr der Grafen von Losenstein und Starhemberg ist Adalbero, welcher Graf im Ennswald und Goiserwald und einer der treuesten Anhänger Kaiser Heinrichs IV. gewesen, also, daß er mit dem unruhigen Erzbischof zu Salzburg Gebhard und mit seinem eigenen Bruder Ottokar, um dessentwillen, langwierige Fehden geführt, endlich nach einer verstellten Aussöhnung, durch Verräther unter seinen eignen Lehensrittern, bey Leoben meuchelmörderisch umgekommen ist.

Guido begann, wie wenige von seiner Abkunft und seinen Geistesgaben gethan haben würden, als Gemeiner unter dem Regimente seines Vetters, des Feldzeugmeisters, Ernst Rüdiger Grafen von Starhemberg, zu dienen. Nicht eher, als nachdem er zwey Dienstjahre rühmlich zurückgelegt, ließ er sich zum Hauptmann befördern.

Digitized by Google

Diese ersten Kriegsdienste that er unter Montecuculli. Eine glänzendere Laufbahn öffnete sich ihm, als der Herzog von Lothringen des Großveziers Kara Mustapha Uebermacht weichend, die Vertheidigung Wiens, der alten festen Burg und Vormauer der Christenheit, gleichwohl nirgends besser aufgehoben fand, als in den Händen zweyer Starhembergs, Ernst Rüdigers und Guidos. Letzterer war noch Hauptmann und General-Adjutant seines Vetters. Als am ersten Tage der förmlichen Belagerung (15. July 1683) eine fürchterliche Feuersbrunst den Schottenhof und die anstossenden Gebäude verzehrte, eilte Guido unaufhaltsam nach der Pulverkammer des anstossenden Zeughauses. Niemand wagte es ihm zu folgen, er stand allein neben 1600 angefüllten Pulvertonnen, 40 Schritte davon brannte der hölzerne Gang und weit stoben, vom heulenden Sturm getragen, die Funken und Brände umher. Gleichwohl gelang es Starhembergen und dem von ihm bey seiner Dienstehre aufgefoderten Zenglieutenant Cumpert, die Fässer so mit Wasser zu begießen, daß fürs erste keine so augenblickliche Gefahr zu fürchten stand. Bald kamen auch der Bürgermeister von Liebenberg, der Stadt-Oberkämmerer Focky, unerschrockene treue Männer, und der Hauptmann Graf Serini herbey. Eilends wurde der brennende Gang eingerissen, das Feuer erstickt, um der unerträglichen Hitze Willen, die Fenster zugemauert, also namenloses Elend, die Zerschmetterung des be-

drohte sich Theiles der Stadt und der Festungswerke, und die wahrscheinliche Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung, durch die Gegenwart Weniger glücklich abgewendet.

Am 19. July that Guido mit dem Hauptmann Stampach, einen heldenmüthigen Ausfall, indem sie mehrere der von den Türken angelegten Laufgräben ausfüllten, viele Gefangene machten, und über 1200 erschlugen. Bey dem fürchterlichen Generalsturm vom 24. July, den bey 12000 Türken unternahmen, nachdem die von ihnen an der Burgbastey angelegte Mine gesprungen war, und eine, zwar unbedeutende Bresche gemacht hatte, wurde Starhemberg, der unter den Vordersten focht, durch den Leib geschossen; aber selbst während seines kurzen Krankenlagers, ordnete er das schwere Geschäft der, zwischen der geängstigten Stadt und dem bey Stillfried stehenden Herzog von Lothringen hin und her gehenden Kundschaften, und die Anstalten zur verzweifelten Vertheidigung von Gasse zu Gasse, falls es dem Feinde gelingen sollte, den Wall zu übersteigen.

Schon am 23. August führte er wieder eine kühne Schaar zum Ausfall über den, von den Türken ganz unterminirten Theil des Burggrabens, zerstörte die türkischen Belagerungsarbeiten, und erschlug viele der Feinde. Am 24. faßten sie wirklich

Digitized by Google

sich auf dem Burgravelin Posto. Starhemberg trieb sie nach einem zweystündigen wüthenden Gefecht, wobey nur mit Picken, Säbeln und Morgensternen gestritten, und von den Weibern siedendes Wasser und Pech auf die Türken gegossen wurde. Aber am 4. und 5. September bemächtigten sich die Feinde, durch die Sprengung verschiedener Minen der Burg- und Löbel-Bastey, und ließen siegtrunken ihre Roßschweife darauf wehen: allein beyde Starhemberge verwandelten die nahen Häuser in Batterien, füllten die großen Breschen schleunig aus, verbollwerkten die anstossenden Gassen, und jede Handbreit Erde mußten die Türken mit dem Verlust von Tausenden gewinnen.

Unzählige von Stephansthurm aufsteigende Raketen zeigten indessen dem zum Entsatz anrückenden Heere an, daß es mit der Stadt aufs äußerste gekommen war. Mit unbeschreiblichem Jubel nahmen die Belagerten am 11. September Nachmittags, einige Streifdetachements von dem Vorrath des christlichen Heeres auf dem Kahlenberge gewahr. Alles lief auf die Thürme und Zinnen der Häuser, die Augen am heiß ersehnten Schauspiele der Rettung zu weiden, der feindlichen Kugeln und Bomben ganz unbekümmert, die manchen tödteten, viele verwundeten. Den 12. wurde das Feuern zwar noch fortgesetzt, aber im ganzen türkischen Heere herrschte unbeschreibliche Verwirrung. Der Groß-

Digitized by Google

vegler wollte bald am Fuße des Kahlenbergs, bald erst auf dem Wienerberge, den er in Gestalt eines halben Mondes verschanzen ließ, mit den Christen fechten, bald unter dem Schutze seiner Uebermacht ihren Angriff in seinem verschanzten Lager erwarten. Gleichwohl konnte er sich zu keinem von allen diesen Auswegen entschließen, sondern überließ besinnungslos dem christlichen Heere den Vortheil des Angriffes. Der Kern der Janitscharen sollte während der Schlacht die Approchen besetzt halten, und die Stadt mit aller Macht des zahlreichen Geschützes ängstigen, damit kein Ausfall der Besatzung das türkische Heer zwischen zwey Feuer bringen, und die Niederlage desselben unvermeidlich machen möchte.

Die ausführliche Geschichte dieser ewig denkwürdigen Belagerung und des Entsatzes, gehört in das Leben Leopolds I., und Ernst Rüdigers Grafen zu Starhemberg, dessen hohes Verdienst der Marschallsstab, der Stephansthurm im Wappen seines Hauses, und der Besitz des Starhembergischen Freyhauses in der Vorstadt Wieden lohnten, und von Mund zu Mund fortpflanzen. Guido Starhemberg wurde Obristlieutenant.

Im Sturm auf Ofen (1686) schwer verwundet, erhielt Guido das Regiment des Obersten Spinola, der bey eben diesem überaus blutigen Angriff auf dem Platze geblieben war. Mit hohem Recht wurde er unter die Helden des Treffens von

Digitized by Google

Wohacz gezählt. Zum Obersten beförderte ihn seine Auszeichnung, es wurde ihm der bedeutende Posten von Clausenburg zur Beschützung anvertraut.

Im Jahre 1688 war er mit dem Kurfürsten von Bayern und mit seinem Waffenbruder Eugen im Sturm auf Belgrad. Die beyden letztern wurden verwundet. Im Augenblick des heftigsten Sturms sprang eine Mine. Guido, mit der Fahne in der Hand vordringend, wurde unter derselben lebendig begraben. Mit schwerer Mühe arbeiteten ihn seine Gefährten langsam wieder heraus. Als er mit der Nachricht dieser wichtigen Eroberung nach Wien kam, befragte ihn die Kaiserin: Wie ihm damals zu Muthe gewesen sey? — Kalt und trocken, wie immer, erwiederte Starhemberg: „Mir war nur um meine Fahne, und meine Ohren. Um jene, damit sie nie in einer Moschee als schimpfliches Siegeszeichen prange; um die Ohren, damit ich die Janitscharen um den Preis prelle, den ihre Aasa dafür bezahlen.“

Als unvorzusehendes Unglück und die wenige Erfahrung des Herzogs von Croy, den Türken Belgrad wieder in die Hände lieferten, wurde unserm Starhemberg die Vertheidigung des nun um so wichtigeren Postens von Essegg anvertraut. Durch Feuer und Stürme setzten ihm die Türken

Digitized by Google

gewaltig zu. Gleichwohl rettete Guido durch List. Bey einbrechender Nacht sendete er die Bürger, herangewachsene Knaben und viele entschlossene Frauen in Soldatenkleidung, über den von den türkischen Kanonen nicht beherrschten Strom. Mit fliegenden Fahnen, kriegerischem Getöse, unter dem ruhmredigen Schall wohlbesetzter Feldmusik, kehrten sie noch Morgens wieder in die Stadt zurück. Die Türken, darunter den längst angekündeten Succurs der kroatischen und steyrischen Regimenter vermuthend, liessen ihr Lager, nicht geringe Beute und einen guten Theil ihres Geschützes zurück, und flohen bestürzt davon.

In der Schlacht von Salankemen wurde er wieder verwundet, aber die Wunde gewaltsam mit seinem Schnupftuch zudrückend, wich er nicht eher, als bis der Sieg entschieden war. Zwey Blessuren erhielt er gleich darauf, in der Belagerung von Groß-Wardein. Im Jahre 1692 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant und Kommandanten der wichtigen trierischen Festung Ehrenbreitstein befördert. In allen folgenden Feldzügen bis zum Passarowitzer Frieden kommandirte er in Ungarn, wurde 1695 Feldzeugmeister, und 1696 schlug er die Türken in mehreren Gefechten an der Theis. Eugen gedachte mit weissagender Wärme seines vorleuchtenden Heldenmuthes in der Schlacht bey Zenthe (1697).

Digitized by Google

Unter eben diesem grossen Heeresführer dient Starhemberg in Italien, als der spanische Successions-Krieg ausgebrochen war. Seines ruhmwürdigen Antheils an der schönen, wenn schon nicht vollständig gelungenen, Unternehmung auf Cremona, ist bereits im Leben Eugens verdientermassen gedacht worden. Mit gleicher Ehre leitete er die Blokade von Mantua, und focht die Schlacht von Luzzera mit.

Im Jahre 1703, als Kaiser Leopold, Eugen aus Italien nach Wien berufen, damit er dort dem Hofkriegsrathe selber vorstehe, übernahm Starhemberg den Oberbefehl des geschmolzenen, an Allem Mangel leidenden Heeres. Gleichwohl schlug er den feindlichen General Albergotti, entsetzte Ostiglia und hinderte Vendome, das Hauptaugenmerk dieses Feldzuges zu erreichen, nemlich selbst mit dem Kern seiner Macht, im Herzen von Tirol zu dem dahin vorgedrungenen Kurfürsten von Bayern Maximilian Emmanuel zu stossen, dagegen aber Starhembergs Vereinigung mit dem Herzog von Savoyen aus allen Kräften zu verhindern. Vendome und der Kurfürst wurden mit Schimpf und Verlust aus Tirol zurückgetrieben. Am 13. Jänner 1704 vereinigte sich Starhemberg unzähliger Hindernisse ohngeachtet, mit dem Herzog von Savoyen.

Digitized by Google

Der folgende Feldzug, den er als Feldmarschall that, erhöhte seinen Ruhm nicht weniger. In den piemontesischen Gebirgen hat er mit geringen Hilfsmitteln gleichwohl dem feindlichen Vordringen ein Ziel gesteckt; Verrua muthvoll vertheidigt, das bedrängte Asti entsetzt. Bey Chivazzo ohnfern Turin gelagert, erschwerte er dem Feinde mit beyspielloser Thätigkeit und Hartnäckigkeit, den Besitz des südlichen Piemonts, Schritt für Schritt.

Joseph rief Starhembergen (während Eugen ihn in Italien ablöste) nach Wien, zur Bezähmung der ungarischen Rebellen. In das belagerte Leopoldstadt warf er Mannschaft und Lebensmittel, Plassenstein und Trentschin entsetzte er auf gleiche Weise, Gutta und Gran hat er erobert und er verdient den Ruhm, die ungarische Rebellion eben so sehr durch sein siegreiches Schwert als durch sein kluges und gemässigtes Benehmen in zwey Feldzügen größtentheils beendiget zu haben.

Aber dieses war nicht die schwerste Aufgabe, die ihm bevorstand. Dem Erzherzog Carl sollte er, zu seinem unbestreitbaren Recht auf den spanischen Thron, auch die Macht verschaffen, denselben zu behaupten wider Philipp von Anjou, wider das ihm ergebene Volk von Castilien, wider Berwick, den Ueberwinder Galloways bey Almanza und Levida — ohne Geld, ohne Truppen,

Digitized by Google

in einer weiten Entfernung, bey entschiedener Erkaltung der Alliirten, die laut über die Unthätigkeit der österreichischen Truppen klagten, die alles ihnen zu thun übrig ließen.

Als Ludwig XIV. die Veränderung in dem Commando vernahm, sagte er zu seinen Vertrauten: „Nun haben die Oesterreicher doch noch eine Armee nach Spanien gebracht.“ — Als alles sich hierüber ungläubig verwunderte, fuhr der König fort: „Ja, ja; denn der Kaiser hat Starhemberg hingeschicket.“ — Wie von seinem Zeitalter der große Gonsalvo von Cordova, wurde Starhemberg: „el gran Capitan“ genannt.

Mangel an Allem nöthigte ihn, sich mehrere Monate hindurch auf die Defensive zu beschränken, die er aber in einen überaus lebhaften kleinen Krieg, in eine Reihe der schlauesten Ueberfälle, Zerstörung der feindlichen Magazine, überraschende Märsche verwandelte. Sein Ueberfall von Tortosa (15. Dez. 1708) gab dem berühmten Anschlag auf Cremona nichts nach, welchen Starhemberg unter Eugen hatte ausführen helfen.

Im Jahre darauf (1709) schlug er den Nachtrab des Marschalls Besonce, und rettete Katalonien; Karls letzte und treueste Besitzung, welcher Philipp um so nachdrücklicher zusetzte, als der

Digitized by Google

Marquis von Bay die Engländer und Portugiesen unter Galloway, bey Badajoz geschlagen hatte.

Im Junius (1710) vereinigten sich endlich 11,000 Mann brittischer, holländischer und portugiesischer Truppen mit Starhemberg, eben da Philipp ihm entgegen marschirte, um sich des wichtigen Waffenplatzes Almenara zu versichern. Im Marsch, an der Spitze seiner ganzen Reiterey und einer Kolonne Fußvolks, entdeckte Starhemberg den von ferne heranrückenden Feind und die Verwirrung, die unter demselben herrschte. Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, ohne die Ankunft des übrigen Heeres abzuwarten, griff er um 7 Uhr Abends (27. July) die Spanier und Franzosen an. In anderthalb Stunden waren sie völlig geschlagen, auf der Fuse bis Lerida verfolgt, Fahnen, Geschütz, und Bagage erobert.

Blitzesschnell stürzte nun Guido auf Arragonien, König Philipp eilte, die Hauptstadt Sarragossa zu schützen. Das Treffen bey Almenara erfüllte ihn mit den ängstigendsten Besorgnissen, und — was das Wichtigste war, der Glaube an die Unüberwindlichkeit der spanischen Kavallerie war völlig gesunken, nachdem die englische unter Stanhope, so in so kurzer Zeit über den Haufen geworfen hatte. Philipp verschanzte sich nun in einer vortheilhaften Stellung, unter dem Schutz einer zahlreichen Artillerie. Dieses hinderte Starhemberg nicht

sich dicht an ihn zu lagern. Am 20. August um 12 Uhr Mittags geschah der Angriff, in weniger als vier Stunden hatte Starhemberg den vollkommensten Sieg erfochten. Der Feind verlor sein ganzes Lager, den grösseren Theil der Artillerie, 115 Fahnen, 6000 Todte und Blessirte, 6000 Gefangene. Starhemberg trieb hierauf Philippen aus Sarragossa und Madrid, ließ den Erzherzog Karl daselbst als König ausrufen, nahm Toledo und richtete noch am 1. Oktober bey Segovia ein feindliches Korps Reiterey von 4000 Mann gänzlich zu Grunde.

Aber alle diese ruhmwürdigen Anstrengungen von Geist und Kraft, konnten gleichwohl nicht über die ungeheuren Hindernisse siegen, welche die Natur selbst entgegen gestellt zu haben schien. Während aus dem nahen Frankreich, Lebensmittel und Truppen in Menge herüberströmten, war Starhemberg mit seinem kleinen Heer, wie auf einer wüsten Insel, von jedem Beystand abgeschnitten. Wozu ihn, der Feinde Macht niemals genöthiget haben würde, das erzwangen, Mangel und Verrath. Den Magazinen in Barcellona näher zu seyn, zog er über Sarragossa zurück. Vendome's Plan, sich zwischen ihn und Barcellona zu werfen, ein Unternehmen, das bey der Uebermacht des französischen Feldherrn, im Anschein kühner ist, als in der That, vereitelte Starhemberg durch schlaue, exzentrische Märsche.

Digitized by Google

Als dieses Vorhaben fehl schlug, warfen sich Philipp und Vendome auf Kastilien. Stanhope lag mit 6000 Mann in Brihuega, dessen Befestigung noch unvollendet war. Starhemberg eilte mit all jener Schnelligkeit zu Hilfe, deren seine erschöpfte Truppe nur immer fähig war; allein das französisch-spanische Heer hatte indessen der Stadt so heftig zugesetzt, daß Stanhope schon am dritten Tage (9. Dezember) kapitulirte. — Einige wollten in der Folge, die so schnelle Uebergabe weniger der französischen Artillerie, als einem Versuche mit Louisd'ors zuschreiben, welche dem geitzigen Stanhope bekanntlich von jeher lieb und werth gewesen sind.

Im Augenblick der Kapitulation stand Starhemberg nur mehr eine Meile von Brihuega. Durch einige Kanonenschüsse verkündigt er Stanhopen seine Ankunft, aber wie groß war sein Erstaunen, als diese nicht erwiedert wurden, und er, immer weiter vorrückend, bey Villaviciosa das ganze französisch-spanische Heer in Schlachtordnung vor sich sah. Gleichwohl verlor Starhemberg keinen Augenblick die ihm eigene Besonnenheit. Er stellte eilends sein kleines, ganz erschöpftes Heer in Ordnung, und griff den übermächtigen, darob nicht wenig erstaunten Feind hitzig an. Sein rechter Flügel wurde zwar zurückgetrieben, aber der linke, von ihm selbst geführt, focht so heldenmäßig, daß 6000 Feinde auf dem Platze blieben, mehrere Ge-

Digitized by Google

nerale und Offiziere vom hohen Range gefangen, 15 Kanonen und 7 Fahnen erobert wurden. Unverfolgt zog sich Starhemberg nach Saragossa zurück, und straste die mit dem Tode, die im Anbeginne der Schlacht auf seinem rechten Flügel ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten.

Der Eifer der Alliirten hatte dergestalt abgenommen, Hilfsquellen und Maaßregeln waren so beschränkt, daß Karl, als er Spanien verließ, um nach dem Tode seines Bruders Josephs die Kaiserkrone auf sein Haupt zu setzen, und die österreichische Erbschaft anzutreten, ausser Barcellona fast nichts mehr von Spanien besaß. Starhemberg ließ er daselbst zurück, mit dem Titel eines Vizekönigs, aber ohne alle Mittel, etwas zur Wiedereroberung des Verlornen zu unternehmen. Darum mißglückte auch sein vortrefflich ausgedachter Anschlag auf Tortosa, und zur Zerstörung der spanischen Magazine, eben so im folgenden Jahre (1712) die Belagerung von Girona. Der Tod befreyte ihn indessen von seinem großen Nebenbuhler, dem Herzog von Vendome, der an einer Indigestion, der Folge seiner gewohnten Unmäßigkeit, am 10ten Jun. 1712 zu Vinaros starb. Philipp, dem er die Krone erhalten, wies ihm sein Begräbniß unter den Königen im Eskurial an.

Der Friedens-Kongreß zu Utrecht gab den Ansprüchen auf Spanien den letzten Stoß. Englän-

Digitized by Google

der, Holländer und Portugiesen, obgleich längst unthätig und an Zahl geschwächt, trennten sich gänzlich von Starhemberg, der sich dadurch gezwungen sah, nach dem inzwischen geschlossenen partiellen Neutralitätstraktat vom 14. May 1713, selbst Barcellona zu räumen, und seine wenigen Truppen, auf englischen Schiffen nach Genua übersetzen zu lassen.

Ueber zwanzig Jahre, bis der Tod im achtzigsten Lebensjahre seine Heldenlaufbahn beschloß, lebte Starhemberg in Wien, in den großen Geschäften des Krieges und Friedens dem Kaiser stets mit seinem weisen, vielerfahrnen Rathe gewärtig. Als Eugen durch fünf Feldzüge wider die Türken und Franzosen abwesend war, vertrat Starhemberg seine Stelle als Hofkriegsraths-Präsident.

Seine letztwillige Anordnung zeigte aufs Neue seine Liebe für die Armee, für sein Regiment, und für den ritterlichen deutschen Orden, dem er sechzig Jahre lang angehöret hatte.

Starhemberg war von mittelmäßiger Leibesgröße, stark gebaut, aber mehr hager als fett, seine Farbe blaß, seine Bewegungen langsam, aber sehr bestimmt, seine Miene drückte tiefen, ruhigen, an Strenge gränzenden Ernst aus.

Digitized by Google

Der Hauptzug im Gemälde seines Charakters war: Gleichmuth. Was diesen zu erschüttern drohte, behandelte er feindlich. Daher weis er auch das treue Bild eines deutschen Herrn aus des Meisters Herrmann von Salza schönerer Zeit, wo des Ordens Heldenfesten von Jerusalem und Akkon, nun in Sizilien, nun vor den unbeständigen Ufern der Ostsee, in den naßkalten Wäldern der heidnischen Preussen herrlicher wiederstrahlte. Daher die schwärmerische Treue eines Ritters von der Tafelrunde, in der Erfüllung der drey Gelübde, die in den Zeiten seines Ruhmes und seiner Macht, des Ordens Grundfesten waren.

Taub war Er gegen die sanften Regungen der Frauenliebe, die die Seele wohl emporraffen mögen zur einzelnen Großthat (wie das Licht noch einen hellste Flamme wirft, bevor es ganz verlöscht), aber dann um so mehr abstimmen, und zurückziehen von Welt und Beruf. In der Mäßigkeit, diesem nicht geringern Zweige der größten Kunst des Lebens, der Kunst zu entsagen und zu entbehren, leuchtete er seinem Heere, das er mit strenger Kriegeszucht lenkte, als Beyspiel voran.

Arm war er im Geiste der Ordensregel. Was er hatte, war der Armee, war des Ordens, hoffnungsvoller, jüngerer Ritter, und der Soldaten, die ihn liebten, wie er sie. — Seine Sorgfalt in der Krankenpflege, die ihm so sehr die Herzen der

Digitized by Google

Truppen gewann, seine oftmaligen Besuche in ihren Spitälern, sein Vermächtniß für die, noch sehr schlecht bestellten Regiments-Apotheken, athmen so rein den Geist der ältesten Ordenssatzungen.

So auch sein blinder Gehorsam, die Bescheidenheit, die sich selbst bezwingt. Was man ihn hieß, führte er aus, das Größte und das Schwerste, mit den geringsten Mitteln. So in Italien, als (1703—1704) der Hauptschlag der Alliirten wider Frankreich, mit aller aufzubringenden Kraft anderwärts geschehen; und der große Vendome den Hauptschlag Frankreichs wider den feindlichen Bund, gleichwohl von Italien aus vollstrecken sollte; — so in Spanien. Mit wenigen eigenen Truppen, mit einem bunten Haufen von Britten, Holländern und Portugiesen, bey denen die erbauliche Einrichtung bestanden, daß jede dieser drey Nationen ihren eigenen Oberbefehlshaber hatte, und jeder dieser drey Obergenerale, der Reihe nach, immer eine Woche lang das ganze Heer kommandirte, — Generale, die (Peterborough ausgenommen, der den Spaniern ihren Cid, den Franzosen ihren Bayard wieder vergegenwärtigte) größtentheils keinen andern Zweck kannten, als die Befriedigung ihrer Ehr- und Habsucht, — von allem Sukkurs abgeschnitten, (denn das Meer und Frankreich umgeben Spanien, und von Portugall aus war seine Eroberung eben so wenig basirt) von den Eingebohrnen, ausser Catalonien und Mur-

cia; überall angefeindet, so daß, als Guido nach dem Sieg bey Sarragossa den Erzherzog Karl in Madrid als König ausrufen ließ, das Volk es gleichwohl wagte, zu schreyen: „Es lebe Philipp, unser rechtmäßiger König!“ — in einer Lage mußte Starhemberg unaufhörlich streiten, wo er durch den entschiedensten Sieg niemals soviel gewinnen konnte, als er durch jeden geringeren Unfall verlieren mußte.

Das ist der Riesenkampf mit Antäus, der oft zur Erde hingestreckt, immer mit neuen Kräften von der Erde wieder aufersteht, und dieser Kampf war die schwerste Arbeit, selbst dem Herkules.

Wie der Held eines Trauerspieles, welches durch die Darstellung des Streites sterblicher Kraft und irdischen Geistes gegen der Naturnothwendigkeit geheimnißvolle Gewalt, den, der Eigenliebe des Großen und Glücklichen so schmeichelnden Glauben an Halbgötter erneuert; — so trat Starhemberg hervor aus diesem Kampf.

In der militärischen Laufbahn war Guido eben so sehr Eugens Gegner, als sein Vetter, Graf Gundacker Starhemberg, der erklärte Antipode der politischen Grundsätze des Prinzen gewesen ist; aber Guidos Feindschaft glich nicht jener Gonzagas wider Montecuculli, Capraras wider Eu-

Digitized by Google

gen *); des Markgrafen Ludwig von Baaden wider Dünnewald und Marleborough, Dauns wider London. — Unfähig, das Beste des Dienstes kleinlichten Privatleidenschaften hinzuopfern, weit erhaben über Ränke, Verkleinerung und Verfolgung, war die Feindschaft zweyer so edler Männer, vielmehr ein Gewinn für den Staat, sie erzeugte den rühmlichsten Wetteifer.

Die Anekdote ist bekannt, daß Eugen in den zwey ersten italienischen Feldzügen Last bekam, die Unerschrockenheit Guidos — von dem man zu sagen pflegte, er würde, wenn der Himmel einfiele, die Farbe nicht ändern — auf die Probe zu stellen. Bey einer Tafel im Lager, ließ er hinter Starhembergs Sitz, mit der nöthigen Vorsicht, einige Böller eingraben, mit dem Befehl, wenn des Kaisers Gesundheit ausgebracht würde, sie loszubrennen, daß Erde und Steine umherstäuben. Zugleich war in der Stille veranlaßt worden, daß das Gezelt in demselben Augenblicke, nach auswärts zusammenstürze, und von allen Seiten die Feldmusik erschalle. Der Erfolg beschämte Eugen. Starhemberg trank, ohne sich nur umzusehen, das Glas eben so langsam aus, wie er es an den Mund gesetzt hatte, und lächelte kaum. — Wem fällt hier nicht der Römer, Cajus

*) Siehe III. Bändchen: Eugens Leben.

Digitized by Google

Cajus Fabricius, bey, wie er auf das fürchterliche Geschrey von Pyrrhus größtem Elephanten, der plötzlich hinter einem Vorhang hervor, den Rüssel über seinen Kopf hinstreckt, dem Epirotenkönig kaltblütig antwortet: „Dieß große Thier bewegt mich heute eben so wenig, wie gestern dein Gold!“ —

Schön reihet sich Starhemberg an Eugen, wie neben der Glorie des afrikanischen Scipio:

— crescit occulto velut arbor aevo
Fama Marcelli *)

*) Horat. Lib. I. Ode XII.

Wie geheim fortalternd der Baum emporwächst,
So Marcellus Ruhm!

Uebers. v. Voß.

Digitized by Google

VIII.

Leopold Graf von Daun.

(Fürst zu Thiano, Herr zu Cellohoven und Bassenheim, Ritter des goldnen Vließes, des militärischen Marien Theresienordens Großkreuz, Feldmarschall, Hofkriegsraths-Präsident, des Militärerziehungsinstituts Direktor, Inhaber eines Infanterie-Regiments ꝛc. Gebohren am 24. September 1705, starb am 5. Februar 1766. Gemahlinn: Josepha Gräfinn von Fuchs zu Bimbach und Dornheim, Wittwe des Grafen Anton von Nostitz-Rieneck. Kinder: Theresia, Gemahlinn des Grafen Leopold Palffy von Erdöd, Franz und Leopold.)

Schon in der zweyten Hälfte der unglücklichen Regierung Heinrichs IV. aus dem salischen Kaiserstamm, zeiget sich Albero von Thuna, des Dannischen Hauses erster, urkundlich bekannter Stammvater. Es blühte am Niederrhein, in der Eyffel, bald reichsständisch, bald unmittelbar, bald unter

Digitized by Google

J. Blaschke sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

trierischer Hoheit, durch den Besitz von Falkenstein vergrößert, der ausgestorbenen Geschlechter von Oberstein, Beilstein und Winneburg, Schöneck und Bruch, der Marschälle von Luxemburg, der Freyherren von Zievel gemeinschaftliches Stammhaus mit verschiedentlich abwechselndem Glücke. Aus der Hauptlinie der Marschälle von Luxemburg, ließen sich die beyden Gebrüder, Johann Jakob und Philipp Ernst, unter Kaiser Mathias in Oesterreich nieder. Ferdinand II. erhob sie zu Reichsgrafen.

Philipp Ernsts Enkel, Wirich Philipp Lorenz, machte sich zuerst durch die unerschrockene Vertheidigung von Turin 1706 *) einen unvergeßlichen Namen. Er gewann dem Prinzen Eugen von Savoyen die Zeit, das übermächtige französische Heer, im glorreichen Entsatz aufs Haupt zu schlagen, und somit durch diesen einzigen glücklichen Streich ganz Italien dem österreichischen Scepter zu unterwerfen. Diese Großthat erwarb ihm das Marquisat Rivoli in Piemont, die bald darauf vollbrachte Eroberung von Neapel, die Stelle eines Vizekönigs, das von den Herzogen von Medina Sidonja verwirkte Fürstenthum Thiano, die Würde eines Grands von Spanien der ersten Klasse und den Orden des goldnen Vließes. Die Statthalterschaft der Lom-

F 4

*) Sieh im III. Bändchen: Eugens Leben.

bardey und der Niederlande, führte er durch einige Zeit, wurde Kommandant von Wien und General-Artillerie Direktor. Am 30. July 1741 starb er in dieser Haupt- und Residenzstadt.

Den jüngeren Sohn Leopold hatte er zum geistlichen Stande bestimmt und wirklich weihte er sich bis 1719 zu Rom den theologischen Studien. Als sich endlich sein Vater von seiner unwiderstehlichen Neigung zur Krjegswissenschaft überzeugte, ließ er ihn in den Maltheserorden treten, (den er 1745 wieder verließ) unterrichtete ihn selbst in jener glänzenden, aber schweren Kunst, und schon in Eugens letzten Feldzügen am Rheine, diente Graf Leopold Daun als Oberstlieutenant und Oberster. Er machte den Türkenkrieg mit, der durch Seckendorf, Wallis und Hildburgshausen, eben so unrühmlich geführt, als von Neipperg durch den Belgrader Frieden geendigt worden ist. Wenn nach dem alten Sprichwort, das Wahre und Bessere durch die scharfsinnige Betrachtung und Anwendung fremder Irrthümer und Fehler ergründet werden kann, so hat Daun an dieser kurzen Fehde gleichwohl eine fruchtbare Schule vor sich gehabt.

Im österreichischen Erbfolgekrieg zeichnete er sich zuerst durch die überaus kluge Deckung jenes Theils von Schlesien aus, welchen die von Neipperg verlorne Schlacht bey Mollwitz (10. April 1742) noch übrig gelassen hatte; er focht die Gra-

Digitized by Google

lauer Schlacht mit und half die Franzosen aus Böhmen treiben und ihren Ueberrest in Prag einschließen. Der für den Dienst der großen Theresia allzufrüh verstorbene Feldmarschall Graf von Khevenhüller, vertraute bey dem siegreichen Zuge nach Bayern, Daun die Führung der Avantgarde, mit der er sich im Treffen von Braunau ungemein auszeichnete, und Dingolfing und Landau, ohngeachtet der neu angelegten starken Verschanzungen und des hartnäckigen Widerstandes der Franzosen im Sturm eroberte.

Nicht minderes Vertrauen setzte Khevenhüllers Nachfolger, der Feldmarschall Graf Otto Ferdinand von Traun in ihn. Als (1744) im Angesichte starker französischer Corps der Rhein übersetzt, und der Krieg ins Elsaß gespielt werden sollte, die Grenadiere, im Lager von Ladenburg, den Befehl erhielten, die Avantgarde zu machen, verlangten sie mit einhelligem Zuruf, von dem Oberbefehlshaber Prinzen Karl von Lothringen, Daun zum Anführer.

Als das Heer durch den schnellen Einfall des Königs von Preussen in Böhmen gezwungen wurde, jenen Kriegsschauplatz zu verlassen, führte Daun den Nachtrab und schlug die Franzosen, als sie ein einzigmal bey Ludwigsburg es wagten, anzugreifen und den Rückzug aufzuhalten. In den unglücklichen Schlachten von Strigau (oder Hohenfriedberg) und Trautenau, (4. Juny und 30. September 1745)

Digitized by Google

welche der Prinz von Lothringen gegen den König von Preussen verlor, stritt Daun mit solchem Heldenmuthe, daß er zum Feldzeugmeister ernannt wurde. Nachdem der Dresdner Frieden (25. December 1745) die Fehde mit Preussen beschlossen, zog Daun nach den Niederlanden, focht das Treffen bey Raucoux, (11. Oktober 1746) und am 2. July des folgenden Jahres die Schlacht bey Lawfeld im Lüttichischen mit, welche der Marschall von Sachsen, in Anwesenheit seines Königs Ludwigs XV., über den Prinzen von Lothringen und den Herzog von Cumberland gewann. Die österreichische Infanterie that an diesem unglücklichen, gleichwohl nicht unrühmlichen Tage, von Daun zum dreymaligen Angriff mit dem Bajonet vorgeführt, Wunder der Tapferkeit.

Als die Kaiserinn Königinn durch den Aachner Frieden (30. April und 23. Oktober 1748) allen ihrer Feinde entledigt und der blutige Krieg über die Erbfolge in das Reich Karls VI. völlig geschlossen war, lebte Daun die achtjährige Friedenszeit hindurch, einzig seiner großen Wissenschaft. Die Erfahrung hatte ihn das Uebergewicht Friedrichs fühlen lassen; aber er suchte den Unterschied der österreichischen und preussischen Armee, nicht am Menschenschlage, als der auf österreichischer Seite weit vorzüglicher war, nicht an Tapferkeit, worinn diese, den Preussen gewiß nicht das Mindeste nachgaben, sondern in der hohen Einfachheit des von

Digitized by Google

Friedrich neu eingeführten Deployements, in den vortrefflichen auf Zeit und Ort und die Truppe genau berechneten Uebungen, in der Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie, vor Allem, in den politischen und militärischen Talenten, welche Friedrich um sich her versammelte, in seinem eignen unerschöpflichen Erfindungsgeist, in dem Vertrauen und der Begeisterung, welche er dem ganzen Heere einzuflössen wußte, endlich darin, daß Friedrich, General, Kriegsrath und König, Alles selber war, daß somit auch Plan, Berathung und Vollzug nur Eines waren, eines Augenblicks Werk, im Lager wie in der Schlacht.

Weit entfernt zu glauben, (wie es gleichwohl Einige thaten) knechtische Nachahmungen könnten zum Ziele führen und die Schlacht bey Hohenfriedberg wäre gewonnen worden, wenn die Oesterreicher nur auch die steifen Zöpfe und Stiefeln der Preussen gehabt hätten, war Dann vielmehr darauf bedacht, den Geist der militärischen Institutionen Friedrichs (in so ferne sie nicht unmittelbar Zugehörden seiner persönlichen Grösse waren) in die Instrukzionen der Generäle, in das Reglement zu verflößen. — Die österreichische schwere Kavallerie hatte selbst an den Tagen von Mollwitz und Czaslau ihren alten Ruhm behauptet, die Hussaren waren und blieben ewig ein eigenthümlicher Vorzug der österreichischen Armee und sind nur so lange nicht unglücklich nachgeahmt worden, als Werner,

Digitized by Google

Seidlitz und Ziethen lebten; — aber die Infanterie war dazumal mancher Verbesserungen fähig. Daran arbeitete Daun, als Mann von Ehre, als Patriot, rastlos und derjenigen unbekümmert, die es nicht müde wurden, das Alte dem Bessern vorzuziehen. In der Folge fand er hierinn einen rühmlichen Mitarbeiter und Nacheiferer an Lacy. Gleichzeitig mit ihm, hob mit Feuereifer der Sieger von Piacenza, Fürst Wenzel Lichtenstein, die Artillerie, zu einem furchtbaren Grade der Vollkommenheit empor.

Sehr treffend verglich Daun (in seinem Memoire über die Nothwendigkeit einer Reformazion der Armee) die Gefahren Oesterreichs durch Friedrich, mit jenen früheren durch Gustav Adolph. Beyde waren junge Könige, keiner durch eigene Macht groß, jener weit entfernt und volksarm, mit viel Eisen aber wenig Gold, dieser, Beherrscher einer langen, schmalen Strecke von Ostfriesland bis Memel, ohne die jedem Staat so nöthige geographische Breite und Tiefe. Friedrich, aus dem Kampfe mit sechs Millionen, wider die koalisirte Macht von hundert, als Sieger hervortretend, — Gustav, Ueberwinder aller seiner, bis dahin unbesiegten Gegner, — hatten gleichwohl Eines mit einander gemein und für sich, — die entwaffnende Uebermacht des Genies und die öffentliche Meinung, die dem Herrscher, Feldherrn und Staatsmann noch

Digitized by Google

weit mehr ist, als dem Kaufmann sein Credit, weil jene Geschäfte machen für die Welt und Nachwelt.

Mit Recht klagte Friedrich Daun und Lichtenstein als die Urheber seiner entscheidenden Niederlage bey Collin an; diesen durch die unerwartete Wirkung des verbesserten Geschützes, jenen durch die Organisation des Fußvolks und die kaltblütige Geistesgegenwart, mit der er des Königs seltne Fehler benützte.

Zur Bildung des Offizierscorps veranlaßte Daun die Stiftung der Cadeten- und Ingenieur-Schulen. Theresia, die Wichtigkeit dieser Anstalt erkennend, ließ des Grafen Statue in den Saal der Akademie setzen, sie selbst wohnte oft den Lagern bey, in denen die Truppen, nach Dauns neuem Reglement geübt wurden. Sie erhob ihn vom Hofkriegsrath und Präsidenten des Judicii delegati militaris mixti 1751 zum Commandanten von Wien, 1753 zum Ritter des göldnen Vließes, 1754 zum Feldmarschall und 1756 im Anbeginne der großen Rüstungen zum siebenjährigen Kriege, zu ihrem Hofkriegsrathspräsidenten.

Einen nicht minder wichtigen Grund zu dem bis an seinen Tod ununterbrochen behaupteten Einfluß legte Daun durch seine Heirath mit der Gräfinn Fuchs, welche so, wie einst ihre Mutter, Ober-

Digitized by Google

Hofmeisterinn der Kaiserinn war und von der gütigen Monarchinn sehr geliebt wurde.

Der Feldmarschall Browne hatte das Treffen bey Lowositz (1. Oktober 1756) geschlagen. Die Preussen mußten sich aus Böhmen zurückziehen, ohne — wie ihre Absicht war, in diesem Königreich die Winterquartiere nehmen zu können; aber eben so wenig war Browne im Stande gewesen, die im Lager von Pirna eingeschlossene sächsische Armee zu befreyen, die sich am 15. desselben Monats unter dem Feldmarschall Rutowsky, von drückendem Hunger bezwungen, kriegsgefangen ergab. — Am 6. May 1757 geschah die Schlacht bey Prag, neben dem Dorfe Malleschitz. Gleich am Anfange der Schlacht wurde Graf Browne tödtlich verwundet, aber die österreichische Artillerie bohrte eben so fürchterliche Lücken in die Schlachtordnung des Feindes. Die preussische Infanterie war völlig geschlagen, der siebzigjährige Feldmarschall Schwerin ersetzte die weichenden Regimenter des ersten durch das zweyte Treffen, sprang vom Pferde, mit der Fahne seines Regiments unaufhaltsam vorandringend. Mehrere Kartätschenkugeln durchbohrten ihn. Sein Tod entglühte die Truppen mit neuem Rachedurst. Des Königs Bruder, Prinz Heinrich stürzte sich der erste, in einen sehr breiten und sumpfigen Graben, um das wankende Regiment Itzenplitz zum Uebersetzen zu vermögen. Der rechte Flügel der Oesterreicher wurde, der unerschrockensten Gegenwehr ohngeachtet, völlig geschla-

Digitized by Google

gen und bis Beneschau verfolgt, der linke und das Centrum waren gezwungen, sich nach Prag hineinzuwerfen.

Friedrich, dem selbst seine Feinde den Ruhm einer vortrefflichen Benützung des einmal erfochtenen Sieges niemals angefochten haben, belagerte diese Hauptstadt mit äußerster Lebhaftigkeit vom 28. May bis zum 20. Juny. Schon maßen seine Freunde mit geringschätzigem Blicke den Weg nach Wien. Prinz Karl von Lothringen erboth sich gegen unbedingten freyen Abzug in Prag zu kapituliren; aber Friedrich verlangte die eingeschlossene, 40000 Mann starke Armee sollte sich kriegsgefangen ergeben, oder sich doch verbindlich machen, sechs Jahre lang, weder gegen ihn, noch gegen seine Bundsgenossen die Waffen zu ergreifen.

Die einzige Hoffnung Theresiens beruhte nun annoch auf dem Heere in Mähren, welches mit beflügelter Eile aus allen Gegenden ihrer Reiche Verstärkungen erhielt, und dem sie sogleich den Grafen Daun als Befehlshaber vorsetzte. Er zog den bey Prag geschlagenen Theil des Heeres an sich und blieb bis gegen den 12. Juny bey Böhmischbrod stehen. Bekannt mit dem Geist, der die preussische Armee beseelte, nicht ohne Grund schüchtern vor Friedrich, dem bis auf den Tag von Collin das Glück in keinem Augenblick untreu geworden war, stand er stille, selbst als die Preussen Magazine

Digitized by Google

wegnahmen, deren Verlust das eingeschlossene Heer in zunehmende Verlegenheit setzte. Der Befehl: „Prag zu entsetzen, es koste was es wolle" — siegte endlich über seine Zweifel. Er rückte gegen den Herzog von Braunschweig-Bevern vor, dieser vereinigte sich mit dem König, der einsweilen Prag durch den Feldmarschall Keith um so heftiger zusetzen ließ. Am 18. Juny um 2 Uhr Nachmittags begann das Treffen zwischen Collin, Chotzemitz und Planian. Dauns Ueberzahl und vortreffliche Stellung, seine klugen Anordnungen, die ungestümme Hitze des Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau und des Generals von Mannstein, die über einzelnen Zwecken des großen gemeinschaftlichen vergaßen, daß somit mehrere allzuschnell vorgerückte preussische Bataillons, nur einzeln angriffen und dadurch Lücken öffneten, durch welche ihnen die österreichische Reiterey und die sächsischen Carabiniere in die Flanke und in den Rücken fielen, entschieden den Verlust der ersten, von Friedrich verlornen Schlacht. Umsonst thaten seine Brüder Wunder des Muthes, umsonst trieb er selbst, mit dem Ausruf: „Ihr Racker, wollt ihr ewig leben?" die Reiterey und seine Garden noch einmal in das mörderische Kartätschenfeuer. Mit einem Verluste von 6000 Todten, 8000 Gefangenen und über 5000 Vermißten und Ueberläufern mußte der König sich zurückziehen. Der Glauben an die Unüberwindlichkeit der Preussen war zernichtet. Am 23. zog Daun als Sieger und Befreyer in Prag ein. — Drey Tage darauf

Digitized by Google

starb Browne. Aber selbst in diesem ruhmvollen Streite zeigten sich Dauns übertriebene Bedenklichkeiten. Der preussischen Reiterey, die unter Ziethen, das Nadasdysche Corps völlig geschlagen hatte, erlaubte er, von diesem Vortheil zurückkehrend, bis gegen 11 Uhr Nachts sich auf dem Schlachtfelde aufzuhalten. Sein Heer mußte bis zum frühen Morgen unter dem Gewehre bleiben, gleich als hätte er gefürchtet, der geschlagene König werde das Treffen erneuern. Nicht einmal seinen Hussaren erlaubte er die Feinde zu verfolgen, oder die fast rettungslos zusammengefahrene preussische Bagage zwischen Planian und Kaurzim auszubeuten.

Dieser glorreiche Tag ist zugleich der Stiftungstag des herrlichen Institutes des militärischen Marien Theresien Ordens.

Die Oestereicher, durch das eingeschlossene Heer verstärkt, nahmen hierauf Gabel und Zittau und drückten den König tief in Sachsen hinein.

Am 26. July gewann der französische Marschall d'Etrées die Schlacht bey Hastenbeck ohnfern Hameln, Richelieu sein unwürdiger Nachfolger, zwang die Alliirten Friedrichs, ohne Schwierigkeit zur Convenzion vom Kloster Zeven (9. September 1757), welche die völlige Auflösung derselben bewirkte. Die Russen eroberten nach der Schlacht von Großjägerndorf (30. August) unter dem

Feldmarschall Apraxin fast ganz Preussen, die Schweden fielen in Pommern und in die Uckermark. In Regensburg war Friedrich in die Acht erklärt worden, eine Reichsarmee von 15000 Mann vereinigte sich mit einem französischen Corps unter Soubise.

Am 7. September ließ Daun durch Nadasdy die Preussen auf dem Holzberge überfallen, einer ihrer besten Feldherren, General Winterfeld blieb auf dem Platze, der Prinz von Bevern war gezwungen, sich aus der Oberlausitz gänzlich nach Schlesien zurückzuziehen, wohin Daun unaufhaltsam folgte.

Noch immer war dieser Feldzug für die Oesterreicher eine Reihe von Siegen. Nadasdy nahm am 12. November nach einem fürchterlichen Bombardement Schweidnitz hinweg, am 22. wurde der Prinz von Bevern in seinen Verschanzungen vor Breslau geschlagen, er selbst zwey Tage darauf beym Rekognosziren gefangen, am 25. kapitulirte General Lestwitz in Breslau.

Mittlerweile hatten Soubise und der Prinz von Hildburgshausen am 5. November die Schlacht bey Rosbach gegen Friedrich auf eine schimpfliche Weise verloren, die Convenzion von Kloster Zeven wurde am 26. November für gebrochen erklärt und Herzog Ferdinand von Braunschweig stellte sich an

Digitized by Google

der Spitze der Alliirten neuerdings den Franzosen entgegen. Die kriegsgefangene Besatzung von Schweidnitz, durch die Nachricht von der Rosbacher Schlacht begeistert, überwältigte ihre Eskorte und stieß zu dem, aus Obersachsen nach Schlesien marschirenden König.

Am 5. Dezember erfocht Friedrich durch die schiefe Schlachtordnung, die, von Epaminondas erfunden, niemals mit gleichem Geist ohne gleichen Erfolg angewendet worden ist, die Schlacht bey Leuthen oder Lissa, über den Prinzen von Lothringen, dessen Fehler Daun nicht gut zu machen vermochte. Unglücklicher Weise hatte man überdies noch die Würtemberger in das Centrum gestellt. Ihre schnelle Flucht gab eine unersetzliche Lücke. Möllendorf, nun Feldmarschall, damals ältester Garde-Kapitain, eroberte nach einem verzweifelten Widerstand den wichtigen Posten von Leuthen. 6500 verloren die Oesterreicher in der Schlacht, 17000 ergaben sich am 21. Dezember unter General Sprecher in Breslau, 3000 unter Harsch in Liegnitz, Ziethen trieb bis Ende Dezembers die Oesterreicher ganz nach Böhmen zurück, Schweidnitz wurde vom General Treskow enge eingeschlossen, und im Anbeginne des kommenden Feldzuges sah sich der Kommandant Graf Thierheim gezwungen, zu kapituliren.

Digitized by Google

Friedrich drang sofort in Mähren ein und belagerte Ollmütz (am 27. May 1758), welches der Feldzeugmeister Graf Marschall mit der größten Unerschrockenheit vertheidigte.

Durch einen meisterhaft entworfenen Marsch stand Daun auf einmal und ganz unerwartet, wenige Meilen von dem Könige. Alle Versuche Friedrichs, ihn zu einer Schlacht zu zwingen, scheiterten, vielmehr erlitten die Preussen durch Krankheit und Desertion den empfindlichsten Verlust. Die Lebensmittel giengen nach und nach aus, noch fühlbarer war der Mangel an Munition. Da vernahm Daun, ein gegen 4000 Wägen starker Transport sey von Troppau gegen Ollmütz unterweges, diesen dringenden Bedürfnissen zu steuern. Eben so schnell war sein Entschluß gefaßt, durch die Wegnahme desselben, den König auf die sicherste und unblutigste Weise zu zwingen, die Belagerung aufzuheben. — Loudon (dazumal nur noch als einer der unternehmendsten und erfindungsreichsten Partheygänger bekannt) und seine Nacheiferer in diesem Zweige der Kriegskunst, Siskowitz und Janus, erhielten den wichtigen Auftrag. Am 30. Juny überfielen sie den schweren Zug bey Domstädtl, Ziethen mußte sich nach Troppau zurückziehen, und der ganze Transport fiel in Loudons Hände. — Bey diesem entscheidenden Vorfall hatten gleichwohl die Preussen mit großer Unerschrockenheit gefochten, selbst die

Re-

Digitized by Google

Rekruten des Regiments Prinz Ferdinand, Jünglinge von siebzehn bis zwanzig Jahren, die noch nie einen Feind gesehen, stritten also, daß sie mit ihrem Hauptmanne von Bürk, bis auf den letzten auf dem Platze blieben und überhaupt wurden von der ganzen zahlreichen Bedeckung nur 65 Mann gefangen, der Ueberrest war schwer verwundet oder todt. — Solchen Geist, auch bey noch so kleinen Mitteln, vermag derjenige einzuflößen, dem es einmal gelungen hat, die öffentliche Bewunderung zu fesseln.

Somit war Ollmütz entsetzt, der halbe Feldzug für den König verloren, gleichwohl bemerkte und benützte dieser den von Daun bey aller seiner Vorsicht gemachten Fehler, daß er die Communikation nach Böhmen völlig offen gelassen. Ohne etwas von seiner Artillerie, seinem Mund- und Kriegsvorrath, seinen Spitälern zu verlieren, erreichte Friedrich Königsgratz und nahm sogar noch das bedeutende österreichische Magazin zu Leutomischel. Daun in seiner Erwartung, der König werde nach Schlesien zurückgehen, betrogen, eilte ihm nach; aber jener hatte schon mehrere Märsche voraus. Die beyden Heere kamen einander so nahe, daß die Preussen die Compagnie-Gassen im österreichischen Lager deutlich unterscheiden konnten. Friedrich (der zu gleicher Zeit traurige Nachrichten von den Verwüstungen Preussens, durch die Russen unter Festmor, vernahm) brannte vor Ungeduld, sich über-

züglich mit dem Feldmarschall zu schlagen, gleichwohl fand er Dauns Stellung so vortrefflich gewählt, daß es die größte Verwegenheit gewesen wäre, ihn anzugreifen. Vor dem Tage von Collin hätte Friedrich es gleichwohl gewagt, aber der Ausgang desselben hatte seinen Ungestüm allzusehr abgekühlt. Am 11. August brach er schnell auf, schon am 23. zwang er die Russen sich von dem Aschenhaufen von Cüstrin zurückzuziehen und am 25. stieg die mörderische Schlacht von Zorndorf vor, in welcher die russische Reiterey und die preussische Infanterie geschlagen wurden. Beyde Heere blieben auf dem Wahlplatze, aber die Russen hatten ihre Kasse, ihr Geschütz und mehrere Fahnen verloren und zogen sich zwey Tage darauf gegen Landsberg zurück.

Daun, mit der Reichsarmee vereinigt, drang mittlerweile in die Oberlausitz und wollte bey Meissen die Elbe übersetzen, und den Prinzen Heinrich, während er von dem Herzog von Zweybrücken von vorne beschäftiget wurde, in seinem Lager von Grossedlitz mit aller Macht im Rücken anfallen. Allein des Prinzen vortreffliche Anstalten und die Herannäherung des Königs ließen diesen Plan nicht zur Reife kommen.

Mit großer Kühnheit lagerte sich Friedrich dem unangreiflichen Dauischen Lager, zwischen Kittlitz und Löbau gegenüber, bey Hochkirchen. Daun,

Digitized by Google

der gar wohl wußte, daß ihm Friedrich längst den Ruhm eines Fabius zugestanden habe, aber nach Scipios schöneren Lorbeern selber geize, nährte in seinem erhabenen Gegner die Eitelkeit selbst, seiner vortrefflichen Stellung ohngeachtet, fürchte er von den Preussen angegriffen zu werden. Mit ängstlicher Eile ließ der Schlaue rings um sein Lager undurchdringliche Verhaue und weitläuftige Verschanzungen anlegen. Unaufhörliche Angriffe seiner zahlreichen leichten Truppen verwöhnten die Preussen, das Feuern an ihren Vorposten für unbedeutenden blinden Lärm zu halten, und sich dessen nie mehr zu bekümmern. So täuschte Daun endlich denjenigen, der so schwer zu täuschen war.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober 1758 vollführte er den ewig denkwürdigen Ueberfall bey Hochkirchen. (48 Jahre später, an dem nemlichen Tage, geschah die Schlacht von Jena und Auerstädt.) Gleich nach eingebrochener Abenddämmerung setzte sich die österreichische Armee in Bewegung, die Zelte blieben stehen, sorgfältig wurden die gewöhnlichen Wachfeuer unterhalten, mit gleichem Getöse wie in den vorigen Tagen an den Verhauen gearbeitet und überhaupt in und um das österreichische Lager der volle Anschein der sonstigen Lebhaftigkeit erhalten, also daß die preussischen Vorposten weder den Marsch der feindlichen Colonnen, noch der Artillerie bemerkten. Um fünf Uhr

Digitized by Google

Morgens stand die österreichische Armee schon im preußischen Lager. Der linke Flügel unter Dauns eigener Anführung eroberte die Höhen von Hochkirchen, Loudon jene von Steindörfel im Rücken des Lagers. Der dichte Nebel ließ bis gegen neun Uhr die Preußen in der Ungewißheit über die eigentliche Größe der Gefahr. Prinz Franz von Braunschweig, Fürst Moritz von Anhalt-Dessau waren schwer verwundet, Feldmarschall Keith erschossen, der König selber im Dorfe Hochkirchen so gut als gefangen. Nur die beyspiellose Bravour der ihn begleitenden Hussaren entriß ihn den österreichischen Grenadieren. Die Preußen hatten 9000 Mann, 110 Kanonen, 30 Fahnen, ihr ganzes Lager und ihre Bagage verloren, sich ganz verschossen, zur Gegenwehre nichts mehr als Bajonet und Säbel, und zur Bedeckung, in der rauhen Jahrzeit, den kurzen, engen Rock. — Gleichwohl verfolgte Daun auch diesmal seinen Sieg nicht, sondern ließ den König auf den sogenannten Spitzbergen, eine kleine Meile vom Schlachtfeld, ein neues Lager beziehen; er selbst kehrte sogar mit dem größten Theile seiner Truppen in jenes von Kittlitz zurück. — „Daun hat uns aus dem Schach gelassen (sprach Friedrich zu seinen Generalen), das Spiel ist nicht verloren. Erst einige Tage Ruhe, dann laßt uns Neisse befreyen.“ Wirklich drang der König, nachdem er bey 7000 Mann unter dem Prinzen Heinrich an sich gezogen und den Grafen Daun glauben gemacht hatte, er werde sich nach Glogau ziehen, in die Ebenen von

Digitized by Google

Görlitz, im Rücken der Oesterreicher und zwang den General Harsch, das ängstigte Neisse und den Oberstlieutenant Kalinek das blokirte Kosel frey zu lassen, und sich eilig nach Mähren zu ziehen.

Dann versuchte indeß, was ihm schon einmal mißglückt hatte, Dresden wegzunehmen und Sachsen von dem harten preussischen Druk zu befreyen. Diese Absicht scheiterte durch die Behutsamkeit des preussischen Generallieutenants Grafen von Schmettau, über einst in österreichischen Kriegsdiensten, wie er glaubte, übel behandelt worden) und die Annäherung des aus Schlesien wieder zurükkehrenden Königs (15. November 1758). Die Oesterreicher überwinterten sofort in Böhmen, die Preussen in Schlesien und Sachsen.

Die folgende Campagne begann durch die Zerstörung mehrerer schlecht bewahrter österreichischer Magazine in der Gegend von Leutmeritz, Kommotau und Saaz (im Anfange Aprils). Die Ankunft der Russen bey Posen und den Eindruck abwartend, den ihre Operazionen ins Brandenburgische und gegen Schlesien, auf den grossen Vertheidigungsplan des Königs hervorbringen würden, blieb Daun bis Ende Juny unthätig, dann rückte er langsam vor. Am 23. July 1759 siegten die Russen unter Soltikow zwischen Palzig und Züllichau über den General Wedel; am 3. August vereinigte sich Lou-

dem, alle Schwierigkeiten beseitigend, mit den Russen vorzüglich durch ihn wurde dem König die entscheidende Niederlage bey Kunnersdorf (am 12. August) beygebracht. Der Feldmarschall Daun nahm sofort Dresden durch den Herzog von Zweybrücken hinweg (5. September), die Russen und Oesterreicher hatten sich schon früher vereinigt, aber Soltikow begann laute Klagen über die bisherige Unthätigkeit der kaiserlichen Hauptarmee. Die einzige vorzügliche Unternehmung im ganzen Feldzuge war das Treffen zwischen Maxen und Dippoldswalde, wo Daun mit seiner sechsmal überlegenen Armee, das 15000 Mann starke Corps des Generallieutenants Fink nöthigte, das Gewehr zu strecken (am 21. November.) Bey Meissen wurde sohin noch der General Diereke mit 2000 Mann gefangen. — Zwar hatte der König die Behauptung von Maxen ausdrücklich befohlen, aber Finken doch immer die, bey der weiteren Entfernung durchaus nöthige Vollmacht gelassen, sein Benehmen nach den Umständen einzurichten. Festung und Dienstentlassung traf nach der Rükkehr ins Vaterland ihn und alle Generale, welche die Capitulation unterzeichnet hatten. General Wunsch, der dieses beharrlich verweigerte und an der Spitze der wenigen Reiterey kühn, wiewohl vergeblich versuchte, sich durchzuschlagen, bekam ein Regiment.

Das Jahr 1760 war an grossen und überraschenden Begebenheiten eben so reich, aber im Ganzen

gen nicht entscheidender als die vorigen. Loudon that nun zum erstenmale Feldherr eines eigenen Heeres, schlug zwar (am 23. Juny) bey Landshut den General Fouquet und fieng ihn mit den Trümmern seines Corps, eroberte Glatz mit Sturm (26. July), bombardirte aber Breslau vergeblich. Nach verschiedenen Märschen und Contremärschen Dauns und des Königs in der Lausitz und in Sachsen, belagerte endlich letzterer Dresden ohne Erfolg.

Die Russen überschwemmten Pommern und blokirten Colberg. Langsam und lau, wie in den vorigen Feldzügen, rückten von der andern Seite auch die Schweden heran.

Im Anfange Augusts befand sich der König im nordwestlichen Schlesien, hinter sich die Hauptarmee Dauns, vor sich Loudon, in der Flanke Lacy. Die Verbindung zwischen diesen dreyen war bereits im Gange. Jenseits der Oder rückten die Russen hervor. In dieser verzweifelten Lage versuchte der König lange umsonst, sich mit einem dieser Corps einzeln zu schlagen. Auf den 15. August beschloß endlich Daun einen Hauptangriff, beyläufig unter denselben Anordnungen, welche zu dem ewig denkwürdigen Ueberfall von Hochkirchen gemacht worden. Der König kam dießmal zuvor, mitten in der Nacht brach er auf, den rechten Flügel zur Beobachtung Dauns und Lacys in einer

Digitized by Google

überaus festen Stellung zurücklassend und warf sich auf Loudon, der unterhalb Liegnitz über den Katzbach gegangen war. Heldenmüthig widerstand dieser der gesammten Macht des Königs, — langsam, unverfolgt, drohend, zog er sich über den Katzbach zurück.

Daun und Lacy liessen sich durch die veränderte Stellung der Preussen (durch Persönlichkeiten gegen den glücklichen und unternehmenden Loudon, wähnten mit Recht oder Unrecht Andere) abhalten, den gemeinschaftlich festgesetzten Angriff wirklich zu unternehmen. Unmuthig über gleiche Bedenklichkeiten zogen sich die Russen aus Schlesien.

Am 9. Oktober nahm Tottleben, mit Lacy vereinigt, Berlin auf drey Tage. Am 3. November schloß endlich diesen Feldzug die Schlacht zwischen Torgau und den Anhöhen von Siptitz. Bis 7 Uhr Abends war der Sieg auf der Seite der Oesterreicher; der König betheuerte, nie ein solches Artilleriefeuer gehört zu haben, ein Streifschuß traf ihn auf die Brust, fast alle seine Generale hatten Wunden oder Contusionen. Daun, der schon über 5000 Gefangene gemacht hatte, sendete den General Rothschütz, mit der kurzen Nachricht nach Wien: „Eurer kaiserlich königlich apostolischen Majestät gerechte Waffen, haben heut einen vollkommenen Sieg über den König von Preussen erfochten. Ich bin so glück-

Digitized by Google

lich gewesen den Feind in die Flucht zu jagen." — Zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde Daun durch einen Musketenschuß am Fuße verwundet, und gezwungen sich nach Torgau bringen zu lassen. Der General der Cavallerie, Graf Odonel löste ihn im Kommando ab. Bald darauf gelang es dem König selbst und Ziethen, in einem, mit letzter Kraft verzweifelnd gewagten Versuche, die Hauptbatterien bey Siptitz, mit der dritten Linie der Reserve des Zentrums und mit jener des rechten Flügels, gleichwohl hinweg zu nehmen. Die Oesterreicher zogen sich sofort unverfolgt bey Torgau über die Elbe zurück und setzten sich wieder unter den Kanonen von Dresden.

Diese war Dauns letzte Schlacht, die beyden folgenden Feldzüge waren, weniger durch Waffenthaten, als durch politische Ereignisse ausgezeichnet, durch die mißlungene Betreibung eines Friedens-Congresses zu Augsburg, die eben so erfolglosen Unterhandlungen Stanleys und Bussys, den bourbonischen Familientraktat von Aranjuez, und den Tod der russischen Kaiserinn Elisabeth, deren Thronfolger Peter III. (Karl Peter Ulrich, Herzog von Hollstein-Gottorp) in eben dem Grade Friedrichs Freund und Bewunderer war, als Elisabeth den König persönlich gehaßt hatte.

Noch im späten Sommer 1761 hatte man weder von Friedrich noch von dem Feldmarschall Daun

Digitized by Google

etwas gehört. Der König setzte sich bey Bunzelwitz in einem überaus festen Lager. Hier gab er den ersten ruhmvollen Beweis, daß er in der Kunst zu entbehren, zu zaudern, jedes Treffen zu versagen, nicht minder geübt sey, als in jener, die errungenen Vortheile reissend zu verfolgen. Durch diese Beharrlichkeit zwang er auch die 250,000 Mann starke Macht seiner Feinde, die ihn hier, wie vor dem Jahre bey Liegnitz, fast eingeschlossen hielt, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu trennen. Die Russen unter dem Feldmarschall Butturlin, giengen die ersten wieder über die Oder zurück. Nur Loudon zeichnete das große Tagwerk dieses Jahres durch eine fast unglaubliche Unternehmung aus. Er überraschte Schweidnitz in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober, nahm es ohne alle Beschießung mit Sturm und fieng den Kommandanten General Zastrow mit der ganzen Besatzung, ohne alle Capitulation.

Im folgenden Feldzuge trennten sich die Russen von den Oesterreichern, in eben demselben sah man sie als Bundsgenossen der Preussen, am Ende desselben waren sie neutral, als nach Elisabeths Tode (5. Jäner 1762) Kaiser Peter Feodorowitsch folgte, aber (am 9. und 14. July 1762) eben so schnell den Thron als das Leben verlor und den ersteren seiner Gemahlinn Catharina II. überlassen mußte.

Digitized by Google

Der König belagerte Schweidnitz mit der größten Anstrengung vom 7. August bis zum 9. Oktober. Am 16. August rückte der Feldmarschall Daun zum Entsatz heran und trieb bey Reichenbach den Prinzen von Bevern wirklich zurück, aber blitzesschnell eilte der König ihm zu Hilfe, Daun zog sich zurück ohne förmliches Treffen — und nach einer heldenmüthigen Vertheidigung, nachdem kein weiterer Versuch zum Entsatz mehr gemacht worden und das Pulvermagazin in die Luft gesprungen war, kapitulierten Guasco und Gribeauval in Schweidnitz. Die beyden Treffen von Freyberg in Sachsen, in deren einem (15. Oktober 1762) der Prinz von Stollberg und Graf Haddik den Prinzen Heinrich schlugen, in dem andern (29. Oktober) von ihm geschlagen wurden, waren der letzte erhebliche Kriegesvorfall.

Der am 15. Jäner 1763 auf dem sächsischen Jagdschloße Hubertsburg geschloßene Frieden endigte Dauns militärische Laufbahn. Nach siebenjährigem fürchterlichen Blutvergießen und der Verheerung so vieler Länder, kamen die Sachen gleichwohl genau in denjenigen Stand wieder zurück, in dem sie vor dem Kriege waren.

Daun überlebte den Friedensschluß nur drey Jahre, die er wieder mit redlicher Anstrengung der Verbeßerung des österreichischen Kriegswesens weihte. Die große Theresia setzte ihm in der Augustinerkirche zu Wien ein ehrenvolles Denkmal, das ihm

Digitized by Google

den Retter ihrer Staaten, den Wiederherstellet der Kriegszucht durch Vorschrift und Beyspiel und einen ruhmlichen Nacheiferer der Helden des Alterthumes nennt.

Das Sprichwort: „Das Gesicht sey der Spiegel der Seele" ist eben so wenig untrüglich, als alle andern. Daun's Physiognomie war ganz unbedeutend. Ruhe, Schwermuth und Ernst, mehr konnte nur ein Schmeichler in diesen Zügen lesen. Gleichwohl war er über die Mittelmässigkeit, welcher Viele zum schuldigen Dank den Beynamen der goldenen gegeben, weit erhaben, seinem Vaterlande und seiner Monarchinn mit Gut und Blut zugethan, unbestechlich, überaus mässig, ein kalter Verächter persönlicher Gefahr, wohl erfahren in den Künsten des Krieges und Friedens und selbst des Hoflebens, den verführerischen Spielen der Einbildungskraft ganz unzugänglich, ernsthaft und schlau, Kopf und Herz kalt.

Friedrich, sein königlicher Gegner, hat ihm Ane und Eugens anspruchslose Kürze, stark kontrastirende Ruhmredigkeit in den Berichten über seine Thaten, — die öffentliche Meinung kleinliche Eifersucht gegen Loudons glücklicheres Gestirn, und Protektionen, durch die das Verdienst nicht selten vorübergegangen wurde, zur Last gelegt. — Unläugbar bleibt es, daß ihm die Schlacht von Liegnitz eine zweydeutige Seite gegeben hat. — Die Armee

Digitized by Google

achtete ihn, aber sie liebte ihn nicht; denn mitten im Lager blieb er derselbe, wie in der Antichambre, ernst, abgemessen, spähend, ein Feind des fröhlichen Muthwillens, den man dem Soldaten als Entschädigung für tausendfältiges Ungemach wohl gönnen mag, und der nicht selten mit dem Geist eines Heeres zugleich steht und zugleich fällt.

Wie Tilly und Wallenstein an Gustav Adolph, so hatte Daun an Friedrich den größten Feldherrn seines Jahrhunderts sich gegenüber und dieser Feldherr war noch dazu König und war beydes gut! — Minder hohen Stand hatte Eugen, dem Vendomes und Villars gefährlichste Feinde sahen (so haben beyde Helden sich oft ausgedrückt) in Versailles. — Gleichwohl war Dauns erste Schlacht ein vollkommener Sieg über den noch nie Besiegten, aber (wie die Extremen sich immer berühren) die nämlichen Vorzüge, durch welche Daun den vom Glücke schon etwas verzärtelten Friedrich überwunden, — seine lange prüfende Umsicht, seine Abneigung, das Geringste zu wagen, sein durchdringender Blick, dem selbst die entfernteste Gefahr gegenwärtig war, entrissen ihm die Siegeskrone wieder, nachdem er sich kaum einige Momente an ihrem Anblick geweidet. Seine Schlachten waren, mit grossem Aufwande von Geist und Erfahrung, angelegte militärische Uebungen. Sie hatten Tausende von Todten und Gefangenen, aber keine hatte die Fol-

gen, die sie haben konnte und sollte, nicht einmal die von Collin.

Und doch — man siegt nicht, bloß um zu siegen. Des Krieges Zweck ist der Frieden. Nicht den Muth, nicht die Zahl der Kämpfer oder der Hingewürgten, nicht des Kampfes Gestalt, die Folgen *), die den gordischen Knoten des großen Trauerspieles lösen, betrachtet die Mitwelt — in verschiedenem Gesichtspunkte auch die richtende Nachwelt. Der Eitle hascht blos nach dem schimmernden Namen des Sieges. Der große Mann hat die längere Zeitrum Auge, die unter dem Riesenmeissel seines Siegesdrynens hervorgeht. Wie klein sind unter dieser Ansicht die Tage von Collin und Hochkirchen, gegen die von Höchstädt und Turin?

Nicht jede Kugel trifft, nicht jede Gefahr verwirklicht sich. Des Menschen ganzes Tagewerk, er herrsche oder diene, ist nur eine fortgesetzte Wahl zwischen größeren und kleineren Uebeln. Blind greift nur der Tollkühne in Pandorens Büchse, — aber der Unentschlossene läßt übervorsichtig den Augenblick entfliehen, der niemals wiederkehret.

---

*) Was der Sänger der pharsalischen Schlacht so treffend nennt:

Successus urgere suos, instare favori Numinis.

Drey Dinge hat sein unsterblicher Gegner (und wer konnte ihn richtiger beurtheilen?) vorzüglich an Daun geschätzt und selbst zum Muster genommen: — Die Wahl seiner Lager, die durch Natur und Kunst unangreiflich, von einer großen Zahl wohlgeübter leichter Truppen umstellt, den Feind hinderten, seine Stärke gehörig zu entwickeln und eben dadurch alle Mittel des Angriffs und der Vertheidigung offen erhielten, — die vortreffliche Vertheilung seiner Artillerie, — endlich daß man Daun nie zum Schlagen habe zwingen können, wenn er es nicht selber wollte. Das ist auf dem Schachbrett das Schwerste, wie erst im offenen Feld, in so verschiedenartiger Stellung, mit ungleicher Kraft? — Der dem Feind auf solche Art die Möglichkeit der Offensive entreißt, thut nicht viel weniger, als ihn zu schlagen; er entwaffnet ihn.

Digitized by Google

Druckfehler.

III. Bändchen.

Seite 142 Zeile 4 nach Sizilien lese bey und erhielt blos

IV. Bändchen.

Seite 15 Zeile 11 statt und lese oder
Ebendas. Zeile 13 statt führeten lese führete

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google